

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckerschrift: Tagesblatt Riesa.
Herausg. Nr. 22.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptkommandos Weikun.

Postkontos: Dresden 1330
Girokonto Riesa Nr. 52.

Nr. 85.

Sonnabend, 11. April 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Not. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverzögerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Tagesabends sind bis 9 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Woche für das Bekanntwerden in bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für die 1. mm große, 4 mm hohe Werbefläche (6 Silben) 25 Gold-Pfennige, die 80 am breit Bekanntheit 100 Gold-Pfennige; selbständiger und tabellarischer Satz 50%, Aufsatz, feste Tarife, Verwilligung Rabatt, wenn der Betrag bezahlt, durch Abgabe eingeleitet werden muß oder der Auftraggeber in Konten geeilt. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Kündigungs-Unterschiedsbeilage, Erzähler in der Elbe. Im Falle höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Beförderungseinrichtungen - hat der Verleger keinen Anspruch auf Verzögerung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Geckstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittlich, Riesa.

Sindenburg an das deutsche Volk!

Ostern 1925.

Vaterländisch gestunte Deutsche aus allen Gauen und Stämmen haben mir das höchste Amt im Reich angetragen. Ich folge diesem Ruf nach erster Prüfung in Treue zum Vaterlande. Mein Leben ist klar vor aller Welt. Ich glaube, auch in schweren Zeiten meine Pflicht getan zu haben. Wenn diese Pflicht mir nun gebietet, auf dem Boden der Verfassung ohne Ansehen der Parteien, der Person, der Herkunft und des Berufsstandes als Reichspräsident zu wirken, so soll es an mir nicht fehlen. Als Soldat habe ich immer nur die Nation im Auge gehabt, nicht die Parteien, sie sind in einem parlamentarisch-regierten Staat notwendig, aber das Staatsoberhaupt muß über ihnen stehen und unabhängig von ihnen für jeden Deutschen wachen.

Den Glauben an das deutsche Volk und an den Bestand Gottes habe ich nie verloren. Ich bin aber nicht mehr jung genug, um an einen plötzlichen Umschwung der Dinge zu glauben. Kein Krieg, kein Aufstand im Innern kann unsere gefestigte, leider durch Zwietracht zersplitterte Nation befreien. Es bedarf langer, ruhiger, erproblicher Arbeit. Es bedarf vor allem der Sänderung unseres Staatswesens von denen, die aus der Politik ein Geschäft gemacht haben. Ohne Reinlichkeit des öffentlichen Lebens und Ordnung kann kein Staatswesen gedeihen!

Der Präsident ist besonders dazu berufen, die Heiligkeit des Reiches hoch zu halten. Wie der erste Präsident als Hüter der Verfassung seine Herkunft aus der sozialistischen Arbeiterklasse nie verleugnet hat, so wird auch mir niemand zumuten, daß ich jemals meine politische Überzeugung aufgeben! Gleich dem von mir hochgeschätzten Herrn Dr. Jarres, erachte auch ich in jeglicher Zeit nicht die Staatsform, sondern den Geist für entscheidend, der die Staatsform befecht!

Ich reiße jedem Deutschen die Hand, der national denkt, die Würde des deutschen Namens nach innen und außen wahrt und den Individualitäten und sozialen Frieden will und bitte ihn:

„Soll auch Du mit zur Auferstehung des Vaterlandes!“
von Sindenburg.

Osterbotschaft Dr. Jarres'.

Duisburg. (Hunkford.) Dr. Jarres hat an seine Wähler eine Osterbotschaft ergehen lassen, in der er zum Schluß sagt: Jede am 29. März für ihn abgegebene Stimme gehört nunmehr dem Feldmarschall Sindenburg.

Ostern.

Von Max R. D. Schroeter, Riesa.

Nun ist es wieder ins Land gekommen, das hehre Fest des Sieges und der Sonne, das Fest der Auferstehung und des Lebens. Wie wird da das Herz so weit, wenn früh am Morgen uns die Glocken ihre himmlische Predigt halten und heiliger Friede uns umgibt! Dann atmen wir auf; Nun ist aus Karfreitag Ostern geworden, aus Tod und Verzagen Leben und Auferstehung!

Vürwahr, es ist nicht bloß Botschaft zum Hören und Glauben, es ist sichtbare Wirklichkeit! Nach langem, hartem Winterdasein ist die Welt vom Schlummer erwacht. Aus allen Rigen und Wintern bricht unaussprechlich Ansoße und Blüte hervor. Es ist kein Ader so farg, kein Winkel so arm, kein Talgrund so sonnenfern, daß nicht leuchtendes, sprossendes Leben ihn durchpflanze. Goldgelbes Frühlingswunder, wer kann dich ausdenken in deinem ewigen Geheimnis! Aufwärts, zum Lichte hin reden und strecken sich Dalme und Zweige, in das Blau des Himmels hinein klettert die Verhe mit lauchendem Lieb. Von den Schwingen der lebenden Menschensele aber löst sich der Erdenskand; ihr Flug geht himmelan, heimwärts. Was sie so oft im Kampf und in der Fron der Zeit vergaß, das wird ihr wieder klar und sicher: Daß sie nicht erdenbürtig und nicht erdenbürtig sei, sondern ihre Heimat und ihr Ziel droben hat, hoch über dem sonnenbeschatteten Blau, im Friedenshain der Ewigkeit.

Und doch umfaßt dieses Erwachen noch nicht den tiefsten Sinn des Festes, das wir heute begehen. Auferstehung? Nein, dies Wort hat einen anderen Klang. Es weist uns auf den hehren Sieg, da der Feld von Golgatha, den Menschenhand ins Erdengrab gebietet, auferstand aus der Verwesung Schoß und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat. Christ ist erstanden! Er lebt, und wir sollen auch leben. Den vollen Sinn dieser befehlenden Osterkunde lassen wir uns nicht verkürzen noch verdunkeln; denn auch heute findet in ihm jeder, der nach langer Karamacht zum Grabe seines Mädes und seiner Hoffnungen pilgert, noch immer den, der ihm den Stein von des Grabes Füre wälzt, der allen Kummer bannen kann.

Der Herr ist auferstanden! So durchlief einst die festliche Kunde die Straßen Jerusalems an jenem stillen ersten Ostermorgen. Die menschen konnten lachen, woher sie kam; aber sie ging von Haus zu Haus, von Mund zu Mund. In blauer Furcht und voll Entsetzen raunten es sich die Feinde zu, mit heiligem Erschrecken erfüllte das Gerücht die Jünger, die's nicht zu glauben wagten. Dann folgte Nachricht auf Nachricht: sie liefen hin zum Grabe und fanden ihn nicht, bis er schließlich selbst in ihre Mitte trat mit seinem Grabe: „Friede sei mit euch!“ Da wurde es auch für die Jünger - Ostern, und sie begriffen, was er ihnen einst gesagt: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“ Nun war es offenbar geworden: Hier war mehr als Menschentat! Gott selbst hatte sich in diesem Lebenswort bekannt, hatte sein flammendes göttliches Siegel darunter gesetzt, indem er es dem Tod entziff. Diese sieghafte Gewissheit machte die Jünger hart, allüberall in der weiten Welt den Gekreuzigten und Auferstandenen zu verkündigen und für die Ausbreitung seines Reiches ihr Leben einzusetzen.

Jesus lebt! Kein Ereignis hat seine Spuren so tief der Geschichte der Menschheit eingegraben wie dieses. Auf diesem Grundstein ruht das ganze Erdungswort. „Mit Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel,“ so schrieb einst ein Paulus an seine Gemeinden. Es handelt sich dabei nicht um eine gleichgültige Wandelmar, sondern mit diesem Osterglauben steht oder fällt alles. Freilich vermag der niederwärts gerichtete Zweifel dem Sonnenlicht göttlicher Gedanken nicht zu folgen, und wer sich unterfängt, nach Erdenmaß solch ewige Geheimnisse zu messen, muß stets im Dunkeln bleiben. Als ob die Welt und ihr Weliter unter den Gesetzen stünden, die das Geschöpf für sie erschafft! Wer aber im Glauben die Osterkunde vernommen, wer Ostern miterlebt hat, indem er den lebendigen Heiland fand, für den heißt nicht des Lebens letzte Heiligkeit; Tod, sondern der hat den Frieden, den der Auferstandene kündigt, inmitten alles Kampfes und aller Mühsale dieses zeitlichen Lebens. Der allein kann leben; denn Ostern gibt uns erst den rechten Lebens Sinn.

Wohl mag uns Kinder dieser schwersten Epoche tiefer deutscher Erniedrigung und Verelendung oftmals ein harter Zweifel an allem Sinn und Zweck des Lebens, beschleichen und alle Hoffnung auf die Biederkehr besserer Zeiten dahinschwimmen. Ein harter Osterglaube gibt uns Halt und Ziel. Er hilft und begreift, daß der Gott der Väter unser Volk durch den bitteren Ernst unserer Tage wieder zu sich ziehen will, daß es sich sammeln um den großen Osterfürken, in dessen Namen uns zuerst doch Leben und Sieg beschieden sein werden. An ihm müssen wir zuerst selbst eine innere Auferstehung erleben, eine Auferstehung aus der Grabeshöhle unserer selbstwählenden Wünsche und Neigungen unseres Ungewissens gegen Gott, zum Lichte der Selbstkenntnis und der Selbstverleugnung. Wie in der Natur dieses Geheimnis des Lebens sich körperlich darstellt, wenn das Saat Korn erkrühen muß, damit neues Leben aus ihm hervorbroke, so wird auch in unserem Dasein zuvor erst manches sterben müssen, damit Er in uns leben kann. Dann aber wird der Auferstandene auch unter uns wandeln und uns arähen mit seinem holdseligen Grabe: „Friede sei mit euch!“ Dann wird es auch bei uns Ostern werden, so daß wir einstimmig in den unvergänglichen Lobpreis aller Erlösten und Frohgewordenen: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus!“

Alle Verden aus den Tiefen Steigen auf; Der Herr ist da!
Alle Glocken, die da läuteten,
Wachen auf; Halleluja!
Alle Blumen, alle Dersen
Werden wieder froh und weit;
Der getragen unsre Schmerze
Ist erhöht in Herrlichkeit!

Wegen die Kolonialfrage.

20. Berlin. Den Abschluß der Berliner Kolonialwoche bildete eine große koloniale Volkskundgebung. Der Bürgersaal des Berliner Rathauses war bis auf den letzten Platz gefüllt. Herr Nießlich-Mentöln sprach über die deutschen Kolonien. Mit zündenden Worten wies er die Lage von Deutschlands Unfähigkeit zu kolonialer Betätigung zurück. Er erklärte, daß das Blandbuch, in dem diese Lage enthalten sei, anheimend gar keinen offiziellen Charakter trage. Man habe doch wohl nicht den Mut gehabt, eine derartige Ungehörlichkeit amtlich zu behaupten.

Der Vortragende entwickelte dann ein Bild von der wirtschaftlichen Bedeutung unserer Kolonialbesitzes, der eine Größe von 2000 000 Quadratkilometern hatte. An Hand statistischer Material wies er nach, welche bedeutenden Ausfuhrwerte in den deutschen Kolonien gewonnen wurden, namentlich Baumwolle und Kautschuk. Deutschland brauche diese kolonialen Rohstoffe, und unsere Feinde hätten wohl gewacht, was aus unseren Kolonien herauszuholen ist, als sie sie uns nahmen.

Bezüglich des Verhältnisses, das sich zwischen den Deutschen und den Eingeborenen in den Kolonien entwickelte, erklärte der Vortragende, daß wir längst soweit waren, daß die Eingeborenen sich davon überzeugen waren, daß die Deutschen es mit ihnen ehrlich meinten. Bei den Eingeborenen hatte sich schon eine antideutsche Gesinnung eingebürgert, was z. B. daraus hervorging, daß der Sultan Balda in Westafrika, als die Engländer die Grenze überschritten hätten, sich weigerte, die von den damaligen Feinden Deutschlands verlangten 10 000 Träger zu stellen und hinaufzule, er werde sein deutsches Vaterland nicht ver-

raten. Er tötete sich schließlich, um dem Ansehen der Engländer nicht gezwungenermaßen schaden zu müssen.

Der Redner erinnerte dann noch an die Verdienste der deutschen Ärzte um die Bekämpfung der Tropenkrankheiten und wies darauf hin, daß gerade als man uns die Kolonien raubte, die deutsche chemische Industrie ein wirksames Präparat gegen die dort so häufige Schlafkrankheit herausgebracht hatte, das heute in allen Kulturstaaten glücklich gebräuchlich ist.

Nießlich schilderte dann noch eingehend den Helidenkampf Settom-Vorbeds in Deutsch-Ostafrika und schloß unter würdevollem Beifall:

Wir wollen hoffen und wünschen, daß unsere Flotte bald wieder wehen möge dort, wo die Flecken unseres Volkes liegen. Jeder Deutsche soll, wenn er hinausgeht, für die deutsche Heimat arbeiten. Wir müssen uns wieder mehr mit der kolonialen Frage beschäftigen, denn sie ist keine parteipolitische, sondern eine Frage des Volkswohls.

Die internationale Arbeitszeitfrage.

London. Im Unterhause führte Johnson-Quids bei der Debatte über internationale Arbeitskonventionen namens der Regierung aus, die Regierung müsse auf der internationalen Arbeitskonferenz im Mai für die Konvention über die Nachtarbeit in Badereten gewisse Änderungen fordern und könne die Konvention auch im Falle ihrer Annahme nur ratifizieren, wenn der Bericht der Lebensmittelkommission vorliegt.

Bei der Erörterung der Konvention über den Achtungsdienstag betonte Tom Shaw namens der Arbeiterpartei, Frankreich, Italien und Belgien seien zur Ratifizierung der Konvention bereit, wenn sie auch von anderen Ländern ratifiziert würde. Der deutsche Reichsarbeitsminister habe erklärt, er beabsichtige, dem Reichstag die Ratifizierung zu empfehlen. Arbeitsminister Steel Hillard erwiderte, der deutsche Reichsarbeitsminister habe lediglich erklärt, er sei bereit, mit den anderen Staaten zu einer Verständigung bezüglich der Auslegung und Tragweite der Konvention zu gelangen. Tom Shaw blieb demgegenüber bei seiner Darstellung, worauf der Minister erwiderte, Shaw habe vielleicht neuere Informationen als er selber. In der Praxis wolle sich Großbritannien dem Geist der Konvention an und sei in dieser Frage bis zu einem gewissen Grade anderen Ländern sogar voraus. Der Minister erklärte weiter, es sei zu beklagen, daß die Konvention über die Abgrenzung der täglichen Arbeitszeit und der Überstunden so hart sei. Sie scheine kaum beachtlich zu haben, daß gewisse Industrien kontinuierlich arbeiten müßten. Weder die letzte noch die frühere Regierung hätten eine Möglichkeit gesehen, ein Gesetz abzuschaffen, das den Bedingungen der Konvention in ihrer jetzigen Form entspräche.

Schweres Eisenbahnunglück in Spanien.

Viele Tote und Verletzte.

Barcelona. Zu der Nacht zum Freitag hat sich auf der elektrisch betriebenen Strecke Sarcia Bonanato ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Der Güterwagen eines aus zwei Wagen dritter Klasse bestehenden Zuges, der mit etwa 130 Ausflüglern besetzt war und der angefüllt mit einer Geschwindigkeit von 110 Kilometern fuhr, entgleiste in einer scharfen Kurve. Der entgleiste Wagen fuhr eine Strecke neben den Bahnen weiter. Schließlich wurden auch die anderen Wagen zum Engleiten gebracht, und der übrige Zug stürzte gegen eine Tunnelwand. Bis jetzt wurden 26 Leichen geborgen. 105 Reisende sind verletzt, darunter mehrere sehr schwer. Unter den Verletzten befinden sich viele Kinder. Man befürchtet, daß noch weitere 50 Personen ihren Verletzungen erliegen werden.

Zur Ablehnung des deutsch-spanischen Handelsabkommens.

Berlin. Die Deutsche Handelskammer in Barcelona hat an die Reichsregierung anlässlich der Ablehnung des deutsch-spanischen Handelsabkommens durch den handelspolitischen Ausschuss des Reichstages das folgende Telegramm gerichtet:

Abstimmungsergebnis handelspolitischen Ausschusses hat sofort lähmend auf deutschen Absatz in Spanien gewirkt. Angeht nunmehr befürchteten Volkswirtschaftlichen Schäden spanische Käufer Vergütung neuer Aufträge, annullieren bereits erteilte. Um Bruch Handelsbeziehungen zu vermeiden, Ratifikation Abkommens unbedingt erforderlich.

Lord Balfour in Gefahr.

Damasus. Gestern nachmittag kam es hier wiederum zu ersten Ausschreitungen. Die Menge griff die zum Schutze Lord Balfours herbeigeholte Polizei mit Knütteln an und versuchte, in das Hotel, das Lord Balfour bewohnt, einzudringen. Kavallerie, Panzerautos und Flugzeuge, die Rauchbomben abwarfen, mußten herbeigerufen werden. Ein Anzahl von Polizisten wurde verletzt; ungefähr 50 Zivilisten wurden verwundet. Der Oberkommandant General Sarrao empfahl Balfour dringend, sofort abzureisen. Während die Truppen die Aufmerksamkeit der Menge ablenkten, fuhr Balfour unerkannt im Auto ab mit unbekanntem Ziel.

Damasus. Balfour ist nach Beirut gefahren wo er an Bord eines Dampfers abden wird.

Osterbotschaft.

Was dürr war, grünt im Wehn der Säge, jung wird das Aite fern und nah; der Odem Gottes sprenkt die Gräfte — wacht auf der Oertzen ist dal!

Osterbotschaft, Botschaft des Lebens — in jedem Herzen läßt sie Gaiten erklingen. Denn von allem Bedenlichen hat der Mensch den härtesten Willen zum Leben. Er stirbt nicht unbewußt wie die welkende Blume, die ihr Bedenkmal erfüllt hat; er sieht im Tod den barmherzigen Schritter, der ihn vor der Zeit hinwegmährt, den Herfürer, der die Steine aus dem Hause bricht, den übermächtigen Feind, dessen drohend Schaiten ihm das Leben verdühtert, dessen leuchtend Streich man nur dann herbellebt, oder gar bezaubert, wenn man seines grausamen Spiels müde geworden ist. Und fast unendlich ist's, dem Menschen zu glauben, daß dies Leben wirklich alles soll gewesen sein, dieser Weher, der unmaßgeblich ihm weggewirren wird, und daß sein Weik, der dem Weik gebietet und sich für Hochgute aufzuheben kann, in Staub verwehen soll.

Darum fordert der Mensch sein Ostern, aber darf er fordern? Hat ihn nicht gerade dieser unbändige Weile zum Leben in den Kriegszustand verriet gegen den Schöpfer seines Lebens? Sagen wir uns nicht in Stunden der Selbstkenntnis: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist die Schuld?“ Das ist das Wunderbare, das Lieberzeugende an der christlichen Osterbotschaft, daß sie neuartig und unvergängliches Leben bringt auf dem Grunde der Persönlichkeit. Sie läßt den Starrkampf des menschlichen Trostes, der sich bis zum Tode an Gottes Sohn gekettelt hat; sie grüht, daß noch größer als die größte Schuld der Reue Gottes Gnade ist, die ihr aus dem Grabe der Erlösung wiederkommt; sie führt durch ihn zum Triumph Gottes über viele Herzen, in denen nur sein heiliger Funke leuchtete; sie verbindet ihre Glaubigen auf ewig als Unterthanen des lebendigen Christus, für den sie nun gemeinsam leben und werden.

Gewiß, nicht bei all ihren Hören ergibt die Osterbotschaft diese Wirkung; nur zu oft ist sie zu selbstthätigen Zwecken mißbraucht worden, zur Vergewaltigung der Menschen hat zu ihrer Genehung. Aber soll sie deshalb in ihrem Volk verkümmern? Sollen wir die Sonne verwünschen, weil sie uns bei geistlichen Augen nicht leuchtet? Es gibt sich Öffnen dem überwältigenden „Stirb und Werde“ der Osterbotschaft, dann lenkt sie den Lebensdrang in die rechte Richtung, dann führt sie erst zum Triumph über den Tod. Da muß nichts verschleielt, nicht erkünstelt werden; alles ist als wie geschicht, „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Christus“ — das ist der echte Widerhall der Osterbotschaft.

Vertliches und Süchtiges.

Niesla, den 11. April 1925.

— Zum Osterfest. Erntet ist die Zeit gekommen, da die Menschen sich mit einem freudigen Lächeln die Öndre drücken und mit herzlich Worten frohe und vermagte Feleritage wünschen. Fleißig haben unsere Hausfrauen in den letzten Tagen und Wochen gearbeitet, um alles schön sauber und blank an den Feleritagen zu haben. Erleichtert und freudig atmen sie nun auf, zumal auch die Herren des Hauses ihnen für diese Arbeit ganz besondere süßliche Köstlichkeiten aus dem Grabe der Erlösung wiederkommen. Das traute Weik steht mit den gewaschenen und geputzten Gerdinen, den frischadrierten Hackbeiden, den geputzten Türlintzen, den sorgfältig gereinigten Widerrahmen, Spiegeln, Fenstern u. a. m. jetzt recht freundlich und einladend aus. Auf großen Schüsseln lusten allerlei Soden und Braten, in festgeschlossenen Schränken schimmern noch die köstlichen Gaben und Osterhasen und harren des frohen Ostertages, an dem freudige Kinderhände nach ihnen suchen und fassen. Unsere Kleinen leben jetzt wieder im Märchenlande. Sie leben in ihrer lebhaftesten Phantasie den „Osterhasen“ durch Gärten und Wälder springen und hinter artigenen Sträußchen fohndere Hiezier legen. — Der Jüngling hat seinen Oster-Anzug schon bereit gelegt; alles ist in schönster Ordnung. Die Dofe hat eine elegante Bügelkante erhalten, der neue Kragen, das Verbemden, die Manschetten, wieder leicht auch das Oberhemd, leben überaus schön aus. Und dazu die neue, auf passende Festtagskravatte! Welch herrliches Ereignis der Neugeist! Niemals hat er diesen Schicksal auf seinen Anzug gelegt. Und immer denkt er: Die Kravatte macht sich ganz vortrefflich. — Und dann die Kleinen Mädchen! Eine lustige, rosa Haarschleife liegt schon seit einiger Zeit in der Kommode, das Kleid hat einen modernen Einsatz aus Spitze u. a. erhalten; ja tadellos und erquickend sieht das neue Gewand aus. Ach, wenn es nur schon Wetter blies! — So sieht man, wie alles sich rüht, das Osterfest würdig zu begehen. Selbst die Natur hat sich bekommen, eine freundliche Miene zu machen. Die Bäume, Sträucher usw. fangen an in jungem, frischem Grün zu prangen. Die Birke in der Stadt und draußen in den Ausflugsorten haben schon Berge von Ärzen, Früchten mit Wärdchen, Bier u. a. m. anfordern lassen, der Kaffee ist schon gemahlen, kurz für Speise und Trank ist reichlich gesorgt. Alles ist festlich zum Empfang der Gäfte hergerichtet. — Nun laßt, Frau Sonne, und breite deine wohlthuenden Strahlen über Berg und Tal aus, weide die Natur zu freudigem Leben und bescheere uns allen, wenn die frohen Osterhasen im Lande erdönen, einen schönen, blauen, heiteren Himmel! — Allen unsern geschätzten Lesern und Lesertinnen wünschen wir von Herzen ein frohes und gesundes Osterfest!

— Ueber das Osterwetter stellt der Wetterontel folgende Prognose: Im südbösterreichischen Deutschland liegt eine flache Depression mit strichweisem bedeckendem Regen, auch im R. d. ist ein Minimum erschienen, das in seiner Umgebung etwas Regen veranlaßt. Da nun auch von S. W. her ein Hochdruckgebiet vorrückt, also für weitere Störungen vom Ocean die Bahn frei ist, so sind zwar für die Osterfeier milde Temperaturen zu erwarten, aber die Witterung wird nicht ganz frei von Regen bleiben, wenn auch längere Zeit die Sonne freundlich ihr Angeicht zeigt.

— Kirchliches. In dem morgen (1. Osterfeier) tag stattfindenden Festgottesdienst wird zur Kirchmusik die Orpheustabelle in selbstloser Weise, wie schon zu Weihnachten, mitwirken.

— Passions-Abendfeier. Karfreitag feierte der Chor der Trinitatiskirche unter Swan Schönebaums Leitung durch eine Passions-Abendfeier. Der Besuch der Feier bemerkt, daß man in der Kirchengemeinde weitgehendes Verhängnis für diese Form, die hohen Feste unseres Glaubens zu begehen, hat, daß man Andacht und Anteilnahme für das Arite hat, was uns unsere großen Kirchenmusiker durch ihre Kunst über unsere christliche Religion, über Weid und Erlösung in fühlbarer Weise verüben. Mit dem Gedanken der Passion, des Leidens und des Duldens, begann die Feier, eingeleitet durch Präludium und Hage G. mpf von Jos. Seb. Bach, die Detia Schubert's Dresden in sorgfältig klarem Vortrag wiedergab. Diefem weihedvollen Aufzuge schlossen sich zwei alte Passionsgefänge für Chor von J. Pierluigi Palestrina und Michael Praetorius an. Man weiß in Niesla, was man von einem guten Kirchenchor erwarten kann, denn wir hatten schon öfter Gelegenheit, bekannte und anerkannte Kirchenchöre in unserer Kirche zu hören (in der Karwoche des vorigen Jahres den

Frankfurter Motettenchor). Umso mehr wird man die Leistung zu schätzen wissen, die der Pfandige und freiwillige Kirchchor mit diesen beiden Gesängen bot. Die sorgfältige Auslegung dieser großen Weidie durch Swan Schönebaum und seinen Chor hinterließen einen tiefen Eindruck. Maria Wid-Dröben sang geistliche Lieder für Soprano von Jos. Wolf, Franz und von J. S. Bach mit anerkanntermerter Reinheit und Sicherheit, ließ jedoch in Bezug auf die Bedenklichkeit des Vortrags einige Wünsche offen. Nach einem Chor von Chr. Robert Friedricher mit Orgelvorspiel von Bach sang die Weier mit Heinrich Schöndens eigenartigem, freudig-kräftigem Chor „Dank sei unserm Herrn“ im Gedanten der Erlösung aus.

— Handelskademie Niesla. Wie schon gemeldet, auf die Bekanntmachung hinzuweisen, bezusaolge die Aufnahme der Lehrplankrücker (3. Klasse) im Niesla, den 15. April, vorm. 7 Uhr stattfindet, während der planmäßige Unterricht am Donnerstag, den 16. April, beginnt.

— 3878 Rundfunkteilnehmer. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilte mit: Die Zahl der Rundfunkteilnehmer im Oberpostdirektionsbezirk Dresden beträgt nach dem Stande vom 1. April 1925 3878.

— Der Rundfunkplan für die bevorstehenden Osterfeiertage ist uns leider heute nicht zugegangen.

— Lehrfilm „Die Ratte“. Am Dienstag, den 14. April, nachmittags 6 Uhr wird von dem Rat der Stadt Niesla in dem U.-Z.-Viehspielhaus, Niesla, Goethestraße, der Ratlich anerkannte Original-Lehrfilm „Die Ratte“ vorgeführt. Es wird gebeten, daß die Behörden ihre Vertreter entsenden. Die Leiter öffentlicher Anstalten, der Landwirtschaft und der Industrie sowie der Direktor der städtischen Hochschule zu Berlin zum 1. Male vorgeführt. Der Vortrag war so groß, daß zwei Vorstellungen stattfinden mußten. Unter den Erscheinenden waren das Professorenkollegium und die Mitgliedenschaft der städtischen Hochschule, der Präsident des Reichsgesundheitamtes Dr. Bumm, zahlreiche Tierärzte und Aerzte, darunter der Direktor des Hygienischen Instituts der Universität, Professor Dr. Kahn, das Reichliche Institut für Infektionskrankheiten, das Kaiser-Wilhelm-Institut, das städtische Hauptgesundheitsamt, die Zeitung der Stadtgärtler, der Direktor der Markthallen, Professor Döck vom Zoologischen Garten, mehrere Bürgermeister und die Presse vertreten. Die großen Berliner Tageszeitungen haben sich fast alle eingehend über den Film ausgesprochen und loben die Tendenz dieses mit wissenschaftlicher Exaktheit ausgeführten Filmmwertes. „Bedeutung der Ratten, wo wir sie auch antreffen.“ Die „Tägliche Rundschau“ sagt u. a.: „Rein Vortrag und keine noch so eindringliche Sprache der Presse dürfte so klar wie dieser Film die durchsichtigen wirtschaftlichen und gesundheitlichen Gefahren der Rattenplage und die Notwendigkeit ihrer Bekämpfung offenbaren.“ Bei dem erheblichen Wert, den dieser Film hat, kann man nur wünschen, daß recht weite Kreise die Gelegenheit benutzen, sich diesen Film anzusehen, der von dem Zentralauschuss für Bandhilschspiele, Berlin, als Lehrfilm anerkannt und empfohlen wird.

— Filmschau. U.-Z.-Viehspiele (Goethestraße). „Goldbril“, ein Film in 8 Kapiteln von Franz Rauch. (Nach der gleichnamigen Erzählung von Hans Frank). Irrendwo einmal ist Goldbril in die Welt getreten. Sie hat nicht Vater, nicht Mutter und nicht Heimat. Nur Bobbo, eine dunkle Erbtzins, die zwar das Herz auf dem rechten, die Hand aber meistens am unrechten Weik hat, kümmerst sich um die kleine Ränge, die auf der Straße groß geworden ist, und bezaubert und bemuttert sie. Als Bobbo wieder einmal auf seine Art Weidstoffe zu machen sucht, wird er und mit ihm Goldbril gefangen. Goldbril soll nun ins Arbeitshaus; aber der alte Herr Perce Barrimore, in dessen Küche sich Bobbos Hund verriet, beschließt, das Mädel in sein Haus zu nehmen und zu erziehen. Nun wird aus dem Gassenmädel ein schmuder, reizender Ruffisch, in den sich nicht nur der alte Herr Perce, sondern auch der junge Herr Reginald Barrimore verliebt. Reginald ist im übrigen loeben mit einer hochwichtigen chemischen Entdeckung beschäftigt und vernachlässigt ara, sowohl deshalb, wie nun auch anherdem, eine junge Dame namens Madge, die auf eine Verlobung mit dem bald berühmten und dazu hässlichen Seitgenossen spekuliert. Dieser jungen Dame entwendet Bobbo, der seinen Erholungszweck in „Hitzhausen“ beendigt hat, gelegentlich eines Besuches bei seiner kleinen Goldbril ein goldenes Taschchen. Da bereits mehrere Male Gegenstände im Hause auf geheimnisvolle Weise verschwunden sind, fällt der Verdacht auf Goldbril. Da sie fahlt, daß man an ihre Unschuld nicht glaubt, beschließt sie, das Haus ihres Wohlwärters und des heimlich Geliebten zu verlassen. Ein Wübel schüttelt im Regen mit ihr Freundschick, und mit diesem Wübel zusammen läßt sie Einzug in den Wandersirkus Tomafelli, während Vater und Sohn Barrimore voller Enttäuschung und Schmerz sie verloren geben und die Polizei benachrichtigen. Reginald Barrimore hat mittlerweile, von Bobbo unterrichtet, ihre Spur gefunden und kommt gerade zu ihrem ersten großhabigen Erfolg zurück. Nach einer an Abenteuer reichem Nacht landet Goldbril schließlich, von jedem Vorwurf gereinigt, glücklich in den Armen Reginald Barrimores.

Im Zentraltheater Gröba gelangt während der Osterfeiertage das Meisterfilmwerk „Silver Trisk“, das Schicksal eines eitelosen Kindes (Radic Goopam) zur Vorführung.

In den Kammerlichstspielen (Hauptstraße) läuft während der Feiertage der große Sturzstufenspieler „Mutter, bist mir!“

— Im Café Promenade finden während der Feiertage von 4 Uhr nachmittags die beliebten Konzerte mit einem besonders ausgewählten Programm statt. Außerdem gastiert die Tanz- und Vortragskünstlerin Danna Petranek in ihren vielseitigen Tanzvorstellungen und Darbietungen. — Im Café Central gasteren während der Feiertage die ehemaligen Mitglieder des Chemnitzer Stadttheaters, Kurt Günther (Charakterkomiker) und Ede Adler (Vortragskünstlerin). — Im Sächsischen Hof findet an beiden Feiertagen Familien-Konzert statt. — „Stadt Leipzig“ veranstaltet große Varietés-Vorstellungen. — Im übrigen bitten wir den Interessenten zu beachten.

— Ueber Burgholds großes anatomisches Museum, das auf dem Ullmarck aufgestellt ist, schreibt eine auswärtsige Zeitung: Der empfindliche Besucher mag die meisterhaft in Wachs nachgebildeten Operationen und Krankheitserscheinungen ruhig überleben, abgleich sich gerade hierbei höchst interessantes Weid- und Warnungsmaterial befindet, er wird immer noch eine Menge natürlicher und nachgebildeter Präparate finden, welche ihn bei der eingehenden wissenschaftlichen Erklärung des Herrn Blunt hoch befriedigen werden. Dabei gehören neben der bekannten zerlegbaren Leinwand, die hier noch nicht gezeigten Folgen des Schnürens, dargestellt an dem offenen Oberkörper einer Frau, der Längsdurchschnitt eines Menschenkörpers, die Lage der Graueinweide vom offenen Rücken aus gesehen, ein natürlicher Kinderkopf mit dem Zahneissel, die Explosionswirkung des Keines modernen Geschosses, dessen Eingang in den Körper dem Keines Geschoss entsprechend, dessen Ausgang aber von der dreifachen Größe ist. Neu und von großem Interesse sind die Darstellungen der durch die Infuenza verursachten Veränderungen an Herz, Nieren, Leber und Lungen. Neu ist auch die Darstellung

einer Steinoperation. Von hohem Interesse sind die Darstellungen der Dr. Usmarschen Verbandslehre, die anatomische Entwicklung des Menschen, die Stelotypen und vieles andere.

— Personendampferverkehr. Am Osterfest, den 12. April, tritt bekanntlich ein erweiterter Dampfer der Sächsisch-Böhmisches Dampfsschiffahrt in Kraft, dessen zahlreiche Fahrten günstige Verbindungen zwischen allen Stationen bieten. Außerdem in diesem Weile vorgesehenen Fahrten vorziehen die Schiffe am 1. und 2. Feiertag nachmittags zwischen Dresden-Pilnitz halbständlich nach Bedarf. — Seit 1. April werden zum Besuche der böhmisches Schweiz an Ausflügler wieder Tagesgrenzausweise ausgeben, die an Bord der Dampfer zu erhalten sind. Diese Ausweise haben nun innerhalb der 10 Kilometerzone (Zeichen-Bodenbach) Gültigkeit.

— Für gemeinschaftliche Reisen größerer Gesellschaften (Gesellschaftsfahrten) wird bei Lösung von mindestens 30 Fahrkarten und auf eine Mindestentfernung von 50 Kilometer in 1. bis 4. Klasse eine Ermäßigung von 25 v. H. des gewöhnlichen Fahrpreises gewährt. Benutzung von Schnellzügen mit Zuschlag gestattet. Ferner wird den Vereinen für Jugendpflege bei Reisen von mindestens 10 Personen unter 20 Jahren eine Ermäßigung von 33 1/2 Prozent in 3. und 4. Klasse ausgetanben. — Weiters Auskunft erteilen die hiesigen Fahrkartenausgaben.

— Falsche amerikanische Banknoten über 10 Dollar. Das Landesstriminalamt warnt vor der Annahme falscher im Umlauf befindlicher amerikanischer Banknoten über 10 Dollar-Geldwertigkeit lauzend, die seit Dezember 1924 in gewissen Zeitabschnitten in Berlin und Paffau aufgetaucht sind. Die Falschnoten tragen die Serienbezeichnung 1907 und das Bildnis Michael Dillozas, bestehen aus zwei zusammengefügten Weidteilen mit aufgeschluperten Fasern und zeigen ein unreines Gelblichweiß. Bei einem Austausch solcher Falschnoten ist sofort Anzeige bei der nächsten Kriminalabteilung zu erteilen und gegebenenfalls die Festnahme verdächtiger Herausgeber zu veranlassen.

— Falsche 10-Markentanzscheine. Falsche 10-Markentanzscheine sind nach Mitteilung des Landesstriminalamtes im Freistaate Sachsen, insbesondere aber seit einiger Zeit in der Rheinprovinz, Baden, Säd- und Westdeutschland im Umlauf. Bei diesen Falschnoten ist das Faserverhalten durch Weidruck nachgeahmt. An Stelle des Wasserzeichens ist der rechte Teil der Vorderseite mit einem hellgrün gefärbten Liebermittel überzogen und in dieser Weise sind dann die Fasern eingekreuzt worden, während bei den echten Scheinen die Fasern in das Papier eingebettet sind. Der Untergrund der Falschscheine zeigt ein verkommenes Bild, die Beschriftung weicht an verschiedenen Stellen von der der echten Scheine ab. Vor Annahme solcher Falschscheine wird gewarnt und gleichzeitig ersucht, beim Austausch von Noten dieser Art sofort Anzeige bei der nächsten Kriminalabteilung zu erteilen und die Festnahme verdächtiger Herausgeber zu veranlassen.

— Warnung vor einem reisenden Betrüger- und Diebespaar. Ein langgefuchtes reisendes Betrüger- und Diebespaar, das schon früher im Freistaate Sachsen aufgetreten ist, gibt jetzt erneut Gasfrohren. Es sucht vorzugsweise Sommerfrischen und Kurorte auf, meetet sich teils in Gasthäusern, teils aber bei Zimmervermietern ein und bedient sich dabei des Namens Bahmarat Dr. Lippert und Frau aus Hamburg oder Berlin. Das Paar tritt sicher und gewandt auf und gewinnt dadurch das Vertrauen der Wohnunggeber und zwar umso mehr, als der angebliche Bahmarat bald nach seiner Ankunft sehr oft sahnärztliche Instrumente leben läßt, um die Angaben über seinen Beruf glaubhaft zu machen. Weik am Tage nach der Ankunft verschwindet das Paar unter Hinterlassung der aufgelaufenen Wohnungs- und Zechschulden, nachdem es die Wohnunggeber oder auch deren Personal empfindlich bestohlen hat. Neuerdings trat das Pärchen in Schellerhaus und Gurtha bei Tharandt auf. Der angebliche Bahmarat ist etwa 38 Jahre alt, 1,75 Meter groß, schlant, hat blondes Haar und trägt auschick Bekleidung Anzug, Dittelmäße, große, breite, schwarze Schuhe und helle Hornbrille. Seine Weiklerin ist 32 Jahre alt, etwa 165 Zentimeter groß, schlau, hat blaues hageres Gesicht, Stumpfnase und dunkles in der Mitte gefeiltes Haar. Sie wird von ihrem Geliebten meist Raja gerufen. Das Landesstriminalamt warnt Inhaber von Gasthäusern und die Zimmervermieter einbringlich vor dem Betrüger- und Diebespaar und ersucht zum Zwecke der Festnahme sofort die zunächst erreichbare Polizeidienststelle zu benachrichtigen, sobald der angebliche Bahmarat Lippert und Frau wieder auftauchen.

— Schützt die Natur. Viele unserer herrlichen Frühlingspflanzen (Stimmelschlüßel, Märzensheber, Weidblümchen, Seidelbast) stehen in herrlicher Blüte und werden die Natur zu Ostern besonders veröhnen. Wie oft ist bereits der Ruf ergangen: Schützt die Natur! und immer immer wieder kommen Ausflügler mit Messenkräufen an, so daß ganze Weisen geplündert werden von Blumen, die alle Menschen erfreuen sollen. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz und alle, die ihre Heimat lieben, richten auch diesmal an alle vernünftigen Menschen die Bitte, laßt die Blumen zum Schluß eurer Zimmer in den Blumenkäufen, Weidbüschen, auf den Märkten für billiges Geld, wo Gartenerzeugnisse dargeboten werden. Laßt die Blumen in freier Natur stehen, damit sie auch die erfreuen, die nach euch die Natur genießen wollen. Hossentlich befehren diese Stellen wieder einige Menschen mehr, damit nicht in naher Ferne allzuviel Blumenräubern auf ihrem Heimwege die aberwünschten Blumen mit einer ansehnlichen polizeilichen Strafe abgenommen werden.

— Korbmacher finden eine für sie wichtige Bekanntmachung in diesem Heft.

— Im Kampf gegen die Weherbergungssteuer steht auch der Verband reisender Kaufleute Deutschlands. Nachdem alle bisherigen, von verschiedenen Seiten unternommenen Versuche, in Kottbus die Weherbergungssteuer zu Fall zu bringen, gescheitert sind, hat die Sektion Dresden im S. v. R. d. an den Magistrat und das Stadtverordnetenkollegium der Stadt Kottbus einen Antrag gerichtet, dahingehend, die ungerechte Steuerbeststeuerung des Reisenden mit sofortiger Wirkung gänzlich aufzuheben. Die Sektion Dresden hat dabei nicht verfehlt, auf die schädlichen Wirkungen und die Nachteile dieser durch die Heit überholten Steuer hinzuweisen und hofft, deren Beseitigung durchsetzen zu können.

— Eine Verordnung zugunsten der Privatangeestellten. Dem Landtage ist folgende kurze Anfrage der Fraktion der Deutschen Volkspartei zugegangen: Die Verordnung Nr. 44 des gemeinsamen Reichstages vom 16. August 1924 fordert die Unterbringung abgehauener Beamter und Angestellter durch gewerbliche Unternehmer, die Staatsaufträge erhalten. Gegen den Erlaß bestehen starke Bedenken, da Tausende

Nettle gegen Haarausfall

Nur echt von F. A. Funke & Co., Leipzig. Von Fachärzten und anderen ärztlichen Autoritäten verordnet und empfohlen. — Ueberall zu haben.

von Erbauungsstellen heute kostungslos und ohne bestimmte Einflüsse sind. Ist die Regierung bereit, die Verordnung wieder aufzuheben?

Vertreter des Reichsbundes Deutscher Kriegsgefangener. Durch den im ganzen Reich veranstalteten Volkskongress hat sich die Teilnahme des ganzen Volkes an den Aufgaben und Arbeiten des Reichsbundes Deutscher Kriegsgefangener so sehr erhöht, daß der bevorstehende Vertreterkongress eine ganz besondere Bedeutung zukommt. Die Tagung findet in der hiesigen Landeshaushaltskassendirektion in den Tagen vom 17. bis 19. April statt. Sämtliche reichs- und bundesstaatliche Zentralbehörden, die Reichs- und hiesigen kommunalen Behörden, die großen deutschen Körperschaften, sowie Vertreter aller Schichten des Volkes sind zur Teilnahme aufgefordert worden. Die Tagung ist um so wichtiger, als neue Richtlinien der Volksbundesfürsorge für die deutschen Kriegsgefangenen im Ausland und in der Heimat aufgestellt werden, die für die künftige praktische Arbeit des Volksbundes erforderlich sind. Das Ausland gesandte Vertreter werden über die ferneren Gräden in Ost und West berichten. Verhandlungen über die Aufrechterhaltung des Volksbundeskongresses in kommenden Jahren sollen dazu beitragen, diesen vom ganzen Volke verlangten Gedanktag und für alle Zeiten zu sichern.

Der Dank der Reichsbahn an die T. R. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat dem Vorstand der T. R. nach Abschluß der Streikbewegung auf der Reichsbahn folgendes Dankschreiben übermittelt: Während des Streiks hat die Reichsbahn die Technikische Notbilie durch Beschaffung von Ersatzkräften in den Werksbetriebe der Reichsbahndirektion Berlin und Hannover erweist dazu beigetragen, den Betrieb und Verkehr der Reichsbahn zum Nutzen der Allgemeinheit aufrecht zu erhalten. Ich spreche Ihnen hierfür meinen Dank und meine Anerkennung aus. Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft. Der Generaldirektor, gez. Defer.

Ostereien. Das alljährlich feierte Osterfest findet auch in diesem Jahre in der sächsischen Pfalz statt und zwar am 1. Osterfeiertage in Kloster St. Marienstern, Ostra, Rathib, Großsch, Reibsch und Witzschkau. Bei schönem Wetter dürfte es der Ausübungswortpunkt Laubens sein.

Der Verband Sächs. Industrieller hat wegen Errichtung und Genehmigung von Werkschulen eine Eingabe an den Landtag gerichtet, in der die Unterstellung der Fachschulen unter das Wirtschaftsministerium gefordert wird. Demio hat der Verband zu der Frage der Beteiligung an ausländischen Messen Stellung genommen und die Einführung der Industrie gegen die hohen Vertriebskosten der Leipziger Weltmarkt vertreten. Auch die Tariffrage einzelner Eisenwaren in der Tischschloßwaren machte das Einschreiten des Verbandes Sächsischer Industrieller notwendig.

Aufhebung der Volkseinkunde in der Amtshauptmannschaft Chemnitz? Die Bürgermeister-Vereinigung in der Amtshauptmannschaft Chemnitz hat in einer Eingabe die Amtshauptmannschaft ersucht, an maßgebender Stelle die Aufhebung der Volkseinkunde zu beantragen, die auch von Seiten der Gendarmerie als Einschränkung der Freiheit als lästig und unbillig bezeichnet wird. Der Volkseinkund hat sich in seiner letzten Sitzung mit dieser Eingabe zu befassen, deren Befürwortung er beschloß.

Jugendherbergen. Das heilige Ostern, das Frühlingsfest, ist gekommen, das Fest der Auferstehung des Menschen geistig wie körperlich. Mit dem Knospen und Blumen, Drängen und Werden drängen es wieder mit Macht hinaus in die Natur. Wir werden danach, uns nach den Entfassungen des Winters, nach dem langen Aufenthalt in unseren Steinmauern, wieder in Harmonie mit der Mutter Natur zu sehen. Denn wo fände der gestrige Mensch diesen lauten Einklang, diesen vollen Ausgleich seiner selbst in Freud und tiefer Leid, in der strahlenden Jugend und in höherem Alter, so wie in der Unendlichkeit und unerhöpftlichen Zielgenießbarkeit des Licht?

So kommt nun wieder die frohe Zeit, da alt und jung hinausziehen und wandern, die Schönheit der Natur zu genießen, sich zu erholen und unsere Heimat und Volk kennen zu lernen. Ganz besonders aber unsere Jugend wird nun wieder hinausziehen, um frisch und froh mit blauen Augen am Abend heimzukommen. Dieses vollstimmige allgemeine Wandern ist aber nur möglich geworden durch die Deutschen Jugendherbergen, die jeden Jugendwanderer, ob Lehrling oder Student, ob Schüler oder Arbeiter, ob Einzelner oder in Gruppen oder Schulklassen, aufnehmen. In Sachsen gibt es deren jetzt 130. Eben ist hierzu die größte und schönste gekommen: die Jugendburg Hohstein im Elblandsteingebirge. Das soll eine Stätte der Jugend, des Frohsinns und des Wachstums werden, eine große Jugendherberge. Ein Ferienheim besonders auch für Schulklassen und ein Ort für Tagungen aller Art. Der sächsische Staat hat sie der deutschen Jugend überlassen. Nun muß sie ausgebaut und eingerichtet werden. Hierzu braucht der Verband für Deutsche Jugendherbergen viel Geld, das durch die Sachspendensortie beschafft werden soll. Sie ist eine Wagnislotterie mit den besten Gewinnmöglichkeiten und über 100 000 ertragsreichen wertvollen Gewinnen. Hauptgewinn ist ein Einfamilienhaus im Werte von 10 000 Mark. Das los kostet nur 50 Pf., jedes zweite los gewinnt.ziehung ist am 31. Mai. Das Wert gilt der gesamten Jugend. Deshalb stehen hier einmütig alle Kreise zusammen in ihrer Sorge für die Zukunft unseres Volkes. Näheres durch die Ortsgruppen des Verbandes Deutscher Jugendherbergen, den Zweigauslass Sachsen Dresden-St. Königsufer 2 und die Lotteriegeschäftsstelle Dresden-St. Georgplatz 4.

Neues vom Dresdner Sender. Die letzte Sitzung des Sendersausschusses, dessen Aufgabe es ist, die Dresdner Geschäftsstelle der Mirag zur Aufstellung der Vortragsfolge für die Dresdner Abendkürzlich zu beraten, hat sich auch ausführlich mit der Eingabe des Dresdner Funkvereins an das Reichspostministerium beschäftigt. Wenn auch anerkannt wurde, daß der Betrieb des Senders, namentlich was die Übertragung von Leipzig aus angeht, vorläufig noch zu wünschen übrig läßt, glaubte man doch mit Rücksicht auf die kurze Zeit, die seit der Inbetriebnahme des Senders verstrichen ist, davon absehen zu müssen, in der Angelegenheit besondere Schritte zu unternehmen. Von einem Vertreter der Mirag wurde dabei bekanntgegeben, daß das Reichspostministerium für die nächste Zeit an allen Senderorten die Einrichtung von sogenannten Kulturbezirken beabsichtigt, zu denen nicht nur Vertreter des Funkvereins, sondern auch anderer am Sender interessierter Körperschaften, z. B. Handel und Industrie und sonstiger Wirtschaftskreise die Stimmgebung erhalten werden. Im übrigen kam weiter zur Sprache, daß die Oberpostdirektion weiter für die Auswahl des in Dresden anzuinstallierenden Senders, noch für die Organisation des Sendersbezirks, noch endlich für die Aufrechterhaltung der Programme zuständig ist. Zur weiteren Programmentwicklung der Dresdner Abendkür wurde für den 14. April ein Handelsabend vereinbart mit einleitendem Vortrag von Dr. Wolfmann unter Mitwirkung des Dresdner Streichquartetts und gelungener Darbietungen. Für den 15. 4. ist ein Vortrag von Oskar Hagen über „Sächsische Hintergeschichte“ angesetzt, außerdem wird das Dresdner Streichquartett mitwirken. Ferner wird an diesem Abend Professor Schlie aus eigenen Dichtungen vorlesen. Ein Dresdner Komponistenabend findet am 22. April statt, während der W. April für einen Vortrag von Geheimrat Boermann über Dresdner Dichter vorbehalten ist. Für Mai wurde bereits ein Abend mit Reden von Vortrag von Professor Oskar Zimmermann

und ein wunderlicher Abend (Kleist, St. Georgplatz) und (Lühmann) in Vorschlag gebracht, u. a. m.

Der Saatenstand im Deutschen Reich Anfang April 1925. Dank des außerordentlich milden und schneearmen Winters sind die im Herbst besetzten Saaten allgemein gut durch den Winter gekommen. Nebenwintergeraden dürften in diesem Jahre nur in verhältnismäßig geringem Umfang erkrankt sein. Die Saaten haben sich im allgemeinen günstig entwickelt. Ihr Stand wird zum Teil als gut, teilweise sogar als üppig bezeichnet. Bei den Roggen- und Weizenarten zeigen sich in manchen Gegenden als Folge des Nachwinters im März zwar gelbliche Stellen, die sich bei anhaltender sühntiger Frühlingswitterung jedoch bald wieder verlieren dürften. Unter Auarndüngung der Zahlnoten 1 ist gut, 2 ist mittel, 3 ist gering lautet die Beurteilung im Reichsbuchdruck für Winterweizen 25 (gegen 2,7 April 1924), Winterroggen 26 (S. 4), Winterzils 27 (S. 7), Wintergerste 28 (S. 14). Während durch die Witterung im allgemeinen Winterschäden nicht entstanden sind, ist andererseits vielfach großer Schaden durch tierische Schädlinge, hauptsächlich durch Ackerwanzen, Mäuse und Kröten verursacht worden, wodurch bereits Umflügelungen notwendig geworden sind. Die Frühlingsfruchtbarkeit der Felder, welche durch die Unruhe des Märzwetters teilweise unterbrochen wurde, ist nunmehr überall im Gange.

Keine Erhöhung der Braunkohlepreise. Nach einer Notiz der Industrie- und Handelszeitung sollen die vom Mitteldeutschen Braunkohleindustriellen vorgeschlagenen Preisverhöhungen für Braunkohle infolge Einspruchs des Reichswirtschaftsministers nicht in Kraft getreten sein. Diese Nachricht trifft, wie wir aus dem Reichswirtschaftsministerium erfahren, insofern nicht zu, als ein formeller Einspruch des Reichswirtschaftsministers gegen die vom Braunkohleindustriellen beabsichtigte Preisverhöhung nicht erfolgt ist. Vielmehr hat das Sanktionsamt auf Grund einer Verhandlung mit dem Reichswirtschaftsministerium von einer Preisverhöhung abgesehen.

Ostereien für die Sächsische Hauptbibelgesellschaft. Die alljährlich, wird auch diesmal ein allgemein angelegener Anlauf für die Sächsische Hauptbibelgesellschaft gemacht werden; welche zur Durchführung ihrer Aufgabe im wesentlichen auf die Osterkollekte angewiesen ist. Da das ganze ehemalige sächsische Braukohlengebiet verloren gegangen ist, hat sie keine weiteren Einnahmeweisen. Sie ist jetzt darauf, aus den Trümmern, zu denen der allgemeine wirtschaftliche Zusammenbruch auch ihr Werk zerfallen hat, allmählich ein neues aufzubauen. Dazu bedarf sie der Mithilfe aller evangelischen Christen des Landes. Die Bibel ist das wertvolle Gut, das die evangelische Kirche als Erbe der Reformation übernommen hat. Gerade in dieser Zeit des Niederganges der christlichen Kirche und der Propaganda der Sektirer brauchen wir ein bibelkundiges und bibelgläubiges Geschlecht. In alle Häuser und nicht zuletzt in die Hände der heranwachsenden Jugend muß die Bibel gelangen. Dies zu erreichen, darf der Preis für die Heiligen Schriften kein Hindernis sein. So muß es das Ziel der S. D. B. G. sein, zu den früheren niedrigen Preisen für die Heiligen Schriften und weitgehend unentgeltlicher Verabreichung zurückzuführen. Dazu bedarf es aber reicher Mittel. So erbittet sie die fröhliche Unterstützung aller evangelischen Christen. Alle, die selbst den Segen von Gottes Wort an sich erfassen haben und die es wissen, daß wir zum inneren Aufbau unseres Volkslebens die stiftlich-religiösen Kräfte der Bibel brauchen, wollen durch reiche Opfergaben mit dazu helfen, daß Gottes Wort wieder von neuem die Grundlage unseres Volkslebens werde.

Gegen die Monopolstellung der Landes-Industrie- und Gewerbevereine. Die desinationale Fraktion hat im Landtag folgende Anfrage an die Regierung gerichtet: Was bedeutet die Staatsregierung zu tun, um die Monopolstellung der S. D. B. G. im Interesse des freien Gewerbes zu beseitigen?

Betriebsstilllegungsangelegenheiten. Der Rückgang in der Zahl der Anzeigen über beabsichtigte Betriebsstilllegungen, der in der ersten Hälfte des März gegenüber dem Februar zu bemerken war, hat sich in der zweiten Märzhälfte fortgesetzt. Während vom 1. bis 15. März beim sächsischen Arbeitsministerium 22 solche Anzeigen einliefen, ist ihre Zahl vom 15. bis 31. März auf 19 gesunken. Die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate weist wieder wie in der ersten Hälfte des Monats 4 Anzeigen auf, die Metallverarbeitung 4 mit 4 die Textilindustrie und das Bekleidungs-gewerbe mit je 3 Anzeigen vertreten. Je 1 Anzeige stammt aus der Industrie der Steine und Erden, der Industrie der forstwirtschaftlichen Nebenprodukte, der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe und der Lederfabrikation.

Der Sächsische Hotelbesitzerverband, der 10. April, hält seine diesjährige Hauptversammlung vom 14. bis 16. Mai d. J. in Rauen, der an historischen Denkmälern und geschichtlichen Erinnerungen reichen Hauptstadt der Oberlausitz, ab. Zu dieser fast das gesamte Hotel- und Fremdenverkehrsbetriebe überaus wichtigen Tagung sind bedeutende Redner gewonnen worden, u. a. Herr Senator Veitlinger Hannover, Mitglied des Reichstages, Herr Kaufmann Jäger, Dresden, Mitglied des Sächsischen Landtages, Herr Dr. Knappmann, Syndikus des Deutschen Hotelbesitzerverbandes und Herr Syndikus Dr. Senf, Leipzig. Die dringende Aufforderung der Tagung liegt in bewährten Händen.

Vorkauf mit dem Saargebiet. Vom 10. April an werden im Verkehr mit dem Saargebiet Käufe an den Bedingungen des inneren deutschen Verkehrs zugelassen. Die Abnehmer müssen jedoch die Einfuhrgenehmigung von der Zollverwaltung in Saarbrücken einholen und den Vermerk: Genehmigung der Zollverwaltung in Saarbrücken Nr. . . . vom . . . auf dem Päckchen anheften. Außerdem müssen die Päckchen auf der Rückseite einen grünen Zettel mit der Aufschrift tragen: „Dem Zoll vorzulegen. Durch die Post in Saarbrücken zu versenden.“ Darunter sind anzugeben: Art (nach den Bezeichnungen des französischen Zolltarifs), Ursprung, Gewicht und Wert der Ware. Diese Angaben können auch auf einer besonderen Deklaration gemacht werden, die in die Sendung zu legen oder ihr halbar beizulegen ist. — Der Verkaufstrag für Vorkauftrage nach Deutschland wird vom 15. April an auf 10000 Schilling erhöht.

Warnung vor Raubentwürfen. In Dresden sind im März 1925 zwei Raubentwürfen angekreidet. Sie wurden durch Inhaber Kassierer im Nebengewerbe bei einer Raubentwürfen von 80 bis 100 Mark. Ein Raubentwürfen Einwohner meldete sich auf die Annonce und wurde nach Festung einer Raubentwürfen in Höhe von 80 Mark von dem einen der Betrüger als Kassierer angenommen. Die Raubentwürfen erhielt er zwei Raubentwürfen nach ausgedehnten Qualitäten, unter dem Deckmantel mit „Treuhänder-Vereinigung G. m. b. H.“ angeblich mit dem Auftrag, die in der Raubentwürfen bzw. auf den Quittungen aufzuführen; in Raubentwürfen und Dreimal wohnenden Personen aufsuchen und die auf den Quittungen vermerkten Beträge zu kasieren. Der neu angenommene Kassierer mußte aber die Feststellung machen, daß die von ihm aufgefundenen Personen zu der angeblichen Treuhänder-Vereinigung keinerlei Verbindung hatten und er wurde weiter die unangenehme Entdeckung, daß die beiden Betrüger ihre Wohnung auf Rönigerweidersee verließen hatten. Eine Treuhänder-Vereinigung G. m. b. H. existiert in Dresden nicht. Einer der unbekannteren Betrüger nannte sich Müller und ließ einen gefälschten Geburtschein, auf den Namen Walter Eugen Paul Müller, geb. am 12. August 1901 in Leipzig, in seiner Handlung urkund. Dieser angebliche Müller ist circa 34 bis

36 Jahre alt; sein Gewichte ist 24 bis 26 Jahre alt. Da angenommen ist, daß die Betrüger ihr unehrliches Gewerbe auch anderwärts betreiben werden, warnt das Landes-kriminalamt und ersucht die Festnahme der beiden Gauner veranlassen zu wollen, sofern sie wieder auftauchen.

Hoberen. Für den ersten Osterfeiertag hat der Wagner-Gesangsverein „Eintracht“ im Gasthof zum Admiral einen Theaterabend mit Gesangsliedern und Ball im Anseigenteil vorliegender Tagesblattausgabe angekündigt. U. a. kommt die zweifellige Operette „Heimatliche“ zur Aufführung.

Burgstädt. Wobin soll das führen? Unter obiger Überschrift berichtet der „Burgstädt Anzeiger“: Am Freitagabend wurde von einem hiesigen Fabrikanten ein 14-jähriger Junge zur Gendarmerie gebracht. Dieser war mit einem gleichaltrigen Freund nach Burgstädt gekommen, um Fabrikarbeiter zu verkaufen. Leider blühte aber ihr Geschäft nicht und so verließen sie sich auf unbeschränkte Hilfe eines materiellen Vorteils zu verschaffen. Im Hause eines Fabrikanten saßen sie neue Fabrikarbeiter liegen und sie beschloßen, diese zu stehlen. Bei ihrem Vorhaben wurden sie entdeckt. Da jagten sie ab, um gleich darauf wieder zur Tat zu schreiten. Einer dieser „jugendlichen Diebe“ hand „Schmiere“, während der andere zwei Arbeiter entwendete. Nun ergriffen beide die Flucht. Das Dienst-mädchen bemerkte jedoch die Tat und holte den Hausbesitzer hinzu, der auch gleich die Verfolgung aufnahm. Bald hatte er einen erwischt. Diesen brachte er zur Wache. Der andere versteckte sich dann auch, behauptete aber, nichts von dem Diebstahl zu wissen. — Diese beiden Jungen sollten am Palm-sonntag konfirmiert werden. — Was soll aus solchen Jungen werden, die, kaum der Schule entwachsen, zu solchen Taten neigen, wo sie doch nun durch die Lehre der ertlerlichen Obhut entzogen werden und ins freie Leben treten? Es ist ein recht betrübliches Zeichen der Zeit, daß die Jungen kurz vor der Konfirmation schon eine verwerfliche Tat verüben konnten.

Annaberg. Ein gefährlicher Spießbube, der in den beiden letzten Monaten eine ganze Anzahl Einbrüche und Diebstähle in Wohnungen, Geschäften, Kneipen und Gasthäusern verübt, und der seine Beute vornehmlich in Bahnhöfen zur Aufbewahrung übergab, konnte in der Person des aus Chemnitz gebürtigen, 20 Jahre alten Schlossers bzw. Kärnerei-gesellen Albert Herberich Bachmann ermittelt und festgenommen werden. Erst Anfang Februar aus dem Burschenheim Rennig-mühle bei Penzance entwichen, zog Bachmann fast im ganzen Sachsenlande herum, marlierte den Hafenkreuzler, drehte sich als Monteur oder Ingenieur auf und verübte Diebstehereien, wo sich nur eine Gelegenheit darbot. Der noch jugendliche Einbrecher wurde dem hiesigen Amts-gericht zugeführt.

Crimmitschau. Die Bigonespinnerei Justus Schmidt war Mittwochabend in Gefahr, in Flammen aufzugehen. Als die Belegschaft die Arbeitsstätten verlassen hatte, schlugen die Flammen aus dem obersten Stockwerk des großen Gebäudes, in dem eine Spinnmaschine an der anderen steht. Es gelang der Feuerwehr, das Betriebsgebäude zu erhalten. Der Schaden ist immerhin beträchtlich, zumal die Säle durch die Wassermassen sehr gelitten haben. Der Ausbruch des Feuers wird auf Kurz-schluß an der elektrischen Leitung zurückgeführt.

Leipzig. Die die Blätter melde, ereignete sich am Dienstag nachmittag an dem hiesigen Hauptbahnhof ein schwerer Unfall. Ein 66 Jahre alter Subhändler kam beim Aussteigen auf einen bereits in Bewegung befindlichen Zug zu Falle. Er geriet unter die Räder des Zuges und wurde sofort getötet. Ein zweiter tödlicher Unfall ereignete sich gestern mittag. Ein Radfahrer wurde von einem Lastkraftwagen erlegt und überfahren. Auch er war sofort tot.

Leipzig. Die der Volkszeitung meldet, ist in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. bei einer Kaufmanns-Firma ein Einbruchdiebstahl verübt worden, wobei dem Dieben wertvolle Beute in die Hände fiel. Die gestohlenen Waren haben einen Wert von 20000 Mark.

Leipzig. Der Verlagsbuchhändler Fritz Bodeker ist im Alter von 81 Jahren hier gestorben.

Nählsberg (Elbe). Ein Heimatfest wird hier in Verbindung mit dem alljährlichen Amtes- und Schulfest am 11.-14. Juli stattfinden. Der Hauptpunkt soll ein historischer Festzug sein, dessen einzelne Gruppen die geschichtliche Entwicklung der Heimat durch die Jahrhunderte hindurch bis zur Neuzeit darstellen. Für die Saaler sind die Aufführung eines Festspiels in Aussicht genommen. Nahezu 1500 Einladungs-schreiben, von Künstlerhand entworfen, sind jetzt durch die Geschäftsstelle fürs Heimatfest verandt worden.

Lotzberg. In einem Teile der Presse ist kürzlich gemeldet worden, daß gegen die Rittergutsbesitzer von Hammer (Lotzberg), von Hennis und Direktor Pöhlner die Voruntersuchung wegen Betruges, Unterschlagung bzw. Untreue und wegen Kontursvergehens eröffnet worden sei. Die nun hiesige Blätter mitteilen, hat der Generalstaatsanwalt beim Landgericht 1 Berlin auf Grund der angelegten Ermittlungen das Verfahren gegen sämtliche Beschuldigten mangels jeglichen Beweises eingestellt.

Auffig. Die politische Bezirksverwaltung der deutschen Stadt Joachimstal hat sich einen Reform an billigen geliebt. Sie hat den Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden verboten, ein Umkleebüro zu einer deutschen Versammlung aufzubauen. Dem Bürgermeisterrat ließ sie eine Kundmachung zugehen, in der die Behörde die Aushängung von Plakaten und Kundmachungen durch Gewerbetreibende in den Auslagenfenstern unter Strafandrohung verbietet. Das Verbot ist geschwürdig und bildet Gegenstand einer parlamentarischen Interpellation.

Auffig. In den Klassen der Prager Handelsakademie wurde von den Professoren folgender Brief an die Direktion verlesen: Einige Schülerinnen unserer Anstalt nehmen mangelhaft bekleidet am Unterricht teil. Das Kleid ist an der Brust weit ausgeschnitten und die Armeel bedecken kaum die Schultern. Eine solche Bekleidung möchte wohl auf den Tanzboden passen, aber nicht in eine Lehranstalt, die zur Belehrung und Erzielung dienen sollte. Es muß eine solche Kleidung als unzüchtlich gegen den anstehen sein, der den unbescheidenen Körper ansehen muß. Das, was die sogenannte Mode vorschreibt, ist dem Schulmann gleichgültig. Da manche Schülerinnen durch ihr natürliches Schamgefühl an solchen Exhibitionen nicht gehindert werden, muß ein solches Verbot erlassen werden. Es wird daher Schülerinnen, die mangelhaft bekleidet nach den Kriterien im Schulhaufe erscheinen, das Fortschreiten angeordnet. Wenn die männliche Jugend sittlich gekleidet in die Schule kommt, kann dies umso mehr von der weiblichen verlangt werden. Das Kleid ist in angemessener Entfernung unter dem Arm zu schließen und die Armeel müssen wenigstens die Ellenbogen bedecken.

Barnsdorf. Es gibt auch christliche Radfahrer. Dem Sattler Schida in Barnsdorf war vor genau vier Wochen sein wertvolles Fahrrad gestohlen worden, als er es vor einem Hause stehen ließ. Die Nachforschungen blieben erfolglos. Als aber Schida am Montag heimkehrte, sah er zu seinem nicht geringen Erstaunen das Rad an genau derselben Stelle stehen. Da lag noch einer, daß es nicht auch christliche Diebe geben kann!

Höpfner

Sonntag und Montag, 1. und 2. Osterfeiertag, von 4 bis 1 Uhr
 bei besonders starkem Orchester mit schneidiger Blas- und Streichmusik der große
Feiertags-Ballbetrieb!
Großstadt-Tanzdiele! In den Gasträumen der beliebte Familien-Verkehr.
 Um gütigen Zuspruch bittet . . . M. Höpfner.

Walter Jähmig

Telefon 76 und 77



Lommatzsch I. Sa.

Telefon 76 und 77

Brennabor

6 20 PS.
 das billige Idealfahrzeug
 für den Geschäftsmann
8 24 PS.
 geräumiger, billiger Tourenwagen
 von höchster Stabilität und
 Zuverlässigkeit
8 24 PS. Lieferwagen
 billigstes und nutzbringendes
 Transportfahrzeug

Hansa

8 36 PS.
 der klassische, schnelle
 Herrenfahrer-Typ

Unser Programm:

N. A. G.

10 45 PS.
 der technisch vollendete Klasse-
 wagen mit Vierradbremse
2, 3 und 5 To. Nutzfahrzeuge
 mit Uebergetriebe
 bester existierender Lastwagen-Typ

Hansa-Lloyd

18 60 PS.
 der billige, vornehme
 Reisewagen
2 To. Schnellastwagen
 anerkannt
 bestes Nutzfahrzeug
 seiner Klasse

Gasthaus „Stadt Leipzig“ große Varietee-Vorstellung.

J. H. Broermann, Riesa Elbstr. 7
 Telefon 88.

Wohnungstausch
Möbeltransport
 Auto — Bahn — Achse
Möbellagerung

Prompte, sachgemäße und zuverlässige Bedienung. Unverbindliche Besuche.

Erste Riesaer
 Karosseriebauwerkstatt

Otto Müller

Meißner Str. 18 Fernruf 383



Anfertigung moderner Personen-, Liefer- und Geschäftskarosserien



Abnehmbare Limousinenaufsätze
 Lastwagenaufbauten
 Modernisieren gebr. Wagen
 Beste Referenzen zu Diensten

Oswin Sommer
 Mechanikermeister

Anna Sommer
 Fahrradhandlung

Röderau i. Sa.

Ausstellungsmodelle,
 Reklamemodelle, Mechanische Schau-
 fensterklappe, Patentmodelle,
 Roboter und Einzelteile zum Basteln
 und Selbstbau von Maschinen.

Nach dem Feste kommt ein Vorkauf-Fahrräder zum Verkauf. Preis 103 Mark.
 Mustermaschine kann besichtigt werden.
 Bestellung nehme schon jetzt entgegen.

Reparaturen ist Vertrauenssache!
 Wenden Sie sich deshalb in Ihrem Interesse nur an einen sachmännlich geleiteten,
 mit modernen Maschinen ausgerüsteten Betrieb. Ich garantiere Ihnen für
 absolut fachgemäße Ausführung sämtlicher Reparaturen.

In meiner Werkstatt werden die Muttern und Schrauben nicht mit
 dem Weisel losgeschlagen. — Es steht jedermann frei, sich von der
 einwandfreien Arbeit in meinem Betrieb zu überzeugen.

Diocum 2 Liter
 breit
 nolkumteppiche
 nolkumläufer
 durchgenultert

u. bedruckt, Tischlinoleum,
 grün, blau und granit,
 Polstermöbel (b. Art)
 Teppiche
 Plüsch
 Kissen
 Chaiselongues
 Gardinen

empf. an äußersten Preisen
Arthur Bindig
 Bismarckstr. 37.

Gardinen werden
 schnell und preiswert
 gespannt.

Margarethe Werner
 Ränderstr. 4.

Patentanwaltsbüro Sach,
 Leipzig, Brühl 2.

Vereins - Bänder
Fahnen - Bänder
National-Bänder
Fahnen-Seide

empfiehlt
Seidenhaus
Carl Schneider
 Dresden-A. Altmarkt 8.

Elbterrasse.

Angenehmer Familienaufenthalt.
 1. und 2. Osterfeiertag
 großer Frühstücken. &
 Syphonbierversand. Fernruf 688.



Berners Weinstuben

Lichtensee.
 Beliebter Oster-Ausflug.

Hotel Höpfner.

Die große Filmschau!
An alle...! An alle...!
 Der dominierende Großfilm
„Der Gefangene von Zenda“.
 Die Skandal- und Chronik aus einem Königslande.
 Der Film der fünf Millionen.
 23000 Personen wirkten bei den Aufnahmen
 mit. Eine Burg, eine Kirche und ein Stadt-
 viertel wurden eigens zu diesem Filme auf-
 gebaut. Ein großes brennendes Interesse
 erweckte dieser Film bei Kunst und Wissen-
 schaft, bei der geistl. und Auslandspresse.
 Donnerstag, Freitag, Sonnabend.
An alle...! An alle...!

Schützenhaus Riesa.
 1. und 2. Osterfeiertag
 feine öffentl. Ballmusik.
 — Anfang 5 Uhr. —

Brauerei-Restaurant Röderau.

Zu den bevorstehenden Feiertagen
 laden zum Besuche unserer Lo-
 kalitäten freundlich ein.
Paul Schröder und Frau.
 Echtes Bier. N. Speisen.

Gasthof Pausitz.

Am 1. und 2. Osterfeiertag ab 4 Uhr
feiner Ball.
 Verköstigte Gastschäfte.
 Erabenstr. 2. Ostendern.

Drahtgeflechte
 Spanndraht, Stacheldraht, eiserne
 Zaunseulen — Kompl. Drahtzäune
 liefern billigst und frachtfrei
Geb. Hertz, Elsterwerda
 Drahtflechterei — Fernruf 94.

Albert Nier

Schriftmaler- und
 Radierermeister
 Großenh. Str. 7 Riesa Großenh. Str. 7
 empfiehlt sich zur Anfertigung aller
 ins Fach einschlagenden Arbeiten.
 Streichen von Türen, Fenstern und Säulen
 Gussabzug in Gelb und Rot / Spezialität: Glasfirnen
 Regenabläufe / Stubenmalerarbeiten.

Minna Kretschmer

geb. Tschirke
 sage ich hierdurch allen für die erwiesene
 Anteilnahme meinen herzlichsten Dank.
 Ferner Dank der Gemeindevorstände für die
 aufopfernde Pflege, sowie den lieben Haus-
 bewohnern und dem Arbeiter-Vorbereiter-
 Verein für die letzte Ehrung.
 Der tieftrauernde Vater
Robert Kretschmer, Handelsmann,
 nebst Kindern u. übrigen Hinterbliebenen.
 Gräber, am 11. April 1925.
 Tretet leis zu meinem Grabe,
 Stört mich nicht in meiner Ruh,
 Ihr müht, wie ich gelitten habe,
 Gönnt mir nun die ew'ge Ruh.

Frau Emma verw. Nieß

geb. Blü.
 Riesa, Goethestr. 43,
 den 11. April 1925.
Carl Fischer u. Frau Emma
 geb. Blü.

Erich

geb. nachmittags entschlief sanft nach
 kurzem Leiden seiner lieben Sohn und Bruder
 im 21. Lebensjahre.
 In tiefstem Schmerze:
Familie Max Brischke.
 Gräber, Oststr. 17, 11. April 1925.
 Beerdigung erfolgt Dienstag nachmittags
 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Sturz des Kabinetts Herriot.

Paris. Die Regierung Herriot ist bei der Abstimmung über die Tagesordnung der demokratischen Linken des Senats mit 132 gegen 155 Stimmen in der Minderheit geblieben. Das Kabinett hat daraufhin beschlossen, zurückzutreten. Es hat dem Präsidenten der Republik ein Schreiben überreicht, in dem der Rücktritt des Gesamtkabinetts mitgeteilt wird.

Paris. Das Kabinett Herriot ist gestern abend im Senat zu Fall gekommen. Es lagen zwei Tagesordnungen vor. Eine von Blum-Martin, die der Regierung das Vertrauen des Senats ausdrückt, und eine von Chéron im Namen der Opposition, die die Finanzpolitik der Regierung ablehnt. Die Regierung erklärte, daß sie zur Tagesordnung Blum-Martin die Vertrauensfrage stelle. Es wurde zunächst über die Priorität der beiden Tagesordnungen abgestimmt und dabei entschied der Senat mit 155 gegen 132 Stimmen für die Tagesordnung Chéron. Da die Regierung auch für die Priorität der Vertrauensfrage gestimmt hatte, hat das Kabinett beschlossen, zurückzutreten.

Paris. (Funkpruch.) Das Gesetz hat gestern spät abends folgenden Kommuniqué ausgeben: Infolge der Abstimmung des Senats hat Herriot gemeinschaftlich mit seinen Mitarbeitern heute abend um 10 Uhr dem Präsidenten der Republik die Demission des Gesamtkabinetts angeboten. Doumergue hat diese Demission angenommen und die Minister gebeten, die Führung der laufenden Geschäfte weiter zu übernehmen.

Paris. (Funkpruch.) Heute vormittag treten die zum Kartell der Linken gehörigen vier Fraktionen zusammen, um über die durch die Demission des Kabinetts schaffende Lücke zu beraten. Am Nachmittag wird eine Konferenz stattfinden, an der auch die Senatoren, die zur demokratischen Linken gehören, also die radikalen Senatoren, teilnehmen werden.

Kampf-Debatte Herriot-Poincaré.

Paris. Herriot hat in seiner vorgestrigen Kammerrede die ehemaligen Finanzminister Marfak und de Valenciennes in die Debatte gezogen. De Valenciennes hat bereits durch die Agence Havas der Presse eine Erwiderung angekündigt, in der er zugibt, daß er unter außerordentlichen ungewöhnlichen Umständen genötigt gewesen sei, und zwar viermal in zwei Jahren, um den finanziellen Bedürfnissen genügen zu können, einen höheren Betrag von Bonds der nationalen Verteilung auszugeben, als vorgesehen war. Er behauptet aber, daß alle von ihm ausgeführten Finanzoperationen nur ein Scheitern des Heberlaufs des Notenumlaufs herbeiführten.

Marfak hat in der gestrigen Nachmittagsitzung des Senats eine scharfe

Interpellation über die Finanzlage

eingebbracht, deren sofortige Beantwortung Herriot annahm. Marfak griff auf ein von der Presse der Linken veröffentlichtes Dokument zurück, wonach er vertraulich dem Vorsitzenden des Senats Kenntnis von den Finanzoperationen aus dem Monat April 1924 gegeben habe. Damals habe es sich darum gehandelt, den Anfall des Frankens zu begegnen, die vom Ausland ausgegangen seien. Marfak besprach dann die Frage der Vorschläge der Bank von Frankreich an den Staat und gab zu, daß wiederholt die Praxis geübt wurde, den gesetzlichen Rahmen zu überschreiten, was später je nach Möglichkeit wieder ausgeglichen worden sei. Solange der Notenumlauf die gesetzliche Höhe nicht überschritten habe, könne die Bank von Frankreich Geschäftswerte höherer Art ausgeben, und zwar über die Höhe der vorgeschriebenen Vordrucke hinaus. Das sei auch 1924 geschehen. Der Notenumlauf sei 1924 niemals höher gewesen als 41 Milliarden. Bislich 1925 sei der Umlauf stärker geworden; aber niemals sei die Grenze von 41 Milliarden überschritten worden. Marfak erging sich in technischen Einzelheiten, um seine Angaben zu beweisen, und erörterte dabei auch die Kursoperationen, die nötig waren, um 1925 den Franken zu halten. Nach seiner Ansicht sei alles auf die Vertrauensfrage zurückzuführen. Diejenigen, die die Politik der gegenwärtigen Regierung unterstützen, seien die Urheber dieser Krise. Es sei auch fraglich, wer eigentlich regiere. Die vorausgegangenen Regierungen hätten dank der damals noch nicht erreichten Grenze des Notenumlaufs alle Bedürfnisse befriedigen können. Diesen Spielraum habe die jetzige Regierung ausgezehrt. Dies sei vielleicht ein entschuldigendes Argument; wenn man sich tänzle, ohne gewarnt zu sein, könne man mildernde Umstände für sich beanspruchen. Aber die jetzige Regierung sei mehrfach gewarnt worden. Wir können als ein Verbrechen gegen das Vaterland jeden Inflationsversuch ab.

Ministerpräsident Herriot

erklärte, das Problem liege wie folgt. Es handele sich nicht darum, daß die Finanzverwaltung Schwierigkeiten habe; man müsse vielmehr jetzt feststellen, ob die jetzige Regierung hierfür verantwortlich sei. (Poincaré rief das Wissen: Ich verlange das Wort!) Die Schwierigkeiten des Augenblicks sind die Folgen der früheren Taten. Auf die Kriegszeitperiode will ich nicht eingehen. Meine Regierung hat in

Sozialistische Demonstration gegen die radikalen Parteigenossen.

Dem I.-II.-Sachsendienst wird berichtet: Zum Karfreitag hatte die sozialdemokratische Mehrheitsfraktion des Landtags zu einer Aufklärungsversammlung eingeladen, zu der 800 meist alte und seit Jahrzehnten in der Partei tätige Männer und Frauen erschienen waren. Abg. Birth, der Vorsitzende der Fraktion, berichtete über die Berliner Einigungsverhandlungen und teilte mit, daß diese Einigung durch die Schuld von Arzt, Wedel, Edel und Vipsink gestört sei. Deren Vorgehen sei demotivierend und standhaft gewesen, daß sogar der Vorsitzende gestrichelt, der mit dem Herzen bisher bei der Minderheit gewesen ist, zu Protokoll gegeben habe: „Das, was die Art, Vipsink, Edel und Wedel heute getan, können sie nur mit Leuten machen, die sehr, sehr harte Kerne haben. Wenn ihr so die 23 und ihre Anhänger behindert, ist es wirklich kein Wunder, daß in Sachsen keine Ruhe wird.“ Birth teilte ferner in aller Deutlichkeit mit, was Eingeweihte schon längst wußten, daß der Ausschluß der 23 ohne jede Wirkung geblieben sei, denn der Parteivorstand habe die Radikalen ganz offen getragt: „Auch nur ein einziger unter Euch, der da im Ernst glaubt, daß ein Reichsparteitag die 23 Führer ausschließen würde?“

Stürmische Beifallstöße erreichte die weitere Mitteilung Births, daß von den 23 ausgeschlossenen Abgeordneten mehrere von ihren Ortsvereinen demonstrierend zum Parteitag gewählt worden seien; ferner, daß Ausschlußlose in ihren Bezirken die sozialistischen Gemeinderatsmitglieder leiteten und anderes mehr. Bei manchen der Ausschlossenen kassierten die Radikalen die Pri-

enger Fühlung mit der Bank von Frankreich gestanden. Herriot wiederholte dann die in seiner gestrigen Kammerrede gegebenen Erklärungen über die Finanzgebaren der früheren Regierungen. Seit vier Jahren habe man nichts anderes getan als zu „pumpen“, und der Diskontsatz sei immer erhöht worden. Durch diesen fortgesetzten Appell an die Ersparnisse habe man die geldlichen Fähigkeiten des Landes herabgesetzt. Es sei nicht wahr, daß das Land sich erst gewelget habe, Anleihen zu zeichnen, als er die Regierung übernommen habe. Seien nicht die Hauptverantwortlichen, die diese Schuld hätten anwachsen lassen und die es hätten geschehen lassen wie in diesem Jahre, wo in einem einzigen Jahre so ungeheure Verpflichtungen zu erfüllen seien? Nach seiner Kenntnis sei die Grenze der Vordrucke der Bank von Frankreich vom Staate schon im Juli 1923 überschritten worden. Seine Sache sei es gewesen, das Budget auszugleichen und die Beziehungen der Bank von Frankreich zur Finanzverwaltung zu sanieren. Das erkläre er sei geschehen. Aber inzwischen hätte man auch dafür sorgen müssen, daß Deutschland bezahlt. In die Sanierung der Finanzen habe man erst jetzt denken können, und er sei davon überzeugt, daß das französische Volk Opfer bringen werde.

Er habe eine innere und eine äußere Anleihe aufgelegt, um den Betrag von 100 Millionen Fr. der letzten der Bank von Frankreich zu geben, ebenso das gesamte Geld, das die innere Anleihe eingebracht habe. Dies habe er getan gegen die Ansicht des Finanzministers. Er habe also alles mögliche getan, um die Inflation zu verhindern. Die Vordrucke der Bank von Frankreich an den Staat überschritten heute nicht 21 Milliarden und seien 5 Milliarden geringer als die des Jahres 1922. Zum Schluß erklärte Herriot, trotz allem, was man sage, habe er sich seine Unabhängigkeit gewahrt; aber er habe sich entschlossen, das Land nicht einschleichen zu lassen. Der Senat möge ihn nach seinen Taten beurteilen.

Poincaré

erklärte, die Ursache der Verschuldung Frankreichs und der Verlegenheit der Finanzverwaltung liege an dem Verfall der deutschen Währung. Anstelle der ausgeschleichenen Zahlungen Deutschlands hätten 110 Milliarden Schulden und 19 Milliarden Zinsen für geliehene Summen sich eingekauft. Die Finanzen Frankreichs hätten sich nur durch das Vertrauen des Landes und durch die Wiederherstellung des Budgetgleichgewichts so lange erhalten lassen. Daran hätten alle Regierungen mitgearbeitet. Es wäre ungerath, wenn man behaupten wolle, daß die jetzigen Zahlungen Deutschlands irgendwas mit der augenblicklichen Regierung zu tun hätten. Die Aufräumarbeit habe zwei Milliarden eingebracht und die Schaffung des Dawesplans ermöglicht. Auch sein Ministerium habe damals für den Frieden gearbeitet. Es könne doch aber nicht abgeleugnet werden, daß die augenblickliche Regierung die Ausgabe von neuen Banknoten, die ungeschickt sei, genehmigt habe. Poincaré erklärte zum Schluß, die Politik Herriots sei nicht geeignet gewesen, die finanzielle Sanierung herbeizuführen. Hieraus erfolgte die bereits gemeldete Abstimmung.

Berliner Blätter zum Sturze Herriots.

Berlin. Zum Sturze Herriots schreibt der „Berl. Lokalanzeiger“: Am Grunde handelt es sich wohl nicht bloß um Fragen der Finanzpolitik, sondern um eine Gesamtschauung mit Herriot und seinem politischen Programm. Die nächsten Tage werden erkennen lassen, ob die Zeit für Millerand und Poincaré wieder gekommen ist. — Die „Zeit“ schreibt: „An zwei Fragen ist Herriot ge scheitert, an der Opposition, die er sich in den kirchlichen Kreisen und den zeitlich eingestellten Bevölkerungsschichten im Lande selbst geschaffen hat, und an der verhängnisvollen Entladung des Frankens, an der er nicht schuld ist. Die allgemeine Verbitte rung über die Verteuerung der Lebenshaltung und die Angst vor der drohenden Inflation gaben den Anlaß, den die Opposition brauchte, um den verhassten Mann zu fügen.“ — Der Pariser Berichterstatter des „Berl. Tageblatt“ schreibt: „Meber die Männer, die bereit sind, nach Herriot das Amt der Regierung zu übernehmen, wird erst zu reden sein, nachdem Präsident Doumergue gesprochen hat. Nur ein Politiker großen Stils könnte die Richtung bringen. Dieser Mann wäre Calvaux. Da aber seine Zeit noch nicht gekommen ist, wird wohl ein Hebergang gesucht werden, vielleicht eine Regierung Briand-Vaucaux-Painlevé, von der schon seit langem gesprochen wird.“

Londoner Pressestimmen.

London. (Funkpruch.) Zum Rücktritt der Regierung Herriot, der in der Presse großes Aufsehen erregt, schreibt „Morningpost“, der Nachfolger Herriots sei nicht zu beneiden, was auch immer geschehe. Es sehe danach aus, als ob die Mittelklasse, die immer noch das politische Rückgrat Frankreichs bilde, wieder zu leiden haben werde. Die politische Lage Frankreichs sei äußerst ungewiss. Es sei jedoch zu hoffen, daß keine ernstlichen Schwankungen in der Außenpolitik stattfinden werden. Das Europa augenblicklich brauche, sei eine gewisse Kontinuität in den auswärtigen Beziehungen aller seiner Regierungen.

trüge Woche für Woche ein, wie bisher, als wäre nichts geschehen. Von allen diesen Dingen erfahren die Arbeiter nichts. Die Einwendungen der 23 würden, wie Bethke mitteilte, von der Parteipresse unterdrückt. Gehe man beschwerdeführend dagegen vor, dann stelle sich heraus, daß die betreffenden Bedaktionen die Einwendungen „verloren oder verlegt“ hätten. Ja, man habe nach Wochen von seiten der Redaktionen um neue Einwendungen gebeten, und diese dann aufs neue verloren und verlegt. Die Verlammlung nahm schließlich nach weiteren Ansprüchen von Bethke und Minister Müller über die Gemeindeforderung eine Entscheidung an. „Fast einstimmig gegen die sechs Hochposten der Radikalen“, worin den 23 volles Vertrauen ausgesprochen und gegen ihre Mundtotmachung durch die sozialdemokratische Presse scharf protestiert wird. Ferner erklären die 23, daß sie die Stellungnahme der 23 zur neuen Gemeindeforderung voll und ganz billigen.

Resigniert war, daß die Leitung der Radikalen den Abg. Wedel als Kontrollleur vor den Eingang zum Saale postiert hatte.

Bullankatastrophe in Mexiko.

Eine Stadt zerstört. Die „Chicago Tribune“ aus Mexiko berichtet, in Sombrevilla, eine Stadt von 10 000 Einwohnern im Staate Zacatecas im Mittelpunkt des Silberbergbaues dieses, ist vollständig durch die Eruptionen benachbarter Vulkane und gleichzeitig sich etwa zwölfmal wiederholende Erdbeben zerstört worden. Man glaubt, daß Hunderte von Menschen ihr Leben verloren haben. Ueber das Gebiet ist das Kriegsrecht verhängt worden. Die genaue Zahl der Toten und Verwundeten wird erst in einigen Tagen bekannt werden können.

Hindenburg.

Wer den tapferen Duisburger Oberbürgermeister Jarres noch nicht kannte, der hat ihn in dieser Wahlzeit lieb gewonnen. Solche Männer mit heißem Herzen, lauterer Gesinnung, klarem Kopfe, fähigem Rückgrat sind heutzutage selten in unserem Lande. Trotzdem gelang es nicht, ihn zum Erwählten aller nationalen Parteien und Gruppen Deutschlands zu machen. Einige blieben abseits. Ja, wenn es gelänge, einen Kandidaten zu finden, hoch über allem parlamentarischen Getriebe, dann wolle man den. Das ist nur einer in Deutschland. Der Mann, der weder nach links noch nach rechts ragt, weder nach Republik noch nach Monarchie, sondern nur nach seiner Pflicht, dem Staat und dem Volk zu dienen: Hindenburg.

Die Novemberparteien sind einig. Sie wählen in Marx den willfährigen Hüter des Obersten Erbes. Ihnen steht das nationale Deutschland gegenüber, Norddeutschland und Süddeutschland, Evangelische und Katholiken, alle Stände, alle Berufe, soweit sie national und nicht international denken, haben Hindenburg auf den Schild gehoben. In einem kleinen Geschlecht ein Mann, der hoch über allem Volk in die Zukunft schaut, nie den Glauben an unsere Zukunft verlor: Das ist Hindenburg. Der wird kein Vermittler für schmuggelige Parteigeschäfte, zu dem hat jedermann Vertrauen.

Politiker müssen von jungem Blute durchpulst sein, das in schnellen Stößen geht. Zum Staatsoberhaupt aber taugt am besten die abgekühlte Persönlichkeit, die ganze Menschenerde kennen und geben sah. Von Hindenburg, der im allgemeinen Zusammenbruch doch ruhig und pflichtbewußt, einfach und schlicht, ohne viel Wesen und wie selbstverständlich auf seinem Posten blieb, brauchen wir keine Torheit des Temperaments zu befürchten. Wir erwarten von ihm die wahre Weisheit des Herrschers.

Als die Franzosen die ersten Jahre ihrer Republik nach 1871 unter Thiers verlebten hatten und dann an den Wiederaufbau ihres Vaterlandes gingen, wählten sie zu ihrem Oberhaupt einen Nichtrepublikaner, den Marshall Mac Mahon. Sie wußten, daß dieser alte Degen gewohnt war, selbstlos dem Staate zu dienen. Sie wußten, daß er nun nicht etwa die Fahne des Imperialismus aufblasen würde. Sie wußten, daß sein Name in allen Erdteilen bekannt war, und daß die fremden Vertreter in Achtung sich ihm nahen würden. Sie haben es nicht zu bereuen gehabt, daß sie Mac Mahon wählten. Unter ihm erstarbte das im Kriege geschlagene Land zu neuem Selbstbewußtsein, zu neuer Kraft, zu neuem reinem Nationalgefühl.

Die Weltgeschichte, sagt man, ist nur durch Namen und Jahreszahlen verschieden. Wir sind heute in einer ähnlichen Lage wie damals die Franzosen: nur noch viel zerklüftener, viel elender, viel zerfleischerter auch im inneren Habet.

Umso größer ist dafür auch unser Hindenburg. Er ist nicht vorbelastet durch das Oberste Erbe oder durch die Unzulänglichkeit unserer Erfüllungspolitik, an seinem Kopf haften auch nicht ein Stäubchen aus der Arena der Parteien, der Revolutions-, der Inflationsgewinnler. Noch einmal, wohl das letzte Mal, können wir unser Geschick in die Hände des Reinken und Besten legen. Es geht uns nach dem alten Wort: „Wenn Gott einem Volke hat helfen wollen, dann hat er es nicht durch Wähler getan, sondern er hat ihm Männer geschickt.“

Stein

Von Jarres zu Hindenburg.

Die R. V. G., der Pressedienst der D. V. S., schreibt zu der Proklamierung der Kandidatur Hindenburg:

Der Reichsbund hat die Kandidatur Hindenburg ausgerufen. Die Annahme des Mandats bedeutet für den großen Feldmarschall ein Opfer; die Unterstützung der Kandidatur Hindenburg für Jarres ein consequentes Fortschreiten auf dem Wege jener Politik der großbürgerlichen und nationalen Sammlung, deren erklärter Exponent Jarres immer war. So war es natürlich und gegeben, daß Jarres selbst in dem Augenblick die Kandidatur Hindenburg empfahl, wo durch die Beschlässe der Bayerischen Volkspartei, des Bayerischen Bauernbundes, der Welfen und der Wirtschaftspartei eine breitere Grundlage für die großbürgerliche Sammellandidatur geschaffen war.

Unsere Pflicht und die der 10,5 Millionen Wähler, die am 29. März für Jarres gestimmt haben, ist es zunächst, dem Duisburger Oberbürgermeister Dr. Karl Jarres dem ergebensten Herzens für die hingebende und selbstverleugnende Art zu danken, mit der er dem Gedanken der nationalen Sammlung gedient und ihm in allen Gauen Deutschlands unter allen deutschen Stämmen und Ständen zu einem beispiellosen Erfolge verholfen hat. Wo er erschien, da gewann seine lautere Persönlichkeit, sein schlichtes, echtes Wesen überall die Herzen im Sturm. Jarres war ein Präsidentschaftskandidat, wie ein Volk, in der Lage Deutschlands, sich ihn nur wünschen konnte. Der Name Jarres wird in dem Gedächtnis von Millionen Deutscher haften bleiben: er wird mit Hochachtung, ja Ehrfurcht genannt werden und Millionen eine Zukunftshoffnung sein. Dr. Karl Jarres war der erste Vertreter und Führer einer großen, wahrhaft überparteilichen Volksbewegung in Deutschland. Die Deutsche Volkspartei hat an der Kandidatur Jarres mit unverbrüchlicher Treue festgehalten. Es war ihr aber nicht möglich, die Kandidatur Jarres aufrecht zu erhalten, als sich nach einer Erklärung Hindenburgs, daß er zur Annahme der Kandidatur bereit sei, die überwiegende Mehrheit der anderen Parteien und Verbände für Hindenburg entschied. Deshalb stellte die Deutsche Volkspartei um der großen Sache willen ihre politischen Bedenken gegen die Kandidatur Hindenburg zurück und empfiehlt ihren Parteifreunden ebenfalls die Unterstützung der Kandidatur Hindenburg.

Eine Neuwerbung aus der Bayerischen Volkspartei.

Zu dem Beschluß der Bayerischen Volkspartei zugunsten einer Kandidatur Hindenburgs schreibt die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz u. a.: Die Stärke der Kandidatur Hindenburgs liegt in der wirklich überparteilichen Persönlichkeit des großen Feldmarschalls, der dem deutschen Volke gerade in den Tagen seines tiefsten Leides zum Symbol würdigen Standhaltens im Unglück geworden ist. Gerade die vorbildliche Haltung, die Hindenburg nach dem Kriege eingenommen hat, entlastet seine Kandidatur von den Bedenken, die etwa aus außenpolitischen Gründen gegen sie vorgebracht werden könnten.

Tirpitz über die Kandidatur Hindenburg.

Großadmiral v. Tirpitz erklärte einem Vertreter der Telegraphen-Union gegenüber: „Ich bin dankbar erfreut, daß der Generalfeldmarschall dem Vaterlande das große Opfer bringen will, die Kandidatur anzunehmen, nachdem die Ergebnisse der ersten Wahl einen Erfolg für Dr. Jarres zweifelhaft erscheinen ließen. Der Wunsch, Hindenburg an der Spitze des Reiches zu sehen, ist aus dem elementaren Drang des deutschen Volkes nach Führung, Reinheit und Klarheit geboren. Hindenburg ist eine Persönlichkeit, der das Vaterland über die Parteien geht. Eine Persönlichkeit, die mehr sein als scheinen will, und deren Dauerhaftigkeit über alle Zweifel erhaben ist. Die ruhige, würdige und abwägende Art des Feldmarschalls sollte auch dem Ausland die Erkenntnis bringen, daß ein Deutschland unter seiner Leitung für die stetig fortschreitende friedliche Lösung der europäischen Probleme die denkbar beste Gewähr bietet.“

Für Hindenburg.

* München. Der Frontkriegerbund, der Jungdeutsche Club, der Stahlhelm und der Bund Miting haben einen Aufruf erlassen mit der Aufforderung, am 26. April Hindenburg zu wählen.

Dr. Jarres über seinen Verzicht.

Oberrichtermeister Dr. Jarres empfing die Vertreter der bürgerlichen Parteien in Duisburg. Er gab dabei Erklärungen über seinen Verzicht auf die Kandidatur im zweiten Wahlgang. Dem „Duisburger Generalanzeiger“ zufolge erklärte Dr. Jarres, daß er sowohl im ersten Wahlgang, wie nach dem ersten Ergebnisse öffentlich und insbesondere auch dem Ausschuß des Reichstages gegenüber seinen Zweifel darüber gelassen habe, daß er eine möglichst breite Basis der bürgerlichen Gesamtkandidatur wünsche, und daß an seiner Person der Versuch der Schaffung einer solchen breiten Grundlage nicht scheitern dürfe. Auch vor der Bildung des linken Volksblocks habe er diese seine Meinung unmissverständlich zum Ausdruck gebracht. In einem Telegramm an Hindenburg hat Dr. Jarres den Feldmarschall ebenfalls dringend gebeten, dem Vaterlande das Opfer zu bringen und die Kandidatur anzunehmen. Er werde mit seiner ganzen Person hinter dem Feldmarschall in diesem Wahlgang stehen. Der Feldmarschall hat daraufhin die Kandidatur angenommen.

Die Pariser Blätter zur Kandidatur Hindenburgs.

* London. Die Kandidatur des Generalfeldmarschalls von Hindenburg tritt gegenüber den Vorgängen in Frankreich, die von allen Blättern mit gespanntem Interesse verfolgt werden, in den Hintergrund. Redaktionell äußert sich kein Blatt zu der Kandidaturfrage. Die Blätter beschränken sich lediglich darauf, die Meldungen und Ansichten ihrer Berliner Korrespondenten wiederzugeben.

Der Berliner Korrespondent der „Times“ schreibt: Die Ernennung Hindenburgs ändere die Wahlsituation infolgedessen, als — gleichgültig ob er siegreich oder nicht siegreich sein werde — seine Kandidatur eine große Wirkung sowohl auf die inneren als auch die äußeren Beziehungen Deutschlands haben werde. Es sei schwierig, eine klare Vorhersage von seinen wirklichen Ansichten bei den Wahlen zu erlangen. Ob die Partei der Nichtwähler durch die Wirkung des Namens Hindenburg an die Wahlurne gebracht werden könnte, wäre heute noch eine offene Frage.

Der Berliner Vertreter des „Daily Telegraph“ beschränkt sich auf eine Darlegung der Entstehung der Kandidatur Hindenburgs und meint, daß es schwierig wäre, Ansichten Hindenburgs zu beurteilen. Es wäre fraglich, ob sein gewaltiges politisches Prestige noch wirksam wäre. Die „Morningpost“ ist ebenfalls sehr zurückhaltend und beschränkt sich im allgemeinen auf die Wiedergabe von Ausführungen und Mitteilungen der „Täglichen Rundschau“ und „Kölnischen Zeitung“.

Die Newyorker Presse zur Kandidatur Hindenburgs.

* New York. Die Newyorker Morgenpresse äußert zu der Kandidatur Hindenburgs verschiedene Bedenken, sieht sich aber dennoch veranlaßt, dem Deutschen Hindenburg das beste Zeugnis auszusprechen. Die „Times“ unterstreicht, daß Hindenburg im Gegensatz zu Ludendorff und Tirpitz bisher aus seiner Abgeschlossenheit nicht hervorgetreten sei. Unter Deutschlands sämtlichen Kriegsführern wäre Hindenburg der klarste und selbstloseste gewesen. Auch heute noch bestände die Frage seines Namens. Hindenburgs Stärke liege in seiner Unerschrockenheit und unantastbaren Ehrlichkeit. Die „Times“ unterstreicht ferner Hindenburgs locales Verhalten gegenüber der Republik. Bei früheren Gelegenheiten hätten verschiedene Kreise keinen Einfluß für die Aufrechterhaltung der bestehenden Zustände eingeübt. Niemand hätte vorhergesehen, wie groß Hindenburgs Einfluß auf die Massen sein werde. Vielleicht könne eine geschickte Taktik doch Erfolg haben. „World“ unterstreicht gleichfalls, daß Hindenburg sich nie in öffentliche Erörterungen verwickelt habe.

Major a. D. Schweitzer 75 Jahre alt.

Major a. D. Georg Schweitzer feiert am 12. April die Vollendung seines 75. Lebensjahres. Die Donnerstag-

Abend der Pressekonferenz war außerordentlich der Wortreich dieses Tages gewidmet. Seit der Begründung der Pressekonferenz im Jahre 1914, die besonders aus Anlaß des Krieges erfolgte, hat die Konferenz unter der ableitend anerkannten geleiteten Leitung des Jubilars bestanden. Dieser wurde am Donnerstag von dem Reduzierenden Vorsitzenden der Pressekonferenz, Chefredakteur Mendel, vom dem Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialdirektor Kiep und von Geh.-Rat Saller namens der Presseabteilung der Reichsregierung, ferner vom Oberpolitrat Schulz namens des Reichspostministeriums, von Chefredakteur Dr. Metzger namens des Vereins Berliner Presse, von Oberreg.-Rat Scherf namens der Pressestelle der preussischen Regierung zu seinem Ehrentage beglückwünscht. Von allen Rednern wurden die hervorragenden Verdienste hervorgehoben, die sich Herr Major Schweitzer, der seit mehr als 50 Jahren im journalistischen Beruf tätig ist, sowohl um das Ausland und die Anerkennung des schweren Berufsstandes als auch insbesondere um die Umbildung und Erhaltung eines harmonischen Verhältnisses zwischen allen Behörden insbesondere der Reichsregierung und den Pressevertretern erworben hat. Die Glückwünsche waren von sinnigen Gaben begleitet.

Vom Tichelaprozess.

* Leipzig. Rechtsanwalt Dr. Wolf beendete am Donnerstag sein Plädoyer nach dreitägiger Dauer. Im mehrstündigen Plädoyer sucht er die Belastung zu widerlegen, daß die kommunistische Partei Tichelstruppen gebildet und insbesondere die Gruppe Reumann beauftragt habe, Spigel und sonstige Personen zu erlöben. Rechtsanwalt Dr. Wolf kommt weiter zu dem Schluss, daß die Gruppe Reumann in keiner Weise erst zu nehmen gewesen sei. Bei der Bildung der Straftaten der von ihm verteidigten Angeklagten kommt Dr. Wolf zu dem Ergebnis, daß dem Angeklagten Mayer nur die Täterschaft im Waffenapparat des Pfaff nachgewiesen sei, die aber nicht strafbar sei, da es sich um eine Abwehrorganisation gehandelt habe. Daß er Waffenleiter von Berlin-Brandenburg gewesen sei, sei in keiner Weise bewiesen. Eine Verurteilung könne nur wegen Bestandes einer Wille erfolgen. Bei den Angeklagten Kahl, Fritsch und Hallup beantragt Dr. Wolf Freisprechung. Heute Sonnabend wird Rechtsanwalt Dr. Schindler für den Angeklagten Poegel plädieren.

Bermischtes.

Ein holländischer Dampfer gesunken. Nach Meldungen aus Vlissingen ist gestern morgen in den Breiten der ausfahrende holländische Dampfer „De Jonge Catharina“ mit dem einlaufenden englischen Dampfer „Glan Ronco“ zusammengestoßen. „De Jonge Catharina“ wurde im Mittelschiff getroffen und begann sofort zu sinken. Es gelang, 16 Mann der Besatzung zu retten. 4 Mann werden noch vermisst und sind wahrscheinlich ertrunken, während die Leichen der übrigen 8 Mann der Besatzung ebenfalls geborgen werden konnten. Die Verretteten, sowie die geborgenen Leichen wurden nach Vlissingen gebracht. Der englische Dampfer wurde in Vlissingen vorläufig von der Polizei unter Bewachung gestellt, da vermutet wird, daß der Zusammenstoß auf ein falsches Manöver dieses Schiffes zurückzuführen ist. Unter den umgekommenen Seeleuten befinden sich drei Deutsche: Steward H. Reuber aus Charlottenburg, Koch R. Strömer aus Düsseldorf und Maschinenführer Abdinken aus Hamburg. — In dem Schiffsunfall am 1. März, bei dem auch drei deutsche Seeleute den Tod gefunden haben, wird noch mitgeteilt, daß von den vier vermissten Seeleuten des holländischen Dampfers „De Jonge Catharina“ bisher keine Spur gefunden wurde, so daß mit ihrem Tode gerechnet werden muß. Der englische Dampfer „Glan Ronco“, der den holländischen Dampfer gerammt hatte, hat sich gestern den Nachforschungen der holländischen Hafenpolizei durch vorsichtige Abfahrt unter Kursänderung entzogen. Bei dem Rettungsversuch hat sich der im Hafen von Vlissingen liegende deutsche Dampfer „Ldwe“ besonders ausgezeichnet. Der „Ldwe“ ist nach Entreffen des drahtlosen Hilferufes des gerammten holländischen Dampfers ausgefahren. Seinem schnellen Eingreifen ist die Rettung der mit dem Leben davongekommenen Seeleute in erster Linie zu danken, was besonders von dem Amsterdamer Telegraph anerkannt wird.

Vom Zuge abertahren. Der Regiermeister Wilhelm Scheidt aus Duisburg befand sich am Donnerstag mit einem sogenannten Dogcart auf der Rückfahrt von Gladbach nach Duisburg. Zwischen Osterfeld und Oberhausen stürzte plötzlich das Pferd und rannte gegen eine gestrichelte Schranke der Eisenbahn. Scheidt wurde auf den Bahndamm geschleudert. Im gleichen Augenblick riß ein Eisenbahnzug der Unglücksstelle und fuhr dem Regiermeister beide Arme und beide Beine ab. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Eine neue Wasserturbine, die die Ausnutzung großer Flüsse zur Gewinnung elektrischer Kraft ohne Störung der Schiffahrt ermöglicht, wird demnächst in der Donau in Betrieb gesetzt werden. Diese Turbine besteht aus einem tonnenförmigen Blechgehäuse, in welchem ein vierflügeliger Propeller eingebaut ist. Sie wird vollständig unter Wasser gesetzt, daß der engere Teil des Gehäuses gegen die Strömung gerichtet ist. Das Wasser tritt bei der Öffnung mit dem geringen Durchmesser ein und verläßt die Turbine bei der weiteren Öffnung. Hierdurch wird die Wassergeschwindigkeit in dem Gehäuse selbst verringert, wodurch eine Saugwirkung ausgeübt und die Wirkung auf den Propeller so wesentlich verstärkt wird, daß die wirtschaftliche Gewinnung elektrischer Energie ermöglicht wird. Die Erfindung stammt von einem Wiener Ingenieur Eduard Schö, einem Anker des bekannten Wiener Gelehrten.

Geistige Anzeichen. Ein Komponist, der seine besten Einfälle von Wagner und anderen bewährten Meistern zu beziehen pflegt, bekommt Besuch von einem Kollegen. Der sieht auf dem Schreibtisch die „Meisterfinger“ aufgeschlagen liegen und sagt erstaunt: „Ach — ich dachte, Sie komponierten aus dem Gedächtnis!“

Hundstung der Deutschen aus Amerika. Das deutsche Ausnahmestück tritt mit: Der Süddeutsche Hundstung in Stuttgart macht gegenwärtig interessante Versuche, englische und amerikanische Stationen abzuheben und das Gehörte in den Stuttgarter Sender zu feuern, so daß es auch den Detektorhörern in ausgezeichneter Weise zu Gehör kommt. Die Versuche wurden in Stuttgart durch Herrn Mackintosh gemacht. In der Nacht vom Sonnabend, den 23. März, Sonntag, den 24. März empfingen so die an den Süddeutschen Hundstung angeschlossenen Hörer in ausgezeichneter Weise deutlich um 1 Uhr früh einen Gruß, der von der

Weltweite Radioaktion in Wittsburg-Ba. in deutscher Sprache an das deutsche Volk gesandt wurde.

Der Unischuldeweis. Einem großen Wirt, welcher unter der Regierung der Königin Elisabeth in England hingerichtet wurde, begleitete sein Weib auf das Schloß. In dem Augenblick, da er entzweitet werden sollte, hielt er seinen Fuß dem Weibe hin und fragte ihn, ob er lerne, daß derselbe anders als in seinen gesunden und ruhigen Tagen schäme? Die Weib mit dem Weibe beantwortet wurde, erklärte er sich: „Sagen Sie der Königin: So kann nur der sterben, der unschuldig stirbt.“

Kustakische Hunde. Das Geheul, mit dem unsere vierfüßigen Freunde und Hausgenossen gewöhnlich in ihrer Nähe ertöndende Rufstimm zu begleiten pflegen, ist nach neueren Beobachtungen nicht, wie man bisher angenommen hat, als ein Zeichen von Missetun, sondern eher als Bezeichnung eines missfalligen Nachahmungsstrebens aufzufassen. So wenigstens behauptet Paul Groh in seinem Werte „Die Spiele der Tiere“, und fährt fort: „Diese Vermutung wird wohl etwas gewagt klingen, ich halte sie aber doch für durchaus berechtigt. Ich habe nicht den Eindruck, als ob dies Geheul der Trauer oder des Schmerzes sei, und gerade wenn sie zur Ruffstimm heulen, ist es mir häufig vorgekommen, als ob sie recht mit Lust und Liebe loslegten. Dazu kommen einzelne Fälle, in welchen man sogar von einer unvollkommenen Nachahmung der Reflexe reden kann. Einer meiner Freunde besaß als Student einen Hund namens Wolla mit dem er im Freundeskreise wahre Vorstellungen gab. Er sang zum Beispiel mit Pfeifstimme die Voreile, der Hund stimmte mit Geheul ein, und bald konnte man ganz deutlich hören, wie sich die Stimme des Hundes dem Auf- und Absteigen der Töne annähernd anahmte.“ Auch andere haben ähnliche Beobachtungen gemacht. So ahnte zum Beispiel der Astronom Huggins große Dogge Kepler die langgezogenen Töne der Orgel nach.

Großfeuer in Bergen. In Bergen brach heute ein Großfeuer aus, 18 Häuser, größtenteils Warenlager am Hafen, sind zerstört worden. Man veranschlagt den Schaden an Gebäuden und Warenlagern auf 3-5 Millionen Kronen.

„Rein Viechen ist kein Viechen“. Ein kleines Mädchen erregt das Mißfallen des sie behandelnden Arztes, weil es gewöhnlich in unansehnlichen Zustände zu ihm kommt. Eines Tages bemerkt der Arzt, wie wir in einer medizinischen Fachzeitschrift lesen, entrichtet: „Aber Viechen. Du bist ja schon wieder nicht gemaschen, Du riechst ja förmlich.“ Viechen muß das wohl zu Hause erzählt haben, denn in der nächsten Sprechstunde bringt sie einen Brief von ihrer Mutter mit, in dem sich u. a. der Arzt befindet: „Rein Viechen ist kein Viechen, sie sollen ihr nicht riechen, sie sollen ihr heilen!“

Der älteste Blumenstrauß der Welt dürfte wohl jener im ägyptischen Museum zu Kairo sein, welcher dem Sarge einer Kame entnommen wurde, bei der sich außerdem noch eine ebenfalls gut erhaltene Girlande vorfand. Die zu diesem Grabstaud verwendeten Blumen besitzen noch teilweise ihre natürlichen Farben, obgleich wohl mehr als dreitausend Jahre seit ihrem Erscheinen vergangen sein mögen. Ebenso wie wir das Edelkraut mit Vorliebe zu Girlanden und Kränzen benutzen, so weiß auch diese alte ägyptische Vönderei eine Erika-Sorte auf, während außerdem noch Wahn, Chrysanthemum, Weidenblüten, Verbenenblüten und Granatblüten zu erkennen sind.

Der Welfenschaf. Der Welfenschaf, der früher im österreichischen Kunstgewerbemuseum zu Wien aufbewahrt und später in das Schloß des Herzogs von Cumberland zu Smunden überführt wurde, besteht aus 22 wertvollen Stücken. Angelegt wurde er von Heinrich dem Löwen durch einige kostbare Stücke, die dieser im Jahre 1173 von seiner Reise nach Jerusalem und Konstantinopel mitbrachte. Die Kirche St. Juliane zu Braunshweig war der erste Ort, wo diese Reliquien aus dem heiligen Lande aufbewahrt wurden. Sie bildeten die Grundlage zu dem Welfenschaf, der die eine Hälfte des Welfenschafes ausmacht; die andere Hälfte bildet der Silberkorb. Das wertvollste und herborragendste Stück des ganzen Schafes ist ein Reliquienkreuz, der die Gestalt einer kuppelreichen byzantinischen Kirche hat.

Der Auszug der Dampfer. Das war ein rabiles Abschiednehmen. Menschen, Häuser und Tiere, alles mußte heraus; denn sie hatten sich unredlichster Weise ein wenig zu breit gemacht auf den einträglichsten Gefilden der Petroleumquellen. Im amerikanischen Staate Ohio war es. Eine Oil Co. hatte dort von der Regierung schon vor längerer Zeit die Konzession erworben, nach Petroleum bohren zu dürfen. Als sie nun mit ihren Maschinen anrückte und mit der Arbeit beginnen wollte, fand sie das Nest bereits bewohnt. Ein lebenslustiges Völkchen hatte sich in diesem Schlaraffenland angelagert, pumpte sich Del nach Herzenslust und lebte von dem Erlös in Sauf und Braus. Zwischen den Neuankommenden und dem Spähenvolk entspann sich jetzt ein heftiger Kampf. Keiner wollte weichen. Doch als das hohe Bundesgericht sein mächtiges Wort sprach, mußte das ganze Stadtgebiet binnen 30 Tagen von Menschen, Haus und Vieh geräumt werden, damit die Oil Co. einzug halten konnte. Da hatten die anberaubten Dampfer ihre Seebenachen, nahmen mit, was sich nur mitnehmen ließ, warfen noch einmal einen abschiedsvollen Blick auf den geliebten Delschaf und zogen dann zum Städtelein hinaus.

Tausendjahrfeier der Stadt Arneburg. Arneburg an der Elbe, eine Perle der Altmark, den meisten Touristen aber kaum bekannt, kann in diesem Jahre auf eine 1000-jährige Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß werden im Juli große Feuerlichkeiten mit einem Festspiel aus der Geschichte der Stadt und einem Umzug in historischen Trachten geplant. Auf dem steilen Burgberge, hart am breiten Strom der Elbe, hatte der deutsche König Heinrich I. im Jahre 912 eine Burg angelegt, um ein starkes Bollwerk gegen häufige Ueberfälle wendischer Scharen auf seine Mark zu haben. Die Bewohner der umliegenden Dörfer siedelten sich unmittelbar unterhalb des Burgberges an. Damit vollzog sich von selbst im Anschluß an die Gründung der Burg diejenige des Ortes; schon 961 wurde Arneburg „Stadt“ genannt.



Beim Verlassen der Schule

Kann man dem Kinde nichts besseres wünschen als einen kräftigen, gesunden Körper, der großen Anforderungen des Lebens gewachsen ist. Eine unbedingte Voraussetzung für Gesundheit und Wohlergehen bilden sorgfältig gepflegte Zähne, und daher signiert sich für den Gabelzahn des Konfirmanden ganz besonders auch

Rosodont,

das seit 75 Jahren hervorragend bewährte Bergmanns Zahnpasta.

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

A. H. A. Bergmann, Waidheim, Sa.

NSU



NSU

Alleinvertreter
der Neckarschwarzer
Fahrzeugwerke
Neckarsulm
für Riesa u. Umg.
**Paul
Emil Müller**
Herzdorf bei Riesa
Telefon Riesa 999

NSU



NSU

für Herren und Damen
nur prima Ausführungen

Kraftrad-Fahrprüfungen werden von mir abgenommen

in 2, 4, 6 und 8 PS.
in Qualität und Leistung vorzüglich

Männer-Gesangverein „Eintracht“ Sobersien.

Am 1. Osterfeiertag veranstaltet der Verein im
Gasthof „Admiral“ zu Sobersien einen

Theaterabend.

Zur Aufführung kommt die zweiaktige Operette
Heimliche Liebe.
Außerdem großes Gesangsconcert.
Nachdem Ball.

Karten-Vorverkauf im Gasthof „Admiral“ Sobersien.
Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Eintritt 1 Mk. (einschließlich Steuer).
Es ladet freundlichst ein der Gesamtvorstand.

Gasthof Seerhausen.

Ersten Osterfeiertag
Theateraufführung: „Heimlichkeiten“
oder „Die Amoreuse“, Lustspiel in 2 Aufzügen.
Sierauf Ball. Anfang 8 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Militärverein Seerhausen u. Umo.

Gasthof Ragewitz

Am ersten Osterfeiertag
feine Ballmusik
von 6 Uhr an.
Am zweiten Feiertag
Theater-Aufführung
der Hochwälder Schulkinder, verbunden mit
Lichtbildervortrag.
Beginn abends 8 Uhr. Eintrittspreis 30 Pfa.
Anschließend Ballmusik.
Nachmittags Kindervorstellung, Anfang 3 Uhr.
Eintrittspreis 30 Pfa.
Dazu ladet freundlichst ein **Max Koblisch.**

Reichshof Zeithain.

1. und 2. Osterfeiertag von 5 Uhr an
große öffentl. Ballmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein **Oskar Gäßler.**

Gasthof Boritz.

1. und 2. Feiertag
feine Ballmusik.

Gasthof Mergendorf.

1. und 2. Osterfeiertag ab 4 Uhr
feiner Festball.

Großstadtclavier. Billigste Tanzgelegenheit.
Zu regem Besuch ladet ergebenst ein
Paul Röber.

Achtung. Gasthof Grödel. Achtung.

Ersten Osterfeiertag großes öffentl. Vereinsvergnügen
vom Schichtklub „Gut Ziel“ Grödel.
Zweiten Osterfeiertag

große öffentl. Ballmusik

Neu! Klatt Musik. Neu!
Anfang an beiden Tagen 6 Uhr.
Es laden ein der Klub und der Wirt.

Gasthof Glaubitz.

2. Osterfeiertag von 4 Uhr ab
feine Ballmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Donat.**

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 1. Feiertag

grosse Theateraufführung

verbunden mit **BALL.**
Einlass 6 Uhr. Erstklassige Musik.
Hierzu ladet ganz erg. ein **Musikv. Hübner.**

Gasthof Gröba.

Einfache u. bevorstehenden Feste meine Lokalitäten.
Radeberger Cabinet, Weihenstephan
Bergbrauerei-Pilsener und Kaiser-Bräu.
Am zweiten Feiertag
feine öffentl. Ballmusik.
Anfang 5 Uhr. Billige Tanzgelegenheit.
Es ladet ganz ergebenst ein **Wani Gröbe.**

Kammerlichtspiele

Heute und während der Osterfeiertage
das gr. Drama von Liebe, Freud u. Leid:

Mutter, hilf mir.

Virtus-Genationsdramen.
Tiefgreifend von Anfang bis Ende.
Dazu das tolle Lustspiel

Chaplin als Kuffenschleiber.

Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Während der Osterfeiertage
große Kinder- und Familienvorstellung.
— Anfang 2 Uhr. —
Um gütigen Zuspruch bittet die Direktion.

Um gütigen Zuspruch bittet die Direktion.

Auf dem Altmarkt Riesa!

Eröffnung an den Osterfeiertagen und zum
Jahrmarkt Durohofs

großes anatomisches Museum

Inhaber A. Blunt
enthält alle inneren äußeren Krank-
heiten des Menschen.

Frauen-, Mutter- und Kinderkrankheiten.

Kriegskrankheiten und Seuchen wie
Cholera, Pest und Grippe. Verband-
lehre bei Verletzungen, Dreb-, Stob-
und Schußwunden. — Der Kampf gegen die
Geschlechtskrankheiten!
Zutritt nur für erwachsene Personen!

Zutritt nur für erwachsene Personen!

Stiehlers Weinrestaurant

Anerkannt beste Küche
Vorzügliche preiswerte Weine

Frische Waldmeister-Bowle

Hotel zum Stern

1. und 2. Osterfeiertag von 4 Uhr ab
Feiner Ball

Neues starkbesetztes Orchester / **Tanz-Diele**
Empfehle meine Lokalitäten zum freundlichen Besuch

Es ladet freundlichst ein **Hermann Otto**

Sächsischer Hof

Ostersonntag nachm. 4 und abends 8 Uhr
Ostermontag abends 8 Uhr

KONZERT

TAPETEN

vom einfachsten bis zum modernsten Genre
bei billigster Preisstellung

Ernst Mittag, Wettinerstr. 20

Gasthof Pransitz

1. Osterfeiertag
Ball.

Voranzeige: Sonnabend,
den 18. April
Melancholiconert.

Fährhaus Sobersien

hält sich während der
Feiertage zur Einfuhr
bestens empfohlen.

Gasthof Eichtensee.

2. Feiertag
starkbesetzte Ballmusik

Gasthof Reußen.

1. u. 2. Osterfeiertag
öffentlicher Ball

Anfang 6 Uhr.

Gasthof Störsitz.

2. Osterfeiertag
großer Feiertagsball.

Anfang 5 Uhr.

Gasthof Andwitz.

1. Feiertag
starkbesetzte Ballmusik

Es ladet freundlichst ein
W. Fische.

Gasthof Leutenich.

1. u. 2. Osterfeiertag
Ballmusik.

U. T. Goethestraße 102.

Heute Sonnabend letzter Tag das herrliche
Filmwerk:

Aus der Jugendzeit klingt ein Lied.

1. u. 2. Feiertag die große Überraschung:
Olli Schwabe zum ersten Mal in Riesa
in ihrem bisher schönsten Filmwerk

Colibri.

Ein Film in 6 Kapiteln von Franz
Staud (nach der gleichnamigen Er-
zählung von Paul Frank). — In die
Hauptrollen teilen sich Bruno Kastner
und Viktor Janson.

Niemand verläumt einen Besuch
bei Colibri. — Als Lustspiel:
Chaplin im Hühnerstall.

Vorführungen ab 4 Uhr.
Jugendliche haben bis 7 Uhr Zutritt.

Zentraltheater Gröba.

Jadie Coogan in

Oliver Twist.

Ferner als Lustspiel:
Wenn die Bombe platzt.

Vorführungen ab 3 Uhr.
Auch für Jugendliche frei.

- | | | | |
|---------------|---|----------------|---|
| Schulranzen | ⊗ | Damentaschen | ⊗ |
| Schultaschen | ⊗ | Besuchstaschen | ⊗ |
| Brotstaschen | ⊗ | Kupeakoffer | ⊗ |
| Aktentaschen | ⊗ | Portemonnaies | ⊗ |
| Berufstaschen | ⊗ | Rosenträger | ⊗ |
| Reisetaschen | ⊗ | Sportgürtel | ⊗ |

Gamaschen Max Werner, Sattlermeister Nünchritz.

Gasthof Promnitz

hält sich während der Osterfeiertage zum Besuch
bestens empfohlen.
Für Küche und Keller ist reichlich gesorgt.
ff. Kaffee und Kuchen.
Dazu ladet freundlichst ein **O. Mertig.**

Gasthof Moritz.

Am zweiten Osterfeiertag
öffentl. Ballmusik.

Dazu ladet freundlichst ein **Hugo Arnold.**

Achtung! Gasthof Moritz. Achtung!

Am 1. Osterfeiertag
großes Frühjahrs-Vergnügen

veranstaltet vom Jugendklub zu Moritz.
Anfang 6 Uhr. Ende??
Der Festausdruck.

Gasthof Gohlis.

Am zweiten Osterfeiertag
feine Ballmusik.

Gasthof Jahnishausen.

Zweiten Osterfeiertag
Jugendball von 4 Uhr an.
Ergebenst ladet ein **Franz Weßen.**

Zum Anker, Gröba.

Zweiten Osterfeiertag
grosse Ballmusik
Anfang 5 Uhr.
Am Garten große Tunnelbahn. **Walzbeispiels.**

Östern.

Ein Ostergebiets? — So schwer ist das nicht!

Man singt vom goldenen Sonnenschein,
 Vom Osterwasser, so heil'ig und rein;
 Die Weidenkätzchen am Bache blühen,
 Die grauen Wiesen sie werden grün;
 Die Osterhasen sie stellen sich ein
 Und legen die bunten Eierlein;
 Den Kindern kommt es so wunderbar an,
 Wie nur ein Häselin das alles so kann?
 Und weiß man nicht wohl, wie das Wetter gellnet,
 Von grünen und weißen Östern man singt;
 Und auch das Vöglein schon Östern verpöht,
 Der Starmag sein erstes Nieschen probiert;
 Des Schneeglöckchens Blüten vergessen nicht —
 und — fertig ist das Ostergebiets!

Ein Ostergebiets — wie's die Bibel heißt!

Es zog der Heiland zur Stadt hinauf
 Und Palmten kreuzte die Menge jubend;
 Im düstern Garten Gethsemane
 Der Ruh des Judas! — Welch' großes Weh!
 Vor Hannes, vor Kaiphas der Heiland steht,
 Dem Judenvolk ein falscher Propheet;
 Zum Richthaus sah man die Menge drauf zieh'n,
 „Natus! Kreuzige ihn!“
 Das „Kreuzige“ wurde zur Wahrheit gemacht —
 Bald Klang es vom Golg: „Es ist vollbracht!“
 Nachdem er gelitten des Todes Not,
 Ist auferstanden der Heiland vom Tod,
 Am Ostermorgen, im Sonnenlicht,
 das ist der bibel Ostergebiets.

Ein Ostergebiets — mit deutschem Gesicht.

Der Deutschen Weg war mit Palmten besetzt,
 Im Lande wohnten das Glück und die Freud;
 Da kam der Krieg und das Geld begann —
 Wer trug die Schuld? Wen klagen wir an?
 Den Reich, die Hege, und die auf der Welt,
 Die sich gefüllt das Lächeln mit Geld!
 Berraten — gerichtet — gekreuzigt sodann —
 Wer trug die Schuld? Wen klagen wir an?
 Wer reißt noch jetzt zum Betrüge die Hand?
 Beschnüht sein Nest, sein eigenes Land?
 Den Schuldigen allen ein dreimal Weh!
 Den Kopf dann hoch und auf zur Höhe!
 „Gott gebe, daß Deutschland aufersteht!“
 das ist der deutschen Ostergebiets!

Carl Rothsch, Schwarzenberg (Vorp.).

Politische Tagesübersicht.

Schiedsgericht zwischen Deutschland und Rumänien?
 Verschiedene deutsche Blätter haben in den letzten Tagen aus der rumänischen Presse die Nachricht von einem angeblichen Ultimatum der rumänischen Regierung an die Deutsche Regierung und von bevorstehenden wirtschaftlichen Repressalien übernommen. Die wir von gut unterrichteter Seite hören, entsprechen diese Meldungen nicht den Tatsachen. Solche Maßnahmen seitens der rumänischen Regierung würden auch um so weniger verständlich erscheinen, als die deutsche Regierung vor einigen Tagen, einer in der Antwort der Reparationskommission gegebenen Anregung folgend, durch ihren Gesandten in Bukarest der rumänischen Regierung den Vorschlag gemacht hat, die Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Banca-Generala-Noten einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

Für die Beratung der Stenets- und Aufwertungsgehe im Reichstag ist nunmehr eine Volkshung am Mittwoch, den 2. April, in Aussicht genommen.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Frenken, hat eine Reise nach dem besetzten Gebiet angetreten und sich zunächst nach Köln begeben. Von dort wird er in Begleitung des Generalratskommissars Schmid eine Reihe von Städten des besetzten Gebietes besuchen.

Der Hamburger Verkehrsstreik ist beendet. Der Betrieb auf der Hoch- und Straßenbahn ist heute früh in vollem Umfang wieder aufgenommen.

Demonstrationen für Hindenburg. Wie wir hören, planen die im Reichsblock zusammen geschlossenen Parteien und Verbände nach den Osterfeiertagen große nationale Kundgebungen, in denen für den Präsidentschaftskandidaten Hindenburg demonstriert werden soll. In allen Teilen des Reiches hat der Reichsblock für die Dauer des Wahlkampfes derartige Kundgebungen vorbereitet.

Preußen für den Weinbau. Auf eine Anfrage Dietl (S.) entgegnete der preussische Landwirtschaftsminister, daß die Staatsregierung es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachte, dem deutschen Weinbau jeden möglichen Schutz angedeihen zu lassen.

Eine Reise des Außenministers Dr. Stresemann. Außenminister Dr. Stresemann ist nach der erfolgten Proklamierung der Präsidentschaftskandidatur Hindenburg von Berlin abgereist. In den Regierungskreisen demahrt man sich Schweigen darüber, wohin der Minister gereist ist und welcher politische Zweck seiner Reise zugrunde liegt. Es verlautet aber, daß sie mit der Kandidatur Hindenburg in einem gewissen Zusammenhang steht.

Polnische Rüstungen.

Paris. In einer Unterredung mit einem Vertreter des „Matin“ gab der polnische Kriegsminister, der sich kurzzeitig in Paris aufhält, seinem Mitgenossen über die deutsch-französischen Sonderverhandlungen Auskunft, über die Polen trotz formeller Abmachungen nicht auf dem Laufenden gehalten werde. Seine erste Pflicht sei es daher, sein Land auf alle Möglichkeiten vorzubereiten. Er wisse aus zuverlässigen Dokumenten, daß sowohl in Königsberg wie in Danzig alle kriegerischen Vorbereitungen getroffen seien, um zu einem Offensivvorstoß gegen Polen auszuholen zu können (1). Gegenüber diesen Bedrohungen sei es ihm eine

Genugtuung, daß sich Polens Rüstungszustand von Jahr zu Jahr verbessere. Polen verfüge über 16 Divisionen, in zwei Jahren sogar über 20. Vier Millionen Männer seien wehrfähig. 14 Munitionsfabriken beständen die Hälfte des polnischen Bedarfs und übernahmen Bestellungen aus dem Ausland. Kriegsschule und ein sorgfältig organisierter Generalstab ermittelten, jedem Angriff zu begegnen. Polen sei friedlich gesinnt, wenn aber gleichzeitig in Berlin und Moskau Drohungen ausgehoben würden und die Presse Großbritanniens Polen zu einem Tauschobjekt herabwürdigte, wüßte Polen an die Zukunft denken.

Die Aufwertung von Ausgleichsforderungen.

Wer mit dem Reichsausgleichsamt in Berlin oder einer der inzwischen aufgelösten Zweigstellen in Verbindung stand, hat, der weiß, daß aus dem umständlichen und langwierigen Verfahren viele Kosten entstanden sind, während der schließlich auf die Forderungen zur Auszahlung gelangene Betrag oft nicht die gebührenden Unkosten deckte. Die Zahl der auf diese Weise Geschädigten ist außerordentlich groß. Es kommen dabei nicht nur die aus Schlag-Lothringen geflüchteten oder vertriebenen Deutschen, sondern auch alle Fabrikanten und Händler in Betracht, welche aus der Vorkriegszeit noch Forderungen an ehemals feindliche Staatsangehörige hatten. Auch die aus Erbschaften oder Lebensversicherungen usw. herrührenden Forderungen fallen hierunter.

Die von der Regierung kürzlich veröffentlichten Gesetzentwürfe über die Aufwertung berücksichtigen die Ausgleichsforderungen nicht, weshalb alle Geschädigten gebeten werden, ihre Anträge schriftlich an H. Rumpff in Berlin-Schöneberg, Königsberg 41 mitzuteilen. Kosten entstehen dadurch nicht.

Zur Frage der Beamtenbesoldung

geht und vom Deutschen Beamtenbund eine Zuschrift zu, in der gegen die Denkschrift Stellung genommen wird, die der Reichsfinanzminister dem Reichstag am 19. Januar über die Entlohnung der Besoldung der Reichsbeamten hat zugehen lassen. Die Denkschrift könne allerdings, so heißt es in der Zuschrift, in der Öffentlichkeit den Eindruck erwecken, als ob die Besoldung der Beamten einen unverhältnismäßig gesteigerten Anteil der Reichsausgaben ausmache, was weite Kreise der Bevölkerung zu der Annahme führen müßte, daß die Zahl der Beamten immer noch zu groß sei und auch die Besoldung im Einzelnen über das Maß des Notwendigen hinausgehe. Von einer Ueberzahl der Beamten, so heißt es in der Zuschrift, kann, nachdem Hunderttausende im Wege des Abbaues aus dem Dienste entfernt wurden, jetzt auf keinen Fall mehr die Rede sein, und was die Besoldung anbelangt, so sind weite Schichten der Beamtenbesoldung auf durchaus unzulängliche, zu äußerster wirtschaftlicher Einschränkung zwingende Bezüge angewiesen. In der Denkschrift des Finanzministers ist der Gesamtbesoldungsumwand 8,13 Milliarden für eigentliche Reichsverwaltungen, Reichsbetriebsverwaltungen, Länder und Gemeinden geföhrt worden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß nur ein Anteil von 9,2 Prozent dieser Summe auf den Besoldungsumwand für die Reichsbeamten einschließlich der Wehrmacht entfällt. Die Betriebsverwaltungen, Eisenbahn und Post, die die weitaus überwiegende Mehrheit der Reichsbeamten beschäftigen, sind in Einnahmen und Ausgaben auf sich selbst gestellt, und bringen auch die Mittel ihres Personalaufwandes selbst auf, der zwei Prozent der vom Finanzminister angegebenen Gesamtsumme ausmacht. Der Aufwand der Länder und Gemeinden einschließlich ihrer Personalausgaben für Kirche, Schule und Polizei beträgt 47,1 Prozent. Der restliche Anteil von 14,7 Prozent enthält den Aufwand für die Angehörigen des alten Oeeres und ihre Hinterbliebenen für die Versorgungsansprüche der Kriegsgeschädigten und Kriegshinterbliebenen, gehört also zum Kriegsfonto. Weiter weist die Zuschrift darauf hin, daß im Hinblick auf die völlige Verschlebung der Wirtschaft und Währungsverhältnisse Einkommensvergleiche zwischen der Vorkriegszeit und jetzt auf recht schwankender Grundlage stehen. Auch seien die daraus bezüglichen Berechnungen des Reichsfinanzministers auf einer unzureichenden Indezastoffe aufgebaut. Weiterhin sei zu berücksichtigen, daß seit einer Reihe von Jahren keine aus der nachwachsenden Generation entnommene Ergänzung der Beamtenbesoldung stattgefunden habe, die im Dienst verbliebenen Beamten aber gealtert seien. Hierdurch falle bei Durchschnittsvergleichen mit der Vorkriegszeit die große Zahl der früher vorhandenen, gar nicht oder sehr gering besoldeten Beamtenomwärtler fort. Wo im einzelnen eine höhere Besoldung nachzuweisen sei, sei sie in der Hauptsache auf die höhere Zahl der Dienstjahre, also auf die Ueberalterung der Beamten zurückzuführen. Die Zuschrift gibt der Erörterung Ausdruck, daß der Reichstag, unbeeinträchtigt von der Denkschrift des Reichsfinanzministers, doch noch eine Entscheidung treffen werde, die der bedürftigen Lage der Beamten Rechnung trage.

Sagung der Reichssteuerbeamten Sachsens.

Freiberg. Am 4. und 5. April hielt in Freiberg der Verband der Reichssteuerbeamten Sachsens, in dem die nichtakademischen Steuerbeamten gewerkschaftlich organisiert sind, in Gegenwart von Vertretern der vorgeordneten Dienstbehörden und des Bundes Deutscher Reichssteuerbeamten in Berlin sowie zahlreicher Gäste, seinen diesjährigen Verbandstag ab. In einer äußerst reichhaltigen Tagesordnung wurden die persönlichen und dienstlichen Belange der Beamten, Verwaltungs- und Organisationsfragen der Behörden, sowie volkswirtschaftliche und steuerliche Angelegenheiten beraten und dem Vorstande zahlreiche Anregungen gegeben und Vorschläge gemacht, die er sich bemühen soll, den Spitzenorganisationen und den maßgebenden Dienststellen zur Durchführung zu empfehlen oder bei der Volksovertretung unter Einbringung entsprechender Anträge der Verwirklichung entgegenzuführen. Sehr deutlich kam zum Ausdruck, daß an einer einheitlichen Reichssteuerverwaltung unbedingt festzuhalten sei, weil sie außer sonstigen erheblichen Vorteilen die beste Gewähr für eine gleichmäßige Behandlung und gerechte Veranlagung aller Steuerpflichtigen biete. Ein großer Teil der Ausführungen drehte sich um personalpolitische Maßnahmen der Reichsfinanzverwaltung (Anstellungs-, Besoldungs-, Ausbildungs- und Aufstiegsfragen), die oft einer ziemlich scharfen Kritik unterzogen wurden, weil aus allen Maßnahmen das Bestreben zu erkennen sei, den Aufstieg der nichtakademischen Beamten zu erschweren, wenn nicht gar unmöglich zu machen. Hierbei wurde besonders darauf hingewiesen, daß in der früheren sächsischen Steuerverwaltung, deren ausgezeichnete Erfolge allbekannt seien, in der ersten Instanz — den vormaligen Bezirkssteuereinnahmen — Juristen überhaupt nicht angestellt waren, sondern selbst deren Vorberberstellen mit aus der mittleren Kaufbahn hervorgegangenen erfahrenen Praktikern besetzt waren. In neuerer Zeit seien dagegen, trotz der Versprechungen der Reichsfinanzverwaltung bei Uebernahme der sächsischen Steuerbeamtenbesoldung, daß ihre Aufstiegsmöglichkeiten nicht

geschmälert werden sollen, immer mehr Juristen bei den Finanzämtern eingestellt worden, so daß dadurch der Aufstieg der mittleren Beamten in die ihnen früher zugänglichen Stellen verstopft sei. Die besonders ungünstigen Anstellungs- und Aufstiegsbedingungen der Besoldungsanwärter wurden mehrfach beleuchtet und die große wirtschaftliche Not der gesamten Beamten fand oft in bewegten Worten ihren Ausdruck. Dringende Hilfe wurde mit Nachdruck gefordert. Mit der Nichtigsprechung der Verbandrechnung, teilweiser Neuwahl des Vorstandes und Festlegung des Tagungsortes des nächsten Verbandstages, wobei die Wahl auf Plauen i. V. fiel, fand der Verbandstag seinen Abschluß.

Der Vorstand des Sächsischen Gemeindetages zur Gemeindeordnungs-Novelle.

Von der Geschäftsstelle des Sächsischen Gemeindetages geht uns folgende Mitteilung zu:
 Der Vorstand des Sächsischen Gemeindetages hat sich in einer am 4. April in Dresden abgehaltenen Sitzung u. a. mit der Frage beschäftigt, ob eine Mitgliederversammlung des Sächsischen Gemeindetages zur Besprechung der 179. Landtagsvorlage, die den Entwurf eines Gesetzes zur Uebernahme der Gemeindeordnung für den Freistaat Sachsen vom 1. August 1924 betrifft, einzuberufen ist. Von einer Seite war ein in dieser Richtung gehender Antrag gestellt worden. Von anderer Seite trat man diesem Antrage mit dem Hinweis darauf entgegen, daß die Angelegenheit einen ausgeprägt parteipolitischen Charakter erhalten habe, und daß es nicht im Interesse des sachlichen Zusammenarbeitens liege, eine derartig parteipolitisch gewordene Angelegenheit zum Gegenstand einer allgemeinen Mitgliederversammlung des Sächsischen Gemeindetages zu machen. Der Antrag auf Einberufung der Versammlung wurde mit 15 gegen 4 Stimmen abgelehnt (besamtlich besteht der Vorstand aus 12 bürgerlichen und 12 sozialdemokratischen Mitgliedern).

1. Sächsisches Sängerbundesfest in Dresden.

Den Ehrenvorsitz für das 1. Sächsische Sängerbundesfest vom 20.—23. Juni in Dresden haben übernommen: Staatsminister Dr. Kaiser für die Landesregierung; Oberbürgermeister Blüher für die Feststadt und Kommerzienrat Dr. Claviez-Abort i. V. als Vertreter des platten Landes.
 Der Vorsitzende der Festleitung, Reichsbahnrat Prof. Dr. Bloch, gab in der Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses am 6. April seiner besonderen Freude hierüber Ausdruck. Alle neun Ausschüsse sind eifrig an der Arbeit.
 Der Bauausschuß (Vorsitzender: Baumeister Max Schwenke) berichtet, daß die gewaltige Festhalle für 12000 Sänger und 12000 Hörer nicht eine Höhe von 20 Meter, wie früher berichtet, sondern von 24,20 Meter besitzen wird. Der erste Spatenstich ist erfolgt. Die Arbeiten schreiten flott vorwärt. Die Aufstellung der Rüstungen für Binder ist bereits beendet.

Der Empfangs- und Ordnungsausschuß (Vorsitzender: Reichsbahnmann Georg Schöber) wird für einen prächtigen Festzug mit 30 Musikchören und zahlreichen Festwagen sorgen. Diese sollen vor allem Musik und Gesang veranschaulichen; doch werden auch von industriellen Unternehmungen reich ausgestattete Festwagen beteiligt sein.

Der Finanzausschuß (Vorsitzender: Fabrikbesitzer Otto Becker) hat einen großzügigen Finanzplan entworfen, der auch in allen Maßnahmen der zwingenden Spararbeit Rechnung trägt.

Der Musikausschuß (Vorsitzender: Prof. Genuß Bohlgemuth-Leipzig) hat sämtliche Gesamtsätze für die beiden Hauptaufführungen festgelegt und ist nun bestrbt, die zahlreich gemeldeten Einzelsortimente von Bänden, Bundesgruppen und Vereinen in Sonderveranstaltungen unterzubringen.

Der Festsaal (Vorsitzender: Erich Langer) gibt in Kürze ein künstlerisches Werkplakat nach dem Entwurf von Hauptmann, i. Fa. H.-M.-Kellme, heraus und bearbeitet eine Festschrift, die in verschiedenen Aufsätzen die Herrlichkeit des deutschen Männergesanges, die Pflege des Liedes in Sachsen und die Schönheiten Dresdens in Natur und Kunst fünden wird.

Der Vergnügungsausschuß (Vorsitzender: Lehrer Felix Thome) bereitet ein Parkfest im Großen Garten, Führungen und Rundfahrten durch die Stadt, sowie Sängerkarrieren nach Reizen und Weihen vor. Er plant außerdem auf dem Festplatz ein Kinderkonzert und ein Jugendballetturnen.

Der Verkehrs- und Besoldungsausschuß (Vorsitzender: Eisenbahnverkehrsinspektor Fritz Müller) trifft wichtige Beschlüsse, um den erwartenden Riesenzuschauer — die Voranmeldungen der Sänger haben bereits die 30000 erreicht — nach und in der Feststadt zu bewältigen.

Der Wirtschaftsausschuß (Vorsitzender: Hofrat Dietl, geschäftsführender Vorsitzender: Eisenbahnverkehrsinspektor Max Röhle) entwirft auf dem Festplatz rege Tätigkeiten, um im Verein mit der Bogenhähengilde die Plätze für zahlreiche Festzelte, Erfrischungsräume und Verkaufstände zu vergeben.

Der Wohnungsausschuß (Vorsitzender: Kaufmann Max Kopschke) setzt alles daran, um die Unterbringung der Sängergäste zu ermöglichen. Er richtet an alle Kreise der Dresdener Einwohnerschaft die herzliche und dringende Bitte um freundliche Mithilfe. Es machen sich in der Regel zwei Uebernachtungen nötig, und zwar vom 20.—21. Juni und vom 21.—22. Juni, für deren jede einschließlich Frühstück 3 Mk. gewährt werden können. Zuschriften an die Geschäftsstelle erbeten.

Alle Fäden laufen in der Geschäftsstelle für das 1. Sächsische Sängerbundesfest, Dresden-A., Deutscher 7, zusammen, wo Kaufmann Paul Tieg mit seltener Kraft und Umsicht seines schweren Amtes waldet. Aber tausend Briefe flattern, aber tausend Wünsche müssen befriedigt werden zum reiflichen Besten des großen Niederfestes in Dresden 1925.



Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater, Opern- u. a. u. s. Sonntag (12.), außer Anrecht: „Barthol.“ (7 bis 10); Montag (13.), Anrechtsreihe B: „André Chénier“ (7,30 bis nach 10); Dienstag, Anrechtsreihe B: „Abu Hassan“, „Coppella“ (7,30 bis 9,45); Mittwoch, für die Donnerstag-Anrechtsreihe d. H. A v. 26. März 1925: „Das Liebesband der Marchesa“ (7 bis nach 10); Donnerstag, Anrechtsreihe B: „Sizilianische Bauerntreue“, „Volosno“ (7 bis gegen 10); Freitag, außer Anrecht: „Das Rheingold“ (7,30 bis 9,45); Sonnabend, außer Anrecht: „Die Walküre“ (5,30 bis gegen 10); Sonntag (19.), außer Anrecht: „Das Liebesband der Marchesa“ (7 bis nach 10); Montag (20.), Anrechtsreihe A: „Siegfried“ (5,30 bis nach 10). — Schauspielhaus: Sonntag (12.), außer Anrecht: „Faust“ (4,30 bis 9); Montag (13.), außer Anrecht: „Die heilige Johanna“ (7 bis 10); Dienstag, außer Anrecht: „Intermezzo“ (7,30 bis nach 10); Mittwoch, außer Anrecht: „Der Kaufmann von Venedig“ (7 bis 9,45); Donnerstag, außer Anrecht: „Mein Freund Tebby“ (7,30 bis 10); Freitag, außer Anrecht: „Woh von Verlichingen“ (7 bis gegen 11); Sonnabend, außer Anrecht: „Der Galgenstrich“ (7,30 bis 9,45); Sonntag, 10. Morgenfeier: Deutscher Humor (11,30), „Faust“ (5,30 bis 10); Montag, Anrechtsreihe A: „Maria Magdalena“ (7,30 bis 10,15).

Spielplan des Dresdner Residenz-Theaters vom 12. bis 20. April. Jeden Sonntag nach „Gräfin Mariza“, jeden Abend „Gräfin Mariza“.

Photographische Tiefseeforschung. Die Tiefseeforschung ist vielleicht das interessanteste Gebiet der Wissenschaft. Die tiefste Nacht, die in den Abgründen des Meeres herrscht, der ungeheure Wasserdruck usw., all das sind Lebensbedingungen, wie sie in der Natur sonst nicht vorkommen. Deshalb findet man in diesen Tiefen auch die seltsamsten und phantastischsten Körperformen. Der modernen Forschung sind ihren technisch hochentwickelten Tauchapparaten ist es zwar nicht sehr schwer, die Bewohner der Tiefe zu fangen und ans Tageslicht zu fördern. Das nützt aber nicht viel, denn ein Lebewesen, für das

je ein Atemöfen der Wasserdruck normale Lebensbedingungen ist, nach Entzerrungen seine Formen ändern, wenn es an die Oberfläche kommt, wo nur eine atmosphärische Druck herrscht. Deshalb hat man schon lange versucht, photographische Aufnahmen in den Tiefen des Ozeans zu machen. Es sind auch verschiedene recht brauchbare Aufnahmeapparate für die Zweck gebaut worden. Diese bestehen in der Hauptsache aus einer wasserdicht gearbeiteten Kamera gewöhnlicher Konstruktion, die natürlich des hohen Druckes wegen äußerst stark gearbeitet, und die weiter in sinnvoller Weise mit einem Blitzlichtapparat verbunden ist. Die mit solcher Kamera aufgenommenen Bilder sind von überraschender Klarheit und haben bereits viele neue interessante Aufschlüsse über das Leben in der Tiefe gegeben.

Das Programm des Deutschen Händelfestes, das in der Zeit vom 6.—8. Juni 1925 in Leipzig stattfinden wird, wird die Aufführung einer neuen, dem Original getreu nachgebildeten Uebersetzung der 1724 entstandenen Oper „Lamerzans“ bringen, eines der hervorragendsten Bühnenwerke Händels. Eingeleitet wird das Fest durch die Aufführung eines der großen Violin Händels. In der ersten Oratorienaufführung gelangt „Belshazzar“ zur Aufführung, während das in Deutschland kaum gekannte Oratorium „Salomo“ den Schluss des Festes bilden wird. Neben diesen großen Bühnen- und Chorraufführungen wird das Händelfest in einem Orchesterkonzert mit ein- und mehrstimmigen Kantaten Händels und einem der großen Concerti grossi, ferner einem Orgelkonzert bekannt machen. Die Kammermusikveranstaltungen hingegen steht die Aufführung von Instrumentalfantasien für Bläs- und Streichinstrumente mit Cembalo vor, ferner Cembalo-Solostücke und Solokantaten mit obligaten Instrumenten. An der Aufführung des Händelfestes sind beteiligt die Städtischen Bühnen Leipzig, Gewandhausorchester und Thomaskirche, das Leipziger Stadt- und Theater- (Gewandhaus-) Orchester und eine große Zahl von Gesangs- und Instrumentalisten. Die Leitung des Festes liegt in den Händen der Herren Generalmusikdirektor Gustav Bräuer und Professor Dr. Karl Straube. Die Geschäftsstelle des Deutschen Händel-Festes befindet sich in Leipzig, Nürnberger Str. 38.

Wachstumsberichte.
Treschner Schlachthausmarkt vom 9. April. Auftrieb: 1. Rinder: 23 Ochsen, 4 Bullen, 7 Kalben und Kühe; 2. 1224 Rinder; 3. 285 Schafe; 4. 801 Schweine, zusammen 2144 Tiere, davon 142 Schweine ausländischer Herkunft. Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebend- und (im Durchschnitt) für Schlachtgewicht. Geschäft in Rindern und Schafen belanglos, daher ist eine amtliche Preisnotierung nicht erfolgt. Rinder: 1. Doppelfleischer —, 2. beste Wast- u. Sauzälber 80 bis 91 (144), 3. mittlere Wast- und gute Sauzälber 80 bis 85 (128), 4. geringe Rinder 48 bis 72 (87 bis 131). Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre 60 bis 62 (78), 2. Fettfleischige 68 bis 64 (79), 3. fleischige 58 bis 60 (79), 4. gering entwidelt 56 bis 58 (78), 5. Sauren und Eber 50 bis 56 (71). Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise. Sie enthalten sämtliche Spesen des Handels für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umfahrtsenergie usw. und beziehen sich auf nächsten gewogenen Tiere. Die Stallpreise verringern sich entsprechend. Ueberstand: 29 Rinder, davon 17 Ochsen, 2 Bullen, 3 Kühe, 184 Schafe, 45 Schweine. Tendenz des Marktes: Geschäftsgang in Rindern langsam, in Schweinen schlecht.

Künftig schärfste Preise an der Produktionsstätte zu Berlin am 9. April. Getreide und Cellulose pro 1000 kg, Inalt pro 100 kg. (In Goldmark der Goldmarkseite oder in Rentenmark.) Weizen, märkischer 247—250, pommerischer —, Roggen, märkischer 230—232, westpreussischer —, Weizen, Futtergetreide 185—205, Sommergetreide 210—230, Hafer, märkischer 190—190, pommerischer —, westpreussischer —, Mais, loco Berlin —, Wagon frei Hamburg —, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto Inalt, Sac (feinste Marken über Rotly) 32,25—34,75. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto Inalt, Sac 31—32,75. Weizenkleie, frei Berlin 14. Roggenkleie, frei Berlin 14,40—14,50. Weizen 890—895. Viktoria-Größen 23—20, kleine Speise-Größen 19—21, Futtererbsen 18—19. Weizen 19—20, Kichererbsen 18,50—20. Weizen 19—21. Lupinen, blaue 10—11,50, gelbe 12—14. Erbsen alte —, neue 13—15. Weizen 15,20—15,50. Weizen 21,30—21,60. Erbsen 19,00—19,20. Weizen 17,50—18,50. Zerkleinf 30/70 9,20. Kartoffeln 19,10—19,50.

Junge Lehrerin sucht möglichst für 15. 4. einf. möbl. Zimmer Nähe Carolafabrik bevorzugt. Angebote mit Preis unter C 252a an das Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer von jüngerer Lehrerin vor 15. April gesucht. Offerten erbitte unter F 2531a an d. Tagebl. Riesa.

Die Räume der früh. „Stadt Freiberg“ in Riesa mit leicht. Kino sind ganz oder geteilt zu verpachten. Angebote an H. Rehr, Hohenstr. 27, 1.

Wirtschaftlerin für einfachen Haushalt sofort gesucht. Zu erst. im Tagebl. Riesa.

Hausmädchen gesucht, welches schon längere Zeit selbständig gekocht hat u. von Wäsche und Hausarbeit wirklich etwas versteht. Stubenmädchen da. Lohn bis 40 Mk., ev. mehr. Nur ältere, ganz zuverlässige Mädchen wollen sich melden und ihre Adresse nach Riesa Hauptpostlag. Off. E R 44 senden. Zeugnisse sind erforderlich oder Angabe der letzten Stelle.

Bäckerlehrling findet gute Lehrstelle bei Kurt Schroth, Bäckermeister, Reithain-Lager.

10 M. zu verdingen. Näh. im Prospekt (mit Garantie) bei H. O. Schmidt, Adressenverlag, Köln 122.

Heimarbeit leichte, an jed. liefert die Firma „Vital“, Sachsenhausen 79 bei Berlin.

Schmiedegehelle für Fußbeschlag u. Wagonbau gesucht. Edmud Greifler, Altmarkt 10.

Autoputzer gesucht. Täglich 1 bis 2 Stunden Arbeit. Dr. med. Riese, Riesa, Rosenplatz 10.

Wir suchen per sof. einen Herrn für Einkauf der Gelder. 2000 Mark Interesseneinlage erforderlich. Stille Beteiligung nicht ausgeschlossen. Angebote erb. u. „Anstellung“ Lokamt 1 Riesa.

Jünger tüchtiger Sattlergehilfe sofort gesucht. **Gustav Marie** Sattlermeister.

Wer braucht Hilfe? Kontinuierlicher Kaufmann sucht lauf. Nebenbeschäftigung, Erledigungen von Korrespondenz auf eigener Schreibmaschine ev. auch in Englisch. Einrichtung und Fortführung v. doppelter Buchführung usw. Gest. Zuschriften unter D 2529 an das Tageblatt Riesa.

Halberstädter Würtchenfabrik sucht gut eingeführten

Vertreter Ang. mit. A. W. 468 an Rudolf Woffe, Annoncen-Expedition Halberstadt.

Tüchtiger Steinmetz bewandert in der Bearbeitung von Kunststeinen für sofort gesucht. **Otto & Robert Gessner** Kunststein- u. Granitwerke Biskau-Chebn.

Jünger tüchtiger Schriftsetzer für Zeitung sofort gesucht. **Rieser Tageblatt.**

Buchführungs-Arbeiten werden übernommen. Berte Angebote unter F 2530 an das Tabl. Riesa.

1 Arbeitspferd mittl. Schlages verkauft **Zbürmer, Jakobsthal.**

Meisziege unter zweien die Wahl zu verkaufen. **Johannes Enderslein.**

Gänsekücken schwerer Rasse, Naturbruten 3—5 Tage alt, 3 W. 1,20 bis 1,30. Leb. Ankunft garantiert. **Adam Jacob Offenheim 200 (Bayeren).**

Kühe wobei Jungkühe, leben preiswert zum Verkauf. **Emil Eberhardt** Bahnhof Wälsitz Telefon Gröblich Nr. 70.

1 hochtragende Kuh zu verkaufen **Glaubitz Nr. 56.**

Phänomobil 4, 5, 9 PS. zweiflüglig, geschlossene Karosserie, verkleidet bis Ostbr. d. J. billig zu verkaufen. Auto-Rep.-Werkstatt **K. Dombols** Ind. R. Dombols Schützenstr. 9. Tel. 302.

Kirchennachrichten. Reithain. 1. Osterfesttag: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Barner Friedrich). — 2. Osterfesttag: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Barner Ved.). — Kirchenmusik: Lobgesang, Sopran solo von Wermann.

Wer beteiligt sich an einem Sparverein für Fahrräder (kein Konzern) bei Zahlung von wöchentlich Mk. 3.—. Auslieferungsmöglichkeit ev. schon bei Mk. 50.— Spareinlage. Unter 3 erstklassigen Marken Torpedo, Fabag, Sultan haben Sie die Wahl.

Näheres zu erfragen bei Firma **Alfred Wolf, Riesa-Neuweida** Medien, Werkstätten, Langestr. 8. Vernickeln und Emailieren in eigenen Werkstätten.

Starken Käufer unter zweien die Wahl verkauft **Kobeln Nr. 13.**

1 Korbwagen wie neu, zu verkaufen **Braunh 34.**

Brennholz laufend abzugeben. **Kiefernrollen** je Km. 13.—. **Fichtenrollen** je Km. 11.—. **Baer & Co.** Lagerplatz hint. Schlacht.

1 Posten neue Manerziegel gebr. Klinkerziegel u. Bampbr-Ziegel preiswert zu verkaufen. Näh. werftags Munitionslager 3, Parade 9.

1 gebr. Leisvindeldrehbank wegen Ausch. einer größer. billig zu verk. Dögl. eine Schmirgelmaschine für Fußbetrieb. **Schmiede Braunk.**

Neuer 3zöller-Wagen steht zum Verkauf. Zu erst. im Tagebl. Riesa.

Gebr. Nähmaschine zu verkaufen **Riesa-Gröblich, Oststr. 21.**

1 neue mittlere dreiteilige Walze ist zu verkaufen in der **Schmiede zu Mautitz.**

Gumpen, Papier kauft ständig **H. J. Bertel** Bahnhofstraße 10.

Heu kauft **Ernst Schäfer Nachf.**

G. Heinig Stückkalk Sackkalk Weiskalk prima oberes. **Portland-Zement** in frischer Ware. **Bahnhof Glaubitz.**

Hypotheken! Baugelder, Geschäft- und Privatdarlehen in jeder Höhe von Mk. 1000 aufwärts von erstkl. Selbgebern zu reellen, gütli. Beding. erhält. Näheres C. Wild, Berlin 31, Postbureaustr. 5. Freitauerstr.

Achtung. Verkauft von Montag, den 13. April, nachm. prima Marke **Hauslämmer** sehr preiswert. **Otto Bübnick, Riesaerügel bei Griebitz** Tel. 94 Griebitz.

Tunung Bauhütte zu Riesa Die Lossprache sowie die Neuaufnahme der Lehrlinge findet Mittwoch, den 15. April 1925, nachmittags 3 Uhr in der Handelsschule statt. Der Vorstand. **Louis Schneider, Baumeister.**

Haus- u. Küchenplatten Mosaik ein- und buntfarbig, Fuß- und Schweine-träge, Wasserfässer und Schamottrohre empfiehlt in großer Auswahl **Baugeschäft Fabnemann, Mergendorf.**

Erweiterter Fahrplan ab 12. April.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Gröblich und Umgegend zur Kenntnis, daß ich meine **Schlosserei** wieder voll und ganz aufgenommen habe. Uebernahme sämtliche in das Schlosserhandwerk einschlagende Arbeiten und werde bemüht sein, die mir übertragenen Arbeiten prompt zu erledigen. **Paul Schrapel, Gröblich** Strehlaer Straße 5. NB. Uebern. auch Autog.-Schweißarbeit.

Fußboden u. Wandplatten in allen Farben und Qualitäten für Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft usw. **Dienstmeister Kurt Schmidt, Riesa** Schützenstr. 33 — Bettnerstr. 20. Größtes Lager. Nur erste Referenzen.

Möbel und **Polstermöbel** kaufen Sie bei mir **äußerst preiswert** bei erleichterten Zahlungsbedingungen. **Möbelhaus Herbst** Goethestr. 25.

Gesunden Schlaf durch Apoth. W. Ullrichs **Baldrian-Wein** ärztl. warm empfohlen, bei **Nervosität und Schwindelanfällen** (Hod. b. Kolk u. Magenkrämpfen). Man hüte sich vor Nachahmungen und nehme auf die Schutzmarke „Ostang“ und den Namenszug W. Ullrich.

In Originalflaschen zu haben: **Reichs-Apotheke Stadt-Apotheke** in Gröblich: **Anker-Apotheke.** in Gröblich: **Apoth. Otto Bauer.**

Schlafzimmer Eiche gem. **Schrank 3tür. 1. Kleider** und **Wäsche mit Spiegel**, **Bettstellen mit Stabildrahtmatratzen** und **Auf-lagen, Wäschekorb** mit **Spiegel, 2 Nachtschränke, 2 Stühle** **Ausnahmepreis** **M. 650.—** **Johannes Enderslein** Niederlagstraße 2.

Gravierungen und Gummistempel **Stempelkissen** **ang. 1907** **E. W. Haenelt, Brand** **RIESA, Wettinerstr.**

Turnen - Sport - Spiel - Wandern.

Am 1. Osterfeiertag Olympia-Germania-Leipzig in Riesa.

Leitung: Imhof-Röberan. Aufhof 3 Uhr.

Heute weilt der HSV in Reichen bei Guts Muth. — Die Reserve in Schleitzau und Elterlein im Erzgebirge.

Der Nordschlesener hat sich an den Osterfeiertagen recht viel vorgenommen. Gehern bereits lieferte die Mannschaft ein Spiel gegen Gohndelwitz, welches knapp nach minderwertigen Leistungen mit 2 : 1 gewonnen wurde. Heute weilt die 1. Mannschaft bei Guts Muth in Reichen und muß mit ganz anderen Leistungen aufwarten, wenn sie gewinnen will. Ohne Obbligo, Müdlich und Wundermann dürfte es schwer werden, einen Sieg zu landen. Nach längerer Pause ist aber Knopp wieder dabei, hoffen wir, daß mit ihm wieder System in den Sturm kommt. Am ersten Feiertag bereits steht das 3. Spiel und zwar ist der Meister der 1b-Klasse Leipzig, die Olympia-Germania, beim HSV zu Gast. Den Gästen geht ein guter Ruf voraus. Erst am letzten Sonntag schlugen sie Meißel mit 4 : 1, nachdem sie zuvor auch den Mitteldeutschen Meister, die Leipziger Spielvereinigung mit 2 : 1 schlagen konnten. Es wird auf die Leistungen der Riesaer ankommen, ob sich ein interessantes Spiel entwickelt. Natürlich ist mit solchen kläglichen Leistungen wie gegen Gohndelwitz nichts getan. Hier ist der Riesaer Mannschaft Gelegenheit geboten, ihr Können unter

Beweis zu stellen. Die Gäste erscheinen mit starker Elf, von allen ragt der Mitteläufer Wenat hervor, der für Leipzig und Gau Nordwestschlesien schon manches Spiel repräsentativ bestritt.

Die HSV-Reserve fährt mit geschwächter Mannschaft auswärts und wird die Osterfeiertage im schönen Erzgebirge verbringen. Zwei Gesellschaftsspiele werden ausgetragen, das 1. Spiel in Schleitzau, das 2. in Elterlein. Ob es beide Male zu Siegen laugen wird, möchten wir bezweifeln. — An die Teilnehmer dieser Reise richten wir die Bitte, den HSV in sportlicher wie gesellschaftlicher Beziehung würdig zu vertreten.

Die 3. Elf ist spielfrei. Dagegen empfängt die 4. Elf am 1. Osterfeiertag die 3. Mannschaft des F. C. Loßwitz und fährt am 2. Feiertag nach Wurzen.

HSV, Abteilung für Jugendpflege.

Am 1. Feiertag spielen folgende Mannschaften: HSV 1. Knaben gegen T. u. W. Leipzig 1. Knaben und HSV 2. Junioren gegen T. u. W. Leipzig 2. Junioren. Beide Mannschaften stellen beste Leipziger Klasse dar, und es dürften sich schöne Spiele abwickeln.

Vor dem Spiele der 1. Mannschaft trifft der nord-sächsische Jugendmeister auf beide Berliner Juniorenklassen. Die 1. Junioren des Berliner Altmeisters „Norden-Nordwest“ weilen erstmalig in Riesa und man darf gespannt sein, wie sich die Nordschlesener gegen den großen Gegner schlagen werden.

Am 2. Feiertag sind die 1. Junioren spielfrei. Dagegen empfangen die 1. Knaben und 2. Junioren Dresdener Gäste. Dresdener Sportklub 1. Knaben und 2. Junioren spielen gegen die gleichen des HSV. nachmittags auf dem städtischen Sportplatz. Es sind dies die einzigen Spiele in Riesa, die ebenfalls guten Sport versprechen. In Riesa tragen die 2. Knaben gegen die 1. Knaben des Riesaer Sport-Vereins nachmittags das ställige Rückspiel aus.

Hockey im HSV.

Die erste Mannschaft nimmt am Vokalturnier des Bauhener Hockeyklubs am 1. Osterfeiertag teil. Ob Riesa mit Erfolg aus dem Turnier hervorgehen kann, ist bei der guten Belegung noch fraglich. Jedenfalls werden die Nordschlesener bemüht sein, möglichst ehrenvoll abzuschneiden.

Handball.

HSV Riesa. Die erste höhere Niederlage mußte sich am Karfreitag HSV 2. Mannschaft von gleicher Elf des T. u. Chemnitz in Chemnitz gefallen lassen. Trotzdem Riesa leider wieder mit Erlag antreten mußte, geben sie doch ihr Bestes her, konnten jedoch den körperlich sowie technisch überlegenen Chemnitzern nicht beikommen. Beim Schlußpfiff trennte man sich mit dem Resultate 6 : 0 (1 : 0) für Chemnitz. Schiedsrichter vom T. u. Chemnitz nicht einwandfrei!

Tanzunterricht.

Durch allgemeine Anregung beginnt unter meiner Leitung am Montag, den 20. April im Hotel Odyssee ein

Handelsschüler-sonderkursus für Tanz- und Anstandslehre

verbunden mit allen Tanzweisen und den in der laufenden Zeit neu herauskommenden Modetänzen. Damen 7 Uhr. Herren 9 Uhr.

Lena Schellenberger,

Lehr. d. mod. Tanzkunst.

Die erste Stunde verpflichtet nicht zur Anmeldung.

Diamant-Dürkopp-Mercedes-NSU-

Fahrräder

für Damen und Herren in bester Qualität vorrätig empfindlich bei günstigsten Zahlungsbedingungen

Paul Emil Müller

Fahrradhandlung

Merzdorf bei Riesa.

Telefon Riesa 606.

Ich habe **Chemnitz, Bernhardstraße 18, II** mich als **Facharzt für Hals- und Lungenkrankheiten**

niedergelassen. Sprechzeit: Vorm. 9 bis 11 Uhr, nachmittags nach vorheriger Anmeldung.

Dr. med. G. Michels

bisher langjähriger Oberarzt der Heilanstalt für Lungenkrankheiten in Reiboldsgrün.

Zur Ausführung elektrischer Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen

Auswechseln von Zinkleitungen empfehlen sich

Lieske & Würdig, Glaubitz,

Elektroinstallation.

Empfehle in noch starker Herbstware: **Apfels- und Birnen-Büchse, Pyramiden und Spaltiere, Stachelbeer-Halbkränze und niedrige Rosen.**

Prima verstopfte Salatpflanzen, Stielmütterchen und Keulen.

Bruno Weber, Gartenbau-betrieb, Moritz-Höberan, Langenberger Straße.

Hauslämmer werden verkauft **Reinisch, den 16. April, nachmittags 1 Uhr. Schäferei Reinisch.**

Donnerstag, d. 16. April, vormittags 10 Uhr verkaufte meistbietend

ca. 80 Stück Hauslämmer. **Reinisch, Delitzsch. Riesa.**



Wozu
die viele Arbeit beim Suppekochen
Nehmen Sie eine von den neuen
Knorr-Suppenwürsten
die, nur mit Wasser aufgekocht, eine
Suppe für wenig Geld, aber von vorzüg-
lichem Geschmack ergeben. In sieben
Sorten bei Ihrem Kaufmann für
85 Pfennig erhältlich!

Amtliches.

Auszahlung der Zusatzrenten.

Die Auszahlung der Zusatzrenten für die in der Altstadt Riesa wohnhaften Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen erfolgt künftig im Rathaus, Stadtkasse 2.

Die in den Stadtteilen Gröba und Weida wohnhaften Zusatzrentenempfänger erhalten die Zusatzrente wie bisher in den Verwaltungsstellen Gröba bzw. Weida. Die nächste Auszahlung erfolgt **Mittwoch, den 15. April 1925, nachmittags 2-4 Uhr.**

Der Rat der Stadt Riesa, Wohlfahrts- und Jugendamt, — Abteilung für Kriegserlörlage — am 9. April 1925.

Handelschule Riesa.

Die Aufnahme der in die 3. Lehrklassenklasse ein-tretenden Schüler und Schülerinnen findet **Mittwoch, den 15. April, vorm. 7 Uhr** statt. Der Unterricht für die übrigen Klassen be-ginnt, wie bereits bekannt, am **Donnerstag, den 16. April.**

Renovierungsarbeiten der Schüler und Schülerinnen haben am 1. Schultage ihr Schulleistungszeugnis vorzulegen.

Die Direktion der Handelschule, O e b m e, Studiendirektor.

Öffentlicher Arbeitsnachweis Riesa u. Umg.

Bahnhofstraße Nr. 17 — Fernruf Nr. 140. **Kostenlos Stellenvermittlung für jedermann.** Es werden gesucht: 1 jung. Schmied für Auf-beschlag und Wagenbau, 1 Stahl-Graveur, mehrere Schrittleger, mehrere Borschieber (Stanzsystem), 1 Schneider (f. Grobstücke), Fabrikarbeiterinnen nach auswärts, Maurer nach auswärts, eine größere An-zahl landwirtschaftliche Bürchen, Anspanner und Räder.

Für das Nordmacher-Handwerk

soll eine Zwangsinnung mit dem Sitz Dresden er-richtet werden, der alle angehören sollen, die in den Bezirken der Stadt Dresden und der Amtshaupt-mannschaften Dresden, Dippoldiswalde und Großen-hain solches Handwerk selbständig betreiben. Diese Gewerbetreibenden haben

vom **14. bis mit 27. April 1925** schriftlich oder mündlich nach Dresden, Neues Rat-haus, 2. Obergeschoß, Zimmer 226 mitzuteilen, ob sie für oder gegen die Errichtung dieser Zwangs-innung stimmen. Vom **28. April bis mit 11. Mai 1925** liegt die Bitte über diese Abstimung in der genannten Stelle werktäglich von 11 bis 1 Uhr zur Einsicht aus.

Dresden, am 8. April 1925. Der Kommissar: Stadtrat Reichardt.

Für die uns anlässlich unserer Ver-mählung dargebrachten Aufmerksamkeiten danken herzlich, zugleich im Namen unserer Eltern **Bruno Starke und Frau** Hedwig geb. Valtz Riesa, Hohe Straße 28

Für die uns anlässlich unserer Ver-lobung in so reichem Maße dargebrachten Aufmerksamkeiten danken auch im Namen beider Eltern herzlich **Linchen Klose Fritz Kretzschmar** Riesa-Weida

Sellerhäuser **Küchenglantz** **Bestes Scheuerpulver**
Universal Putz- u. Reinigungsmittel für Küche u. Haushalt
Hermann-Straße 10/11, Riesa

Mauserpistole C 7,63 mit oder ohne Anschlag. Bisher 1000. Karabellum-Pistole sowie Orig. Inf.-Gewehre Mod. 71 sofort zu kaufen gesucht. Angebote an Friedrich Büchsenmaderlei Freiberger G. A. Fischerstr. 45

G. Schuster

Bahnhof Wülknitz.

Habe jederzeit am Lager:

Öberschl. Zement
Zementkalk
Düngkalk prima trockene
Zementdachziegel
Oberschl. Weißkalk.



Schmetz Labmad
Reinigt, desinfiziert, weicht, weicht.
Kein Messer, kein Blut, kein Schmutz, kein Geruch, kein Wasser, kein Seife, kein Anstreifen, keine Anstreifungen, keine Anstreifungen.



Saure Wochen
Saure Wochen kennt der fröhliche Wanderer nicht, der sich an der Schönheit dieses stillen Winkels erfreut, aber der Landmann, dessen Vieh unter der Pein der Seuche stöhnt.
Mit »Webers Termanitole« die Ställe regelmäÙig desinfiziert, verhindert den Ausbruch von Krankheiten, verbessert den Viehbestand.
Verlangen Sie beim nächsten Drogist in der Stadt die Druckschrift über »Webers Termanitole«.

C. F. Weber Aktiengesellschaft
Leipzig-Plagwitz
Verkaufsstelle:
Bruno Berg, Seifenfabrik,
Riesa a. Elbe.

Stroh Speisefarotoffeln u. Speisemöhren (Karotten) verkauft jeden **Mittwoch vormittags** **Hoyde, Gröba** **Rieseherstr. 10.**

BüÙge böhmische Bettfedern!
Ein Alto graue geschliffene Nr. 3., halbweiÙe Nr. 4., weiÙe Nr. 5., bessere Nr. 6. u. 7., dann weiÙe Nr. 8. u. 10., beste Sorte Nr. 12. u. 14., weiÙe ungeschliff. Rußfedern Nr. 7, 50, 9, 50, 11. — Vert. portofrei, 40 Pf frei geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet. Bezieht Schief. Sobes Nr. 328 b. Wien. Böhmen.

Café Promenade.

An beiden Feiertagen ab 4 Uhr nachm. **Große Festkonzerte.**
 Als Gast: **Hanny Petranek**, ehemal. Opernmittglied, in vielseitigen Tanzschöpfungen.
 Leitung: Violin-Virtuos Kapellmeister **Schulze**-Dresden.
 Ananas mit Schlaghahn — Ananas-Bowle — Eis — Eisschokolade.

Meine Verlobung mit Fräulein
Fridel Korb
 beehre ich mich anzuzeigen
 Dresden, Ostern 1925. **Franz Schumann**
 Oberleutnant a. D.

Die Verlobung ihrer Kinder
Magdalene und Kurt
 geben hierdurch bekannt
Carl Jigner und Frau
Wilhelm Figlerowicz
 und Frau
 Gröba Breslau Gröba Dresden
 Ostern 1925 **Magdalene Jigner**
Kurt Figlerowicz
 Verlobte

Die Verlobung ihrer Kinder
Gertrud und Kurt
 geben hiermit bekannt
Julius Weber und Frau
Otto Thümmler und Frau
 Riesa, Ostern 1925.
 Goethestr. 1 Versorgungsheim **Gertrud Weber**
Kurt Thümmler
 Verlobte

Die Verlobung unserer Kinder
Charlotte und Kurt
 beehren sich anzuzeigen
 Gasthofsbesitzer
Hermann Große und Frau
 Hulda geb. Pause
 Gutsbesitzer
Louis Rendler und Frau
 Ida geb. Gießmann
 Striegnitz Poppitz
 Ostern 1925 **Charlotte Große**
 geb. hiermit bekannt
Kurt Rendler
 Poppitz

15. 4. 1925
 pünktl. 7 Uhr 1
 nachm. 4 U. Schw.-Zus.

Marie Schmidt
Hans Sauer
 grüßen als Verlobte
 Rödera
 Ostern 1925.

Martha Hentzschel
Kurt Paletta
 grüßen als Verlobte
 Riesa Berlin
 Ostern 1925.

Achtung!
 Wir gehen
 den 2. Osterfeiertag
alle nach Mautitz
 zum gemütlichen Ball
 Kaffee und Kuchen.
 Anfang 6 Uhr.
 W. Röber.

Gasthof Weida.
 2. Osterfeiertag
 von 5 Uhr an
feiner Ball.

Zahle Geld zurück,
 wenn
 m. Verp. nicht bühnen-
 ang. u. D. ang. besetzt.
St. Bahnschmerz
 75. u. der bestellte, sofort
 weg d. Bl. Gl. 75 A.
 Kaiser Richard Goldsch.
 Gannstr. 26.

Meine Verlobung mit
 Fräulein
Charlotte Große
 gebe hiermit bekannt
Kurt Rendler
 Poppitz

Statt Karten
Hans Paradzik
Leni Paradzik geb. Ketzler
 Vermählte
 Riesa-Gröba, am 11. April 1925

Erich Becker
Margarete Becker geb. Basse
 Vermählte
 Weida, Ostern 1925

Ihre Vermählung beehren sich anzugeben
Karl Rettig und Frau
 Frieda geb. Schilde
 Riesa, 18. April (Ostern) 1925

Ihre am Sonntag, den 12. April, statt-
 findende Verlobung erlauben sich hierdurch
 bekanntzugeben
Helene Hauke
Erich Repp, Betriebsingenieur
 Riesa-Gröba Reipitz
 Ostern 1925

Landmaschinen

sowie deren Reparaturen

Maschinenhandelsgesellschaft Georg Müller & Co. S.M.
 Fernsprecher Nr. 750 Riesa-Eibe Friedr.-List-Str., Artill.-Depot.

Muskeln wie Eisen, Nerven wie Stahl!



Lauchliker Schwarzbier
 Von vielen Ärzten empfohlen.
 Auerkanntes Kräftigungsmittel.
 Hervorragende
 Vollmundigkeit, niedriger Alkoholgehalt.
 Alleinige Hersteller:
Riebed-Brauerei Gera-Flotten.
 Zu beziehen durch die Bergbrauerei Riesa, Akt.-Ges.
 und die durch Plakate erkennlichen Verkaufsstellen.

Jalousien
 in allen Konstruktionen
Rolläden
 in Holz und Wellblech-
 Rollwände — Holzrollen
 Bäumehölladen
 Verkauf von Reparatur-Material
Hans Honold, Dresden-N. 2
 Königstr. 7 — Fernspr. 13498
 früher Franz Leipoldt & Co.



Johannes Schmidt
 vorm. H. verw. Herbst, Möbelhaus
 empfiehlt sich Verlobten
 Ostern 1925 Goethestr. 25

Die elegante
Frühjahrgarderobe
 für Damen und Herren

Neuester Schnitt
 pa. Verarbeitung
 Reichhaltiges
 Stofflager

Arno Jähne, Massschneiderei
 Riesa
 Elbstrasse 12 I.

Marta Wendt
Arthur Jank
 Verlobte
 Lichtensee Rödera
 Ostern 1925

Frieda Schäfer
Georg Metzner
 grüßen als Verlobte
 Gröba Rödera

Elsa Kuring
Max Schneider
 grüßen als Verlobte
 Gröba Ostern 1925 Riesa

Helene Smilowski
Ernst Charles
 Verlobte
 Riesa Rößlig im Erggeb.
 Ostern 1925

Martha Mittag
Karl Metzner
 Verlobte
 Riesa, Ostern 1925

Ihre Verlobung zeigen an
Elsa Heydel
Gustav Brendler
 Zschorlau Promnitz bei Riesa
 Ostern 1925

Fahrräder

nur erstklassige Fabrikate

Brennabor, Opel, Grühner, Gracifor
 und Dromos. Bei einer Anzahlung von
 50.— Mk. erhalten Sie das Fahrrad so-
 fort mit. Indem Sie schon fahren, zahlen
 Sie den Rest in monatlichen Raten von nur 10.— Mk.

Fahrradhaus Otto Mühlbach
 Riesa, Bismarckstr. 11.

Haushaltungs-Herde



in bestbewährtester Aus-
 führung, 75 % Feu-
 erungsersparnis, da
 vollständig Chamotte-
 ausbau, welcher die
 Stöbehandigkeit
 sichert.
 Ferner empfohlen wie
 Dauerbaudöfen
 Plancherabreter
 Gaudbäden.
**Rieser Backofen-
 und Herde-Fabrik**
**Kießling,
 Matala & Co.**
 Vermittelt mit der goldenen
 Preisauszeichnung
 der Stadt Döbeln.



Ostern.

Woblan! Die Osterfonne lacht! Nun mögt ihr holde Wunder sehen: Aus langer, langer Winternacht Der Erde freigeich' Auserstehen! Die Lerche schwingt sich hoch und singt Aus Aetherblau ihr Lied der Lieder. Von Bergeshöhn steigt morgensöhn Der Frühling in die Täler nieder.

Das verlorene Herz.

Eine Ostergeschichte von Ferdinand Raiff.

Die Sonne war an einem stillen Ostersonntagmorgen gerade bis in die Nischen zum Kamm der Geierwaldhöhen heraufgeklüffert, welche in weitem Halbkreis den durch seine Berg- und Hüftenwerke bekannten Ort Schwarzfeld umgürten, als sie sah, wie alle Buchen, Tannen und Birken, die den traustlichen Bergpfad ein säumen, erfaunt ihre Wipfelhäupter schüttelten. Denn der dort in aller Wunderfrühe gekentten Hauptes einerschritt, war kein anderer als der Langschläfer Karl Heinz Färberer, wohlhabender Oberingenieur am Hüttenwerk, ein sogenannter „prächtigter Herr“! Das war er auch durchschmittlich, nur hätte er das Freiluftleben bleiben lassen sollen, denn es hatte ihn ersichtlich in Weltfamergerdanken verfest, ihn, dem die Welt bis vor kurzem zumeist als Lustspiel- und sonst höchstens als Raspekt-Theater erschienen war. Bis er sich durch Aufklärung der Stellung eines stellvertretenden Chefs, eines ungewöhnlich splendid bemessenen Gehalts und eines festen Kontrats auf fünf Jahre hatte verblenden lassen, in Schwarzfeld, diesem „elenden Nest“, sich zu binden, noch ehe er es gekannt. Das jahraus jahrein bei dem gewaltigen Industriebetrieb eine schmutzig-schauerhafte Dunschicht über dem Ressel lagerte und selbst ein sauberer Mensch leicht in Verdacht kommen konnte, Malaria oder Schornsteinruß zu sein. Tief und tief sank auf diese Brust Karl Heinzens statliches Haupt mit dem stolzen „Es ist erreicht!“ und vergewissert irrten die Augen ab vom Wege auf grünes Gras und dunkles Moos. Aber was blühte dort mitten darin im Sonnenschein auf? Alle Wetter! an goldenem Metall ein kleines, goldenes Medaillon mit Rasfels unvermeidlichem Engelsgesicht! Wer konnte es verloren haben? Karl Heinz schauderte bei dem Gedanken, je von einer Schwarzfelder Schönen vergäbe Worte des Dankes sammeln zu hören. Aber liegen lassen konnte er das Ding doch nicht. Sonderbar, es war nicht betaut, mußte also erst ganz kurz vorher verloren sein. Karl Heinz huberte angelegentlich den Fußpfad. Wichtig! Dort waren Spuren eines Damenstiefels abgeformt, die aber waldwinkrig, also nicht zum Städtchen wiesen. Vielleicht, wenn er sich beeilte, konnte er die Besizerin noch erreichen und dann etwaigen Ergüssen durch eilige Frucht sich entziehen. So kreist er rätzig aus. Nach einem Viertelstunden offnete sich ein freundlicher Wald ins Tal. Unter einer breitblättrigen Buche war eine Frau gekniet. Einen Augenblick ließ Karl Heinz sich darauf nieder. In was die richtige Jagd! Er konnte das Schmuckstück ja auf dem Amt abliefern und bitten, seinen Namen zu verschweigen. Da wachte etwas leise hinter seinem Rücken. Vielleicht ein Reh. Vorsichtig wandte Karl Heinz sich um. Stand da kaum fünfzehn Schritte von ihm eine blühende Mädchengestalt, schön verwirrt und doch nicht verschüchtert. In der Hand einen Strauß blühender Anemonen, die ihr zu Füßen schon den Boden bedeckten. Ein enganschließendes Reifesschloß — das Silberrücken, das an einem langen Riemen ihr über der Schulter hing, ließ keinen Zweifel — stand ihrer schlanken, wohlgeformten Gestalt vorzüglich; unter blondem Kraushaar leuchtete aus tollig angehauchtem Antlitz ein Paar verghimelnichtblauer Augen. — „Auf Anblick! das wenigstens war keine Schwarzfelderin! Gleichzeitig atmete Karl Heinz auf, wäh-

rend der Gentleman in ihm erwachte. Vornehm den Gut lästend, sagte er: „Ich würde es tief bedauern, gnädiges Fräulein, sollte ich Sie durch meine Unwesenheit erschreckt haben — sie schüttelte leise, aber freundlich den Kopf. „Dennoch wollen Sie,“ fuhr er, dadurch ermuntert, fort, „mir noch ein Wort gestatten, vielleicht könnte ich Ihnen einen Dienst erweisen.“ — „Mein Herr, ich möchte nicht —“ — „O, bitte, ich will Sie gewiß nicht behelligen — gestatten: Oberingenieur Färberer — aber könnte das gnädige Fräulein vielleicht ein Medaillon verloren haben?“ — „Rasch hob sich der Dame Hand zu Brust und Hals, und während eine Blutwelle ihr in die Wangen stieg, rief sie besürzt: „In der Tat, mein Herr, es fehlt, ich muß es vorhin beim Blumensuchen verloren haben. Es war ein kleines goldenes Herz mit —“ — „Ganz recht, mit einem Engelsköpfchen darauf,“ ergänzte Karl Heinz mit einem klein wenig verschmitzten Lächeln, „und ich bin glücklich, Ihnen dasselbe zurückerstatten zu können.“ Gleich darauf nahm die Dame ihr Kleid in Empfang und, ohne jede Pierelei die Hand ihm reichend, sagte sie herzlich: „Ich danke Ihnen! Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen, denn das Herz war ein Geschenk meiner lieben Mutter zur Konfirmation und ist mir darum besonders teuer.“

Karl Heinz ward wohl bei dieser schlichten und doch vornehmen Art, sich zu geben. Er wandte rasch das Gesicht auf ein anderes Gebiet. „Ich vermute, daß gnädiges Fräulein mit dem Frühling eintrafen und bei dem schönen Wetter den Weg zu Fuß nach Ellerborn machen wollten. Sollte Ihnen die Gegend unbekannt sein und ich nicht lästig fallen, würde ich's mir zur Ehre schätzen, Ihre Cicero zu sein, denn ein Unkundiger kann immerhin den Weg verfehlen.“ — „Sehr gütig, mein Herr, aber Sie irren. In der Tat traf ich erst vor eineinhalb Stunden mit dem Juge aus Köln ein, ließ mich aber dann in der frühen Morgenstunde verkleiten, bevor ich in die Stadt ging, einen kleinen Absteher in den Wald zu machen, um einen Blumenstrauß mitzubringen. Lassen Sie sich also nicht durch mich von Ihrem Spazierweg — gewiß nach Ellerborn? — abhalten.“ Aber Karl Heinz hatte die letzte Frage ganz überhört. „Aus Köln? Dem schönen Köln?“ Scherz unbewußt kam es von seinen Lippen, und er seufzte hörbar. Ein rascher Blick flog zu ihm hinüber. „Sie lieben Köln wohl sehr?“ — „Wer sollte es nicht zweifach lieben, den ein böses Geschick nach Schwarzfeld verschlug! Aber Verzeihung, gnädiges Fräulein, ich hoffe,“ fügte er, sich bestimmend hinzu, „mit meinem harten Urteil Sie nicht verlegt zu haben. Zum mindesten glaube ich annehmen zu dürfen, daß wenigstens Ihre Wiege in Schwarzfeld nicht gestanden.“ Ein höchst belustigtes Lachen schlug an sein Ohr, ehe die Dame nach kurzem Zögern erwiderte: „Ich will heut eine mit nahestehende Dame mit einem unerwarteten Besuch überraschen; immerhin wundere mich Ihr Urteil, da ich mir von Schwarzfeld ein anderes Urteil gemacht hatte.“ — „Nun gewiß, liebe Freundin machen selbst den schwärzesten Erdenwinkel licht!“ — er wies lachend zu der dunklen Rauchwolke unter ihren Füßen, die auch am Sonntag über den Ort gelagert war — „und selbstverständlich nehme ich jedes böse Wort reumütig zurück.“ — „Nicht doch! Ich wäre Ihnen sogar verbunden, wenn Sie mir einige Belehrung erteilen wollten. Vor allem, wie steht's mit der Gesellschaft?“ — „Das ist ohne Umschweife reden?“ — „Selbstverständlich!“

Die beiden hatten instinktiv den Weg nach Schwarzfeld eingeschlagen und bald war es Karl Heinz, als spräche er zu einer längst bekannten Freundin. — Gott sei Dank empfand dabei Karl Heinz im stillen, endlich einmal eine Menschenliebe, der man sich öffnen durfte, und: alles, was recht ist, ein allerliebster Menschentum dazu! Nun freilich, sie war ja auch aus Köln! — Da bebauerte ich Sie aufrichtig, Herr Oberingenieur,“ hub jetzt das Fräulein an, „und will nur wünschen, daß Sie wenigstens ein behagliches Dachein für sich gefunden haben.“ Denn daß er Junggeselle, hatte sie unklar seiner Schilderung entnommen. — „Na ja, wenigstens was den leiblichen Menschen anbelangt, konnte ich bis vor kurzem zufrieden sein,“ erwiderte Karl Heinz. „Ich fand bei einer Witwe drei gut möblierte Zimmer, die ich in meiner Stellung brauche, und eine ganz annehmbare Kost. Aber auch hier schon zieht eine dunkle Wolke auf!“ — Belustigt schauernd, fragte das Fräulein: „Hu, hu, wieso denn?“ — „Sehen Sie, ich wohne bei der Dame seit meinem Vierteljahr, einem Vierteljahr, und glaube, sie stehe im Leben ganz allein; ich wäre somit gut geborgen. Da plötzlich teilt sie mir vor vierzehn Tagen mit, sie habe eine Tochter, die seit Oktober bei einer Tante in Duisburg zu deren Unterstützung weise und dort noch länger bleiben wollte. Nun habe diese ganz überraschend geschrieben, daß sie schon zu Ostern heimwärtskehren werde. Dann aber kündigt sie, die Mutter, zum mindesten ein Zimmer und müsse mich daher bitten, mir eine andere Unterkunft zu suchen. Leicht gesagt in dem verzwägten Nest, ganz abgesehen davon, daß ich nur ungern wechselte. Alles Suchen war denn auch bis jetzt umsonst. So machte ich ihr gestern den Vorschlag, mich mit zwei Zimmern zu begnügen. Aber glauben Sie, die alte Dame war' darauf eingegangen? Ich glaube gar, sie fürchtet — und hellauf lachte Karl Heinz — für den Seelenfrieden ihres Töchterleins, die wackere Frau Rektor!“

„Verzeihung, mein Herr, doch nahm ich schon allzu lange Ihre Güte in Anspruch. Haben Sie nochmals vielen Dank für die Rückgabe des Medaillons.“ Und mit einem feinen Reigen des Kopfes schickte sie sich an, Karl Heinz zu entlassen. Einen Augenblick war der wie aus allen Himmeln gerissen; mit dieser reizenden Begleiterin wäre er noch gerne hundentweit gewandert. Indes, was half's? Er sah selbst ein, daß er das Fräulein nicht in die Stadt begleiten dürfe. Noch eine Hoffnung belebte ihn. Ob er sich einmal nach dem Bestehen des Fräuleins in Schwarzfeld erkundigen dürfe? Jedoch auch das lehnte sie sehr bestimmt ab. „Nein, das geht keinesfalls! Sie wissen doch, die Schwarzfelder!“ sagte sie mit eigentümlich drierendem Ton.

„Nun, dann nur eine Bitte noch, gnädiges Fräulein, ehe wir scheiden. Jeder christliche Finder hat Anrecht auf einen Finderlohn! Aus Ihrem Sträußchen eine Blüte ist alles, was ich verlange!“ Noch einmal rief das feine Rot in ihren Wangen auf. Ein kurzes Zögern. Dann richtete sie ihm eine Anmone. „Nad nun Adieu, Herr Oberingenieur!“ Ein letzter, rascher Gruß, und fort war sie! Raum eine Stunde später überschritt Karl Heinz Frau Rektors hässliche Schwelle und streckte nach alter Gewohnheit den Kopf durch die Pforten, um seine Ankunft zu vermelden. Aber wenn er je gewöhnlich, daß der Boden sich vor ihm aufstie und ihn verschlinge, war es jetzt. Denn neben Frau Bernau, die in schlichter Verlegenheit dahand, erblickte er — die reizende Dame aus Köln! Schon wollte er in völliger Verwirrung das Wort an sie richten, als ein rascher, halb bittender, halb neckischer Blick aus ihren Augen ihn schweigen ließ. Freilich, unmittelbar darnach mußte er noch einmal alle Geistesgegenwart zusammennehmen, nun Frau Bernau den Gast als ihre Tochter Hanna vorstellte. „Meine entsefliche Schreibfaulheit ist schuld daran, daß Hanna noch nichts von der Vermietung unserer sämtlichen freien Räume an Sie wußte, und so kam sie, um mir eine Ueberraschung zu bereiten, ganz plötzlich hier hereingeschneit.“

„Was Ihr Mutterherz nur zweifach beglücken kann,“ fiel Karl Heinz, der inzwischen wieder völlig Herr seiner selbst war, verbindlich ein. „Und nun, liebe Frau Rektor, werden Sie schon meinen Vorschlag annehmen müssen, Ihnen, bis ich ein anderes Unterkommen finde, das dritte Zimmer abtreten zu dürfen.“ — „Ich weis nicht —“ — „O, bitte, das ist einfach force majeure!“

Und so geschah's. Karl Heinz ließ auch nicht nach, bis er den Damen beim Umstellen der Möbel behilflich sein durfte. Einmal mußte Frau Bernau, um in der Küche nach dem Rechten zu sehen, die beiden auf ein paar Minuten allein lassen. Raum war sie fort, als ihr Töchterchen in reizender Verwirrung zu dem Herrn Oberingenieur aufblühte: „Können Sie mir vergeben, daß ich heute früh in einer unvergeßlichen Stunde des Uebermuts mich dazu hergab, so schändlich Sie hinter's Licht zu führen, bloß, um als echt Schwarzfelder Kind einmal auszuheulen, was ein Fremder über meine Vaterstadt bracht?“

„Aber bestes Fräulein, was soll ich denn erst sagen, der sich nicht schämte, in so abscheulicher Weise über —“ „Still, still, die Mutter kommt, sie weis von nichts, also gegenseitiges Schweigen gelobt, nicht wahr?“ „Lapp, eingeschlagen, gnädiges Fräulein!“ Und noch ehe Frau Rektor das Zimmer wieder betrat, hatten zwei Hände zu raschem Drucke sich vereint!

Ein jedes Band, das noch so leise Die Geister aneinander reißt, Wirft fort auf seine stille Weise Auf unberechenbare Zeit!

Wie wahr dies Wort, sollten auch Hanna Bernau und Karl Heinz an sich erfahren. Das kleine Geheimnis, das sie, so harmlos es war, in den nächsten Tagen und Wochen vor der Frau Rektor verbargen, ward zu einer magischen Brücke, auf der der lose Liebesknoten Amor halb munter hin und her spazierte, bis er hüben wie drüben ein gefährliches Feuer entzündete.

Gerade hörte er des jungen Mädchens elastischen Schritt auf der Treppe, als er die Tür seines Zimmers öffnete: „O, bitte, Fräulein Hanna, nur einen Augenblick: Ich weis gewiß, daß ich's vor drei Wochen noch besaß und habe es nun total verloren; wollen Sie mir nicht ein wenig suchen helfen?“

„Gern, Herr Färberer, aber was denn?“ Da ergriff er ihre beiden Hände und, ihr tief ins Auge blickend, sagte er: „Nun verlor ich mein Herz, Goldbraut, du Einzige! Und willst du nicht, daß es abseits vom Wege unter'm Gehäup des Lebens elend liegen bleibt, so heb' es auf und sette es an das deine immerdar. Sag, Hanna, willst du das?“

Und abermals, wie vor drei Wochen im Walde, stieg ihr ein feines Rot jäh in die Wangen. Dann sank ihr Köpfchen leise an seine Brust und ihre Lippen flüsteren im ersten beseligenden Kuß der Liebe: „Ja, Karl Heinz, ich will!“

Gleich darauf erfuhr Frau Rektor Bernau zu ihrem maßlosen Erstaunen die Geschichte von drei Herzen zweier Menschenkinder, und die ließen nicht locker, bis es an diesem lenzsonnigen Ostern im Hause Bernau an einem Tage zwei Feste gab!

Osterhumor.

„War das nicht reizend? Ich habe meinem Verlobten in einem Ostereine entzückende Kravatte geschenkt, die ich selbst gearbeitet habe“, sagte Edith.

„Wirklich?“ fragte Ado, „da hat er sich wohl sehr gefreut?“

„O ja, er sagte, ihre Schönheit solle für seine andern Augen sein, als für die seinen. War das nicht reizend von ihm?“

Die beste Hilfe. Herr von Schneidig unternimmt mit seiner Gattin einen Osterausflug im Auto und erleidet unterwegs auf einjamer Landstraße eine Panne. Im Schweiße seines Angesichts bemüht er sich, den Schaden gutzumachen, wobei er fortgesetzt durch die Fragen seiner Gattin belästigt und nervös gemacht wird.

Da kommt ein Radfahrer die Straße entlang. Hilfsbereit springt er ab und fragt, ob er sich irgendwie nützlich machen könne.

Dankbar nickt Herr von Schneidig dem Helfer in der Not zu und sagt: „Ach ja, Sie können sich sehr nützlich machen, wenn Sie die Fragen meiner Frau beantworten, während ich den Schaden kuriere.“

Eine kluge Antwort. „Nun, Redden,“ fragte der junge Gatte, als seine Frau am Sonnabend vor Ostern aus einem Reisegeheim nach Hause kam, in dem sie noch einige kleine Ergänzungen zu der Wirtschaft gekauft hatte, „hast du etwas besonders Häßliches gesehen?“

„Ach ja, Schach, ich habe etwas ganz Reizendes in Spiegeln gesehen.“

„Das will ich wohl glauben,“ meinte er, „wenn du dich darin gesehen hast.“

Sie fiel ihm um den Hals und küßte ihn, und war sogar zufrieden, am Ostersonntag nur ein paar läßliche Osterreien statt des verlangten Spiegels zu erhalten.

Der junge Dichter. „Ich habe kein Glück mit diesem Ostergeheim, jetzt kommt es schon zum dritten Male zurück.“

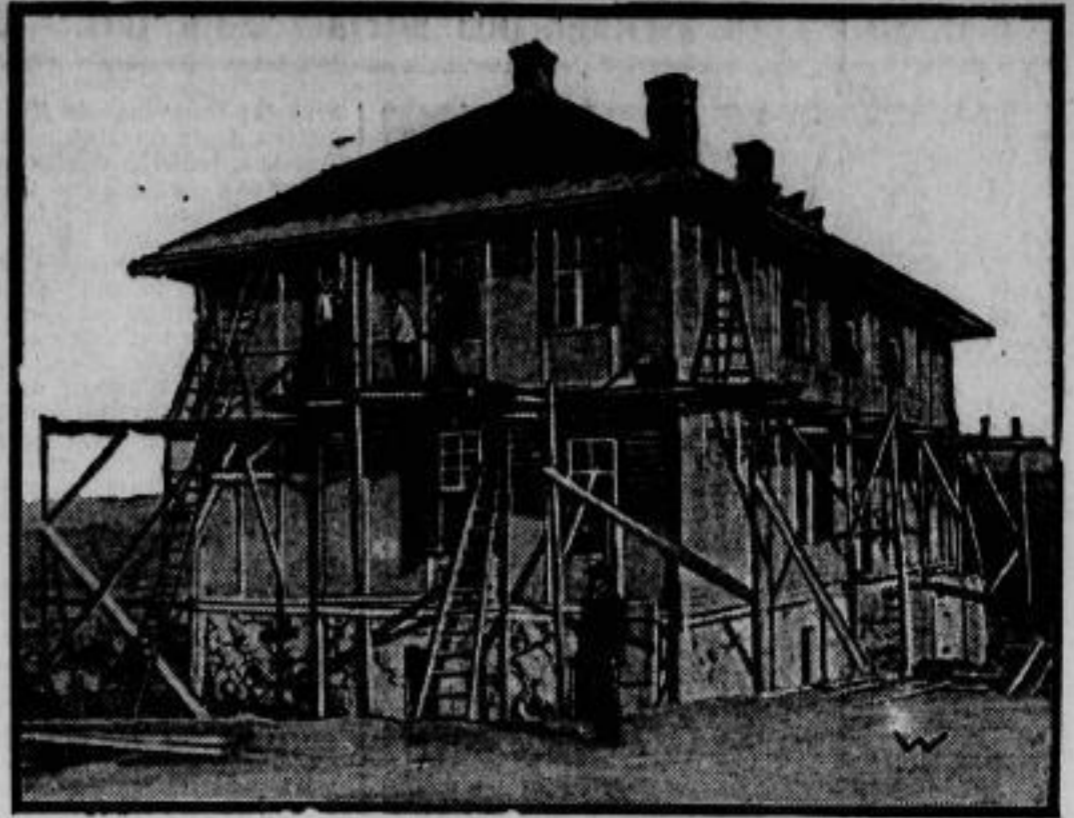
„Da will ich Ihnen einen guten Rat geben. Schreiben Sie dazu „zehn Jahre alt“ und schicken Sie das Ding an ein Kinderblatt, dann bekommen Sie sicher einen Preis.“

Nach dem Osterfest. Oberbesuch zur Hausfrau: „Es tut mir außerordentlich leid, daß Sie meinestwegen so früh aufstehen mußten, aber ich kann nicht anders als 3 Uhr 15 Minuten fahren.“

Hausfrau: „O bitte, das tut nichts, es ist mir eine so große Freude, Sie zur Bahn bringen zu können, daß das frühe Aufstehen bei mir gar nicht ins Gewicht fällt.“



Das Kreuz im Gebirge
nach dem Gemälde von Caspar David Friedrich.



Das neue deutsche Botschaftsgebäude in Angora.
Der provisorische Neubau.
Der Bauplatz, der 33 000 Quadratmeter groß und im Stadtviertel Neu-Angora gelegen ist, wird auch das spätere Botschaftsgebäude tragen. Der jetzige provisorische Bau wird dann als Beamtenhaus Verwendung finden.



Die neue Börse in Offen.



Der Gipfel des Mount Everest.

Osterbotschaft.

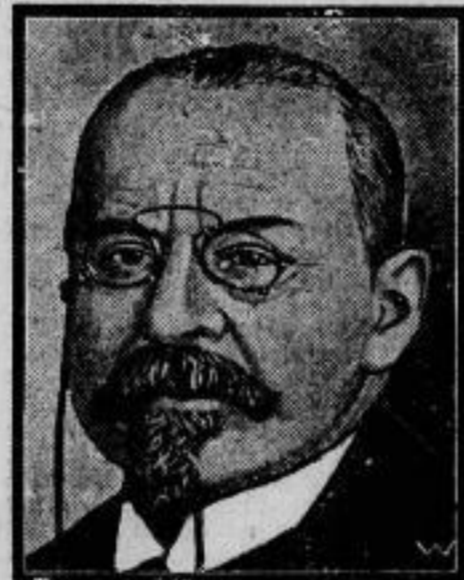
(Nachdruck verboten.)

Ringsum feierliche Stille — noch ist heil'ge Östernacht,
Gehfurchtswoll harret tief in Trauer der Ersöfung die Natur.
Raum ein Lüftlein mag sich regen, wehe, unsern Herrn sie legten
In des Grabes dunkle Kammer, einsam ragt das Marterholz,
Das den Herrlichsten getragen, einen König ohne Stolz,
Tod bewahrt du deinen Schrecken? Ruh auch er die Waffen strecken?
Unser lieber Gottessohn!

Tu — verheißungsvoll im Osten glänzt der Sonne goldner Strahl,
Die in Trauer sich verborgen, zeigt sich heut' zum ersten Mal.
Wißt du ew'ges Licht und Lünden, dah des Todes Nacht zerbrach?
Tah die Schatten wieder schwinden, dah uns grüßt ein Sonntag?
Freudezitternd hebt die Erde, von dem Grabe rollt der Stein,
Nachtgestalten schweben nieder; in der Osterlönne Schein
Wird das höchste Wunder Wahrheit, es erscheint in seiner Klarheit
Der Erlöser unser Herr!

Unter sich des Grabes Hüllen, hold verklärt sein Angesicht,
Statt der Dornen eine Krone strahlend hell in ew'gem Licht.
Heil und Sieg Dir Niederwinder, Dulder mit durchgrabnen Händen,
Wirk Du Deines Geistes Kindern wieder reiche Gnade spenden.
Oskelaja tüt es jauchzend, Sieger über Nacht und Tod;
Nimmer sei Dein Kampf vergebend, wo in bitterer Arzenei
Du uns löstest aus den Banden. Jesus Christus ist erstanden!
Freuet, freuet euch — er lebt!

Frau Frida Franz, Röderau.



Bandervelde, belgischer Ministerpräsident!

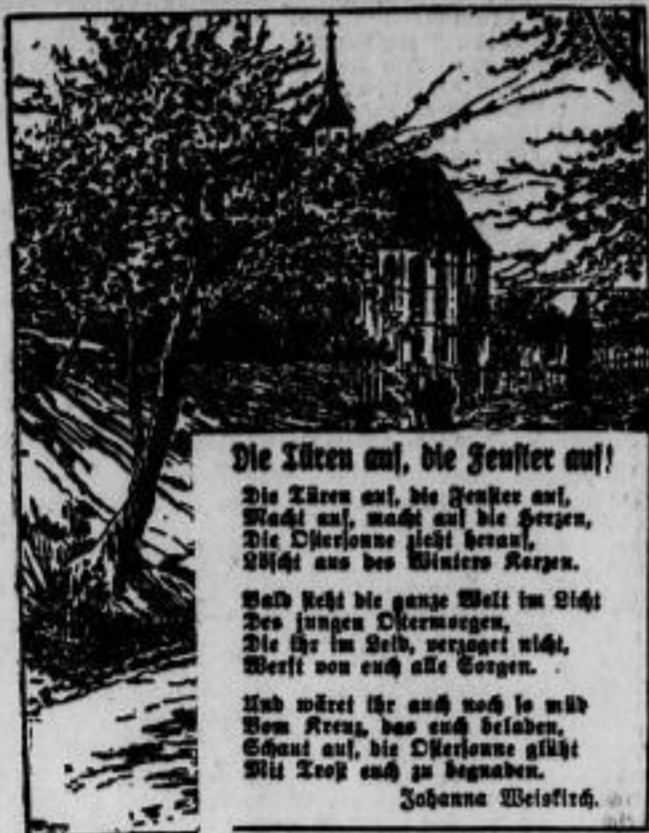


Top eines Lama aus dem tibetanischen Hochland.



Zur französischen Kabinettskrise de Monzie.
Der neue französische Finanzminister de Monzie (links), der den Frankreich durch eine freiwillige Kapitalabgabe in Form einer Anleihe aufhalten will, verläßt das Elysee nach seinem Empfang beim Präsidenten

...Symptome ... bin doch nicht umföngt ...



Die Türen auf, die Fenster auf!

Die Türen auf, die Fenster auf,
Macht auf, macht auf die Herzen,
Die Osterlilie steht heraus,
Wacht aus des Winters Kerzen.

Wach steht die ganze Welt im Licht
Des jungen Ostermorgens,
Die ihr im Welt, vermaget nicht,
Wacht von euch alle Sorgen.

Und wachet ihr auch noch so müd
Vom Kreuz, das euch beladen,
Schaut auf, die Osterlilie glüht
Mit Taub' euch zu begnadet.

Johanna Meislerich.

Osterglauben.

In seinem Jubelgeblät „Ostermorgen“ sagt Geibel am
Schluß:

Ihr sollt euch all' des Heiles freuen,
Das über euch ergossen ward!
Es ist ein inniges Erneu'n
Im Bild des Frühlings offenbar.
Was bitter war, grünt im We'n der Äste,
Jung wird das Alte fern und nah,
Der Odem Gottes sprengt die Gräfte —
Wacht auf! Der Oftertag ist da!

Jawohl, der Odem Gottes sprengt die Gräfte — jeder
noch so versteckter Winkel, jeder Busch und Baum, jeder

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Gyre.

Frei bearbeitet von Helmuth von Mar.

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Von ihm kam er auf die Prinzessin Lisa. Er hatte an-
scheinend eine sehr geringe Meinung von ihr; sie gehörte zu
seiner Sorte von Frauen — das waren seine Worte — die
ihren eigenen Weg gehen wollen, kaum eine Autorität an-
erkennen und sich selbst bestimmen. Nach seiner Ansicht mußte
ein junges Mädchen folgsam, weich und nachgiebig sein, sittsam
und bescheiden, und ihr Glück darin finden, einem Mann zu
dienen und eines Mannes Beifall und Bewunderung zu haben.
Ganz anders die Prinzessin, die nach seiner Aussage nach
niemandes Beifall und niemandes Lob gefragt habe und stets
damit zufrieden gewesen sei, wenn sie nur sich selbst habe
recht geben können. Er habe in beständigem Konflikt mit ihr
geleitet, und auch der geplanten Heirat habe sie sich von
vornherein widersetzt.

„Diese Ehe wäre jedoch eine in jeder Hinsicht vorzuzie-
hliche geworden, und es war meine Pflicht, nachdrücklich für
die Hochzeit zu wirken. Sie schlen denn auch nachzugeben und
damit einverstanden zu sein, und der Tag für die Hochzeit
wurde festgesetzt. Und dann ist sie mit ihrem Bruder geflohen.“

„Laten Sie nichts, sie sofort anzuhalten?“ fragte ich.
„Ihre Abwesenheit wurde eine Stunde nach ihrem Fort-
gehen bemerkt, und dennoch konnten wir sie nirgends mehr
entdecken. Es ist geradezu erstaunlich. Ich kann es nicht ver-
stehen — es sei denn — wenn —“

„Wenn was?“
„Es sei, Wilhelm habe seine Hand im Spiele gehabt bei
der Flucht. Das würde vieles erklären.“
„Wilhelm?“ rief ich aus. „Was hat Wilhelm mit der
Prinzessin zu tun?“

Der Graf sah mich mißbilligend an. „Ich glaube, Sie
würden es bereits erraten haben. Die meisten Menschen hätten
jedenfalls schon alles erraten.“

„Sie haben den Namen des Mannes nicht genannt.“
„Welchen Mannes?“
„Des Mannes, den die Prinzessin liebt.“
„Er heißt Wilhelm.“

„Ihr — Ihr Sohn?“
„Wollen Sie sich denn durchaus als schwer von
Belastungen hinstellen?“ sagte er tadelnd. „Natürlich ist es
mein Sohn. Ganz natürlich.“

„Ich brauchte lange, bis ich diese Offenbarung sozusagen
ordnen konnte. Und Sie — Sie wissen nicht, wo sie ist?“
„Stammelte ich endlich.“

„Ich glaube, Ihnen das bereits gesagt zu haben,“ er-
widerte er und schüttelte den Kopf.
„Aber weshalb — weshalb soll denn Ihr Herr Sohn
die Prinzessin nicht heiraten, wenn sie sich doch lieben?“ fragte
ich in törichter Unbesonnenheit.

Seine Worte hatten denn auch eine starke Wirkung. Der
kleine Graf flog von seinem Stuhl empor wie ein Gummiball.
„Ist Ihre — Ihre Beschränktheit so groß, daß Sie
nicht erkennen können, wie unmöglich eine solche Verbindung
ist?“ schrie er und rollte die Augen. „Lieber würde
ich meinen Sohn als Bettler oder Krüppel sehen, denn als
ihren Gatten.“

„Ich war vollkommen eingeschüchtert durch die Behauptung,
mit der er das hervorhob. Ich hatte oft genug gehört, daß
die Abkömmlinge von regierenden Fürsten bürgerliche Mädchen
geheiratet hätten, ohne daß deshalb die Welt aus den Fugen
gegangen wäre, und konnte beim besten Willen kein so großes
Unglück in der Heirat der Prinzessin mit einem Grafen er-
blicken. Später erst sollte ich erfahren, daß die Lebenslust des
Grafen Verehrung der unendlichen Höhe des fürstlichen
Hauses war, und daß der Fürst ihm nicht viel weniger war
als ein Gott. Augenblicklich suchte er nach ein Mädchen mit
den dünnen Armen in der Luft herum, bis ein harter Ruck
des Wagens ihn wieder auf das Pflaster hinken ließ und er
sich ein wenig beruhigte.“

Garten und Ager ist dessen Zeuge. Ueberall das große
Auserstehen aus Dunkel und Staub zu Licht, Schönheit
und Leben! Sollten wir Menschen da nicht auch fröhlich
aufstehen, die Seele weiten und gleichsam mit beiden
Armen greifen nach Licht und Leben? Aber, so klingt es
uns tausendfach entgegen, wie sollen, wie können wir
Ostern in uns werden lassen, da uns die grimme, harte,
grünende Not so drückende Ketten geschmiedet hat! Wie
sollen wir innerlich frei und fröhlich werden, die äußerlich so
unfrei sind! Uns ist der Glaube flüchtig geworden. Die
Hoffnung hat uns betrogen, und an Liebe können wir nicht
mehr glauben, da Selbstsucht, Habgier und alle rohen Triebe
jetzt die Menschen in ihren Bann geschlagen haben! Men-
schlich, allzu menschlich und wohl zu verstehen, wer so spricht!
Und dennoch ist's nicht recht, es ist nicht glücklich, es ist
nicht männlich und nicht deutsch. Wohl rüttelt und schüttelt
uns die festschwere Not, wohl scheinen Lüge, Selbstsucht, Hab-
gier als des Teufels Alliierte zu herrschen, wohl umfluren
unser Volk Waffen ohne Zahl, und Haß häuft sich auf Haß.
Aber dennoch! So gewiß die Sonne in jedem Jahre
Ostern in der Natur werden läßt, so gewiß Licht steigt über
Finsternis und Tod, so gewiß wird die Wahrheit über die
Lüge, der Geist über die Materie und ihre Gefolgschaft sie-
gerich sein. Nur dies ist nötig: Was ist solches glau-
be! Das ist des Osterfestes Mahnung an dich wie an das ganze
Volk. Wer sich die Seele zermorhen und die Kraft
schwinden läßt, sich aufwärts zu schwingen, der ist für die
 Rettung seines Volkes aus Not und Ketten verloren. Er
wird das große Ostern der Nation nicht innerlich erleben.
— Auf einem Friedhofe in Hannover ist über einem
Grabe ein gewaltiges Steinblödenmal, dessen Stein-
würfel und Steinblöden durch eiserne Bänder und Stangen
verbunden sind. Das Denkmal trägt, so erzählt einmal
der bekannte Pfarrer D. Conrad, die Inschrift: „Dieses auf
ewig erkaufte Grab darf nie geöffnet werden!“ Und doch
ward es geöffnet. Durch ein Samenorn nämlich, das
irgendwie in das Grab gekommen sein muß und langsam
aber sicher zu einem Pflänzchen und schließlich zu einer Birle
heranwuchs.

Der Baum hat die Quadern auseinandergeprengt. So
ward das Grab also geöffnet — und Menschenwohl ward
zunicht. So wird Gott zunicht machen alle teuflischen
Pläne der Feinde gegen das deutsche Volk. Es wird doch
Ostern werden! Aber glau-
be es! Ostern ist das Fest
des Lebens und des Glaubens! Wer nicht glauben hat,
oder nicht glauben will, dem wird das Leben nicht ge-
wonnen sein. Deutscher Bruder, deutsche Schwester — laß
es dir zum inneren Erlebnis werden:

Der Odem Gottes sprengt die Gräfte — Wacht auf!
Der Oftertag ist da! Hugo Wenker.

Auserstehen.

Es geht ein Erwachen durch die Tage . . . Was liegt
ihr und schlafet und sagt, es sei Nacht, und weit sei der
Morgen? Hört ihr nicht, wie die Erde erbebt und wie ihr
Rufen ausdröhnt zum lichten Himmel: „Erwacht!“

Ihr aber geht zage durch das Dunkel und schaut nicht
auf, ob wohl der Morgen steige und seid voll kleiner Sorge
und sprecht: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes
Tür? Schaut auf und lauschet! Ein Wort kommt zu euch
aus der Tiefe des Grabes, des Leeren Grabes: Was
suchet ihr den Lebenden unter den Toten . . . ?

Dröhnend erbeben der Erde Felsen. Seid ihr voll
Furcht? Wollt auch ihr niederstürzen auf euer Angesicht
und ältend fliehen, wie jene, welche auf die Kraft ihrer
selbstgeschmiedeten Waffen und Wehr bauten und machtlos
bestanden vor dem gewaltigen Geschehen, das den Stein
von des Grabes Türe wälzt, wenn die Sonne aufsteigen
will aus der Nacht?

Es geht ein Erwachen durch der Tage Not und Frevol,
und aus den leisen Stimmen der verborgenen Tiefen wird
das gewaltige Dröhnen erwachen, vor dem die Erde er-
bebt und der lastende Fels zerbricht und entrollt von des
Grabes Türe; des Grabes, in welches ihr euer Hoffen und
euer Glauben gelegt, weil die Menge „kreuzige“ schrie und
es hinausstieß zur Schädelstätte.

Was suchet ihr das Lebendige unter den Toten? Weil
ihr es begrubt? Weil die vielen „kreuzige“ schrien und
„Gib uns Barabbas frei!“ Auserstehen wacht auf im
Dunkel, und die leisen Stimmen der verborgenen Tiefen
wachsen höher und höher. Stehet still und lauschet und
schaut nicht vor euch nieder auf den dunklen Weg über
Fels und Geröll mit verzogter Frage: Wer wälzt uns den
Stein von des Grabes Türe? Ich will aufstehen und —

Wie ich es erlaucht — euch die Antwort künden: Euer
Glaub und euer freudiger Wille, das Wort, welches
dieser Glaube spricht zu bauen zur Tat.

Unser Glaube? . . . Woran sollen wir noch glauben,
wenn alles zerbrach, was war, wenn alles wankt, was
noch steht; — wankt, oder flücht, oder langsam zerbröckelt
vor grauem Regen und erstarrendem Froste? Steht still
und schaut und lauschet! Auserstehen geht durch alles Sein;
Jahr um Jahr, Tag um Tag, Stunde um Stunde. Un-
ausstößbar ist das Leben, und unaufhaltsam sein Schritt
vorwärts. Jammer wieder wächst es empor, wo Kälte
und Dunkel, Not und Zerstörung es verschüttet, scheinbar
für immer verschüttet und ausgelöscht. Tod, siehe, — es

„Was wir zu tun haben,“ sagte er, „ist die Heirat Wil-
helms mit der Prinzessin zu verhindern. In Deutschland wäre
sie ja an und für sich schon unmöglich; denn die Prinzessin
ist minderjährig, und sie würden nicht ohne die Einwilligung
ihres Vaters getraut. Außerdem das Aufgebot — und so
weiter. In England aber könnten sie sich wohl trauen lassen.
Unglücklicherweise ist die Prinzessin insofern von ihrem Vater
unabhängig, als sie bei ihrer Volljährigkeit das bedeutende
mütterliche Erbe erhalten muß, und Wilhelm weiß
das ohne Zweifel. Vorläufig aber hat sie gar kein Geld, und
Wilhelm hat nur das, was ich ihm gebe; also für die nächste
Zukunft auch nichts. Unsere Nacht liegt in ihrer Ferne.
Wilhelm würde vermutlich auch das Anerbieten tun, könnte
er damit im Augenblick Geld erhalten. Und der rascheste
Weg, der uns aus diesen Schwierigkeiten führt, ist sicher-
lich, ihn zu kaufen.“

„Aber er liebt sie —“
„Ah, das! Wilhelm liebt niemanden als sich selbst. Ich
bin überzeugt, daß er für ein paar Tausend Mark alles tut.
Wie ich ihn kenne, würde er durch irgend eine Täuschung Geld
aus uns herauszuschlagen suchen und dann das Mädchen
heiraten; das müssen wir natürlich verhindern.“

„Was beabsichtigen Sie also zu tun?“
„Als erstes natürlich, herauszufinden, wo das Mädchen
eigentlich ist — mag es kosten, was es will. Habe ich sie
erst wieder unter meinen Füßen, werde ich nicht lange um die
Mittel in Verlegenheit sein, durch die ich sie wieder kom-
minge. Und ich bin ein einmal wieder in Deutschland und bei
ihrem Vater, wird sie nicht ein zweites Mal Gelegenheit
finden, derartige Streiche zu machen.“

„Aber wenn sie nun schon verheiratet sind —“
„Wer? — Ich! — Oder die Prinzessin und mein
Sohn? — Du lieber Himmel, muß man Ihnen wirklich
alles hundertmal sagen? Wilhelm ist auf das sorgfältigste
bewacht, er ist ruhig in Berlin. Daß die Prinzessin nicht
mehr dort ist, davon bin ich allerdings überzeugt.“

Der Zug fuhr durch endlose Reihen von Eisenbahn-
Waggons, die die Nähe des Münchner Hauptbahnhofes an-
zeigten, und der Graf begann sein Gesicht zusammenzufassen.
„Wie wollen Sie die Adresse der Prinzessin erfahren?“
fragte ich.

„Das wird Ihre Aufgabe sein,“ lautete die Antwort.
„Wir haben bis zum Zuge nach Berlin vier Stunden. Sie
können also bequem vor unserer Adresse den Rechtsanwalt
aufsuchen, der einen Teil meiner süddeutschen Geschäfte führt
und der beauftragt ist, die Auszahlung der Equipage an
meinen Sohn zu bewirken. Es ist ein Doktor Greß — in der
Rauffingerstraße wohnt er, wie ich glaube.“

„Ich kenne ihn.“
„Ah, so? — Ich verdanke seine Bekanntschaft der Emp-
fehlung der Gräfin. Er ist sehr vertrauenswürdig und recht
geschickt, recht geschickt. Ein geschickter Rechtsanwalt, dem
man außerdem vertrauen kann, ist ein Geschenk des Himmels,
für das man nicht dankbar genug sein kann. Sie werden zu
ihm gehen und sich die augenblickliche Adresse Wilhelms geben
lassen. Er wird Ihnen auch sagen, ob seine Detektivs etwas
bemerkenswerthes Neues haben von sich hören lassen.“

„Vielleicht haben seine Detektivs die Adresse der Prin-
zessin in Erfahrung gebracht?“ fragte ich hoffnungsvoll.
„Wilhelm ist kein Dummkopf,“ erwiderte er schief. „Er
hat ihre Spuren grobhartig zu verwischen vermocht. Sie
verleihen höchstens durch die Post miteinander.“

„Und wenn ich seine Adresse habe?“
„So reisen wir nach Berlin, und Sie werden ihn auf-
suchen. Bieten Sie ihm tausend Mark für die Adresse der
Prinzessin. Er muß sich in Geldverlegenheiten befinden, und
er wird sie Ihnen verraten — einfach aus Not.“

„Und wenn er es nicht will?“
„Dann bieten Sie zweitausend, aber auf keinen Fall
mehr, ehe ich Ihnen weitere Instruktionen gegeben habe.
Haben Sie verstanden?“

„Jawohl — ich habe ihm zweitausend Mark zu geben,
wenn es nötig ist.“
„Sie haben ihm gar nichts zu geben,“ fuhr er ungnädig

darzwischen. „Nicht einen Pfennig! Was ändert ihn denn, Sie
sich zu informieren?“

„Aber —“
„Sie werden ihm den Betrag versprechen.“
„Sie bemerken, Wilhelm sei kein Dummkopf.“

„Er sah mich an und schüttelte den Kopf. „Sie haben so
unrecht nicht. Geben Sie ihm denn Ihr Ehrenwort, daß er
das Geld erhalten wird, sobald seine Auslage sich als wahr
bewährt hat. Wilhelm wird ganz gewiß das Ehrenwort eines
Mannes annehmen, der ein Gefühl wie das Ihre hat.“

„Wie wollen Sie die Wahrheit seiner Auslage kon-
trollieren?“ erwiderte ich, das Kompliment in meinen letzten
Worten überhörend.

„Sehr einfach! — Lassen Sie mich ihre Adresse wissen
— und ich werde sie aufsuchen, mag sie sich auch in einer
arabischen Wüste verborgen halten.“

„So verweisen Sie ihn ruhig an mich wegen der Bezahlung.“
„Ich grüßte ein paar Augenblicke über diese Worte nach.
„Wenn ich nicht sicher bin, daß ich mein Ehrenwort ein-
lösen kann,“ erklärte ich dann, „so werde ich es nicht geben.“

„Sie brauchen nicht so viele Skrupel zu hegen,“ sagte er und
schüttelte den Kopf. „Der Mann ist ein — ein Lump.“

„Aber ich bin kein Lump.“
„Er lächelte nicht unwillig. „So werde ich Ihnen einen
Scheck über die fragliche Summe geben, den Sie meiner-
wegen vor Ihrem Besuche bei meinem Sohne einlösen mögen.
Das wird Sie über diesen Punkt beruhigen.“

„Vollkommen.“
„Ich verbiete Ihnen jedoch, auch nur mit einem Pfennig
dieses Geldes herauszurücken, ehe ich mir über die Wahrheit
oder Unwahrheit von Wilhelms Auslage Gewißheit verschafft
habe.“

„Ich hatte wieder Sorgen und Zweifel. „Aber wer verbürgt
mir, daß Sie sich diese Gewißheit verschaffen werden?“
„Da lachte er.

„Sie sind wirklich sehr besorgt; aber Sie dürfen auch
nicht zu besorgt sein. Es wäre ja möglich, daß ich meinem
Sohne das Geld vorzuenthalten wollte. Sie vergessen aber,
wie ich zu ihm liehe. Ich muß durch meinen persönlichen
Einfluß bei der Prinzessin die Heirat verhindern; wenn er nun
dem Mädchen sagen kann, ich hätte ihn betrogen — meinen
Sie, daß sie meinen Worten dann noch Gehör schenken würde?“

„Wohl kaum!“
„Nun also! — Sie sind mißtrauischer gegen mich als
selbst mein Sohn. Aber Sie tun mir unrecht. Ich bin ehren-
haft — das darf ich getrost behaupten. Unerschrockenheit ver-
schmeißt sich ein für allemal schon beim Beginn meiner Lauf-
bahn. Nur ein kurzschichtiger Mensch kann unerschrocken han-
deln.“

„Damit hielt der Zug, und wir stiegen aus.“

Ich hatte den Rechtsanwalt Greß während meines Auf-
enthaltes in München mehrmals bejocht; stets aber hatte ich
mich erst nach langen Kämpfen entschließen können, zu ihm zu
gehen. Nicht, daß er selbst es an Höflichkeit hätte fehlen
lassen. Seine Bureaubeamten aber waren mein Schrecken. Ich
weiß nicht, wie es kam, daß ich so fest davon überzeugt war,
sie wüßten um meine Geschichte. Jedenfalls glaube ich, daß
sie alles wußten und mir je nach ihrem Temperament Mitleid
oder Geringschätzung — etwas von dem letzteren liegt ja auch
im ersten — zuteil werden ließen. Der alte weißhaarige
Bureauvorsteher, der beinahe einen Kopf kleiner war als ich
und fast beständig irgend etwas vor sich hinmurmelte, verlieh
stets seinen hohen Sitz, wenn ich kam, ging mir entgegen und
sah mich mit einem milden, freundlichen Blick ins Gesicht. Die
zwei jungen Leute, die an Schreibmaschinen arbeiteten, starrten
mich so ausdrücklich interessiert an, daß ich mein Rotwerden
fühlen konnte; der Größliche aber war ein halbwegsflüchtiger
Bursche in Floren, ein Mittelding zwischen Groom, Diener und
Hausknecht. Dies fürchterliche Wesen schien mich als ein Objekt
zu betrachten, an dem man seine schlechte Laune mit aller Be-
quemlichkeit auslassen konnte. Die Art, wie er mich begrüßte,
wie er mich meinen Namen in ein großes Buch schreiben ließ
und dann seinem Geleiter meldete, hatte etwas so Komisch

kommt ein Auferstehungstag und sendet seine Boten voraus, die klopfen und hämmern, winken und rufen. ... Und bald hier, bald da, beginnt es zu keimen, zu spritzen, zu grünen — und steht dann vor uns am Auferstehungstage: was suchet ihr Lebendiges unter Toten? ... Daß wir erschrecken ausschauen von unserem steinigen Wege, der uns so wichtig und einzig schien und beschämt die Augen nieder-schlagen müssen ... es ist nicht hier, es ist auferstanden ...

Auferstehen geht durch alles Sein, und ist ihm ein freudig Geheh.

Wir aber — unser Leib und unsere Seele — sind ein Teil dieses großen Seins und dessen Geheh untertan ... Die fordern unsern freudigen Glauben!

Dieser Glaube aber ist nicht blind, und tastet unsicher auf dem steinigen Wege voll mühseligen Alltags Dunkel dahin: wer wägt uns den Stein von des Grabes Tür?

Dieser unser freudiger selbstbewußter Glaube geht mit erhobenem Haupte und sieht den Morgenstern ruhmvoll über dem düsternen Grabe leuchten, und steht wohl ab und an im Dunkel des Nachtweges und schaut achtsam um sich. So gewahrt er das Auferstehen rings im Sein und vernimmt seiner Boten Stimme wohl ... hört das frohe Regen umher, welches sich dem Auferstehungstage entgegengerichtet und vernimmt auch die leisen Stimmen der verborgenen Tiefen, die einst — vielleicht bald — aufklingen werden im gewaltigen Dröhnen, das den Stein von des Grabes Pforte wägt.

Aus diesem Schauen und Lauschen aber erwächst uns — die Tat. Unaufhaltsam, gleich dem Auferstehen allen Lebens Jahr um Jahr, steigt sie empor aus des Glaubens Rahmung. Nicht toter Staub, nicht dürrer Stein, noch Dunkel und Frost vermögen sie aufzuhalten, wenn sie — tief im Glauben verwurzelt, im frohen Glauben der Teilhaftigkeit des ewigen Seins und seiner Geheh — empordrängt zu jenem gewaltigen Dröhnen, das die Grundfesten der Erde erbeben macht und den lastenden Stein hinweg-schleudert von der verschlossenen Grabes-pforte: was suchet ihr Lebendiges unter dem Toten? Wenn du aber immer und immer wieder toten Sand und hartes, scharfes Geröll — Menschenfurcht und Bequemlichkeit, Jaghaftigkeit und Eigenjucht, Nutzlosigkeit und Lauheit — über die jungen Tafelmeine deines Glaubens schütten wirst ... Hüte dich wohl! Du häßt die Geheh des Seins nicht auf! Sie aber werden dann deine Richter sein und dein eigen Maß wird auferstehen wider dich. Sage auch nicht: mein Glaube ist noch klein und meine Tat darum nur gering, ich will noch warten, bis sie erstarrt! Nicht laut und gewaltig muß die Tat sein, die aus jenem freudigen Glauben erwächst, sondern voll tiefer, lebendiger Kraft. Oft ist sie still und verborgen in Führen und Stützen und Tragen, oft ist sie ein kleiner Stein im großen, ragenden Bau. Aber die lebendige Kraft, die in solcher Tat wohnt, die

tapferes, das ich nicht mehr von innen, ihm an den Hals zu fahren. Meinsten müßte ich warten, ehe ich vor-lassen würde; dann schob er mit einem Stuhl hin und hief mich mit einer sanften Handbewegung niederzusenken, worauf er sich zu den Schreibern gesellte und in der unerschämtesten Weise schickte. Er hatte zu uns eine, weit absehbende Ohren; und während ich in der jugendlichen Kanzlei saß und mir so jämmerlich wie nur möglich vorkauf, erfüllte mich der brennende Wunsch, ihn einmal an diesen Ohren von Sendling nach Bogen-hausen zu gehen.

An dem Tage meiner Unterredung mit dem Grafen war er nicht in der Kanzlei anwesend, und statt seiner meldete mich der milde alte Bureauvorsteher dem Rechtsanwalt. Doktor Grete empfing mich mit jener Art Höflichkeit, die ab-lehnender ist als die größte Grobheit.

„Ich hoffe“, sagte er nach unserer ersten Begrüßung, „es geht Ihnen gut an der Unversität.“

„Ja, habe die Unversität verlassen.“

„Ah, in der Tat? — Nun ja — nachdem Sie Ihren Doktor gemacht hatten — Sie haben doch nicht etwa bereits eine Tätigkeit gefunden?“

„Allerdings.“

„Das freut mich außerordentlich, außerordentlich. Ich gratuliere Ihnen.“ Er zog die Augenbrauen in die Höhe und schüttelte ein wenig den Kopf, während er mich ansah. Ich müßte bei Gott wissen, was ihn an meiner Mitteilung in Erkennen setzen konnte. „Ich hoffe, Ihre Beschäftigung ist eine lohnende?“

„Ich habe dreitausendsechshundert Mark im Jahre — neben freier Station natürlich,“ erwiderte ich nonchalant und freute mich ungemein über den Eindruck, den das auf ihn machen mußte.

„Das ist nicht schlecht — ehrlich gesagt, es ist sogar ganz erstaunlich viel. Mit der von der Gräfin ausgehenden Summe gibt es — lassen Sie mich rechnen — achttausend-sechshundert Mark! — Unglaublich — unglücklich! Und Sie sind — wie ist es doch — zwanzig?“

„Dreißendzwanzig,“ erwiderte ich.

„Ja wirklich! Wie die Zeit vergeht! Es schien mir erst gestern gewesen zu sein, daß Sie um Mitternacht bei mir eintrudeln wollten. — Das kann wissen, welcher Art Ihre Beschäftigung ist?“

„Ich bin der Sekretär des Grafen Darnsdorf.“

„Graf Darnsdorf! — Jetzt konnte man ihm die große Ueber-erfassung deutlich ansehen, und ich war zufrieden. „Das freut mich ungemein. Der Herr Graf sieht mit mir in Verbindung.“

„Ich bin heute in seinem Auftrag hier.“

Seine Art wechselte im Augenblick. Er legte die Feder hin, mit der er gezeichnet hatte, richtete sich gerader auf und wandte mir seine ganze Aufmerksamkeit zu.

„Der Graf,“ fuhr ich fort, „hat mir den Auftrag gegeben, mit seinem Sohn zu reden. Ich wünsche von Ihnen zu er-fahren, ob Sie etwas Neues vom Grafen Wilhelm g hört haben?“

„Zeit wurde er ganz geschmeibne Höflichkeit.“

Die letzten Berichte der Detektivs zu halten nicht viel Neues,“ sagte er. „Graf Wilhelm Darnsdorf verhält sich noch immer ruhig in seiner Wohnung in der Dessauerstraße zu Berlin — Nummer 31, wenn Sie sich die Adresse vielleicht erinnern wollen. — Er hat sich — wohl ein vor seinen Freunden verborgen zu bleiben, den Namen Wilhelm Darnsen benützt.“

„Er soll selten das Haus verlassen, und dann nur, wenn in ein kleines Café in der — wie war es doch — Königs-bergerstraße zu gehen und dort seine Zeitungen zu lesen. Es ist ganz offenbar, daß seine Mittel vollständig am Ende sind.“

„Wenn Detektiv hat sich in dem Café mehrmals an einem dem seinen benachbarten Tisch gesetzt und wahrgenommen, daß er sogar dem Kellner den Betrag für seinen Kaffee und Kuchen schuldig bleibt. Dreimal hat er im Laufe der letzten Woche an einen Vorstuhler an mich geschrieben — wie Sie wissen werden, wird der nächste Monatslohn erst in vierzehn Tagen fällig.“

magt, daß die Straße nicht bricht, auch wenn die Last wächst, und nicht Risse und Sprünge den Bau gefährden, weil jener kleine Stein brüchig wurde und morst.

Es geht ein Erwachen durch unsere Tage ...
Gehmet es nicht, wo ihr es findet! Seid achtsam und prüfet voll frohen Glaubens, was zum Auferstehen drängt! Werft nicht totes Geröll und Steine des dunklen Weges auf es!

Steht still und schauet um euch und lauschet gut!
Geing-Ostar Schönhoff.

Wenn jemand eine Reise tut ...

Herr Müller's Kellner, der sich in Jena mit den Pandekten und dem römischen Rechte herumschlägt, verfügt über einen sehr auszeichnenden Wechsel, hat dar-über das Briefschreiben verfertigt und soll nun zu den Osterfeiertagen den Besuch seines alten Herrn erleben. Dem schwant allerlei: „Und in Jena lebt sich's bene.“ Also gibt Vater Müller am Morgen des Ostersonnabends ein Telegramm auf, dem studienbesessenen Fiskus die Ankunft für Ostermontag mittags meldend. Der an-nehmende Schalterbeamte bittet Herrn Müller um An-gabe seiner Wohnung, erhält aber die etwas kurze An-antwort: „Nicht notwendig, unnütze Scherelei, Telegramm kommt auch so an.“ Doch mit des Geschickes Mächten ... Der elektrische Funke trägt Vater Müllers väterliche Ge-danken im Nu nach Jena und schon 25 Minuten nach der Aufstellung läuft auf blankem Stahlroh der Tele-grammbote Fink zur Bude des künftigen Reichsgerichts-rats. Aber die behuchstarieneichmüde Tür ist verschlossen, auch die Wirtin bleibt nach dem Klopfen unsichtbar. „Nanu“, bemerkt Fink, „was ist mir dieses?“ Fink ist dienstfertig, die Studenten sind ihm sehr teuer. Also bearbeitet er mit den Häuten die Tür und stellt das ganze Haus durch seine Fragen auf den Kopf. Inzwi-schen sitzt der fidele Studio im Kreise froher Buchfren auf dem Boden bräunend hing das Lied: „Ach, wenn die lieben Eltern wüßten — Der Herren Söhne große Not.“ Und die wadere Wirtin? Sie blauscht in Studostadt mit ihrer Schwelger und schilbert ihr die Vorzüge ihres neuen „Herrn Doktors“ in den lebendigen Farben. Unter acht Tagen wird sie damit nicht fertig und ebensoviele hat Studio Müller den Pan-dekten Beratung geschworen. Fink ist müde geworden, Fink sieht ein, daß er das Telegramm nicht los wird und trägt es zum Amte zurück. Augenblicklich meldet Jena das Telegramm unzustellbar. Das Aufgabepostamt aber vermag, der fehlenden Absenderangabe wegen, die Unzustellbarkeitsmeldung nicht unterzubringen. Das Ver-bhängnis nimmt seinen Lauf. Denn Vater Müller be-steht voll Vaterwitz und Wiedersehensfreude den Zug, klemmt sich die letzte Weihnachtszigarre zwischen die Zähne, kommt wohlbehalten in Jena an und muß nun dieselbe Verabredung machen, wie der brave Fink am Tage zuvor. Zwei Tage hofft auf das Erscheinen des Sohnes

„Jawohl! — Das Geld soll ihm jedoch überhaupt nicht ausgezahlt werden. Während der nächsten Monate dürfen ihm keine Mittel zur Verfügung stehen,“ sagte ich.

„Ich bin darüber nicht überrascht. Ja, ich hätte ihm aus freien Stücken das Geld verweigert und erst Instruktionen von dem Herrn Grafen eingeholt.“

„Ich erhebe mich.“

„Der Herr Graf und ich fahren heute Abend mit dem Expresszug nach Berlin,“ sagte ich. „Seien Sie so freundlich, etwaige weitere Zuschriften Wilhelms oder sonst wichtige Nachrichten an den Herrn Grafen Darnsdorf, Berlin, Hotel Bristol, Unter den Linden, zu senden.“

Er stand ebenfalls auf und verneigte sich leicht — etwas, was er mir gegenüber noch niemals getan.

„Ich werde mich danach richten.“ Und dann fügte er, ein wenig zögernd, hinzu: „Können Sie in Ihrer neuen Tätigkeit Glück haben, Herr Doktor! Ich fürchte, Sie werden in dem Grafen einen anspruchsvollen Herrn finden.“

„Ich werde mich bemühen, ihn zufriedenzustellen.“

„Ich bin überzeugt, daß es Ihnen gelingen wird. — Wie aber — verzeihen Sie — soll ich es mit dem Gelde halten, das Ihnen von der Gräfin?“

„Ich schwante einen Augenblick. Dann sagte ich rasch: „Sahen Sie mir den Betrag für das nächste Vierteljahr aus — auf alles weitere verzichte ich hiermit.“

Diesmal verneigte er sich noch tiefer.

„Sehr wohl! — Das ist Ihnen eine Anweisung aus-schreiben?“

Er füllte hastig einen Scheck aus und überreichte ihn mir. Dann geleitete er mich in Person hinaus; und mit stolzer Befriedigung nahm ich wahr, wie der Zwitzer eines Dieners und Hausknechts, der inzwischen wieder in der Kanzlei erschienen war, ob dieses außergewöhnlichen Ereignisses den Mund zu ebenso außergewöhnlicher Größe aufriß. — — —

Da waren wir nun glücklich gelandet in dem mächtigen Babel an der Spree.

In früher Morgenstunde waren wir auf dem Anhalter Bahnhof angekommen, mein Gehieter nicht weniger müde und perschlafen als meine Wenigkeit. Eine Drofsche brachte uns nach der Straße Unter den Linden; das Wetter war trüb, grau und regenreicher, und der erste Eindruck, den ich von der Reiches Hauptstadt empfing, deshalb wenig schön. Das Leben in den Straßen imponierte mir freilich; was es doch hier schon am frühen Morgen, wie in München etwa um die Mittagszeit. Wo ich jedoch sonst Vergleiche ziehen konnte, fielen sie durchweg zugunsten der süddeutschen Residenz aus. Der Potsdamer Platz schien mir häßlich, charakterlos, die Ge-bäude daran nur prozig, während der Münchener Karlsplatz mit dem ehrwürdig schönen Tor in seiner ganzen Art fast typisch für die Stadt zu nennen war. Beim Brandenburger Tor saß ich, die Propyläen seien doch schöner, und die Straße Unter den Linden, von der ich noch einiges erwartet hatte, enttäuschte mich gerade am meisten. Da war nichts von altherwürdiger Pracht zu spüren — eine leidlich hübsche, elegante Geschäftstraße, so präsentierte sich mir die berühmte althistorische Einzugstraße der Hohenzollern.

Der Graf stellte mir frei, den Vormittag dazu zu ver-wenden, mir die Stadt etwas anzusehen; und nachdem ich eine Stunde geschlafen, nahm ich mir denn auch eine Drofsche und stellte es dem Kutscher frei, wie er fahren wollte. Da ver-schwand nun freilich meine Gevingschätzung für die Millionenstadt recht bald. Schon der untere Teil der „Linden“ verzeigte sich in Enttäuschung; der wundervolle Bau des königlichen Opernhouses, die stolzen Bankpaläste, das bei aller Schlichtheit so vornehm wirkende Palais des alten Kaisers Wilhelm nütigten mir die größte Bewunderung ab. Die unvergleichlich monu-mentale, wahrhaft majestätische Großartigkeit des Schlosses aber — und alle meine Ermahnungen. Das war denn doch ein

Vater Müller, dann ruht er nach einem kurzen Besuche des Buchturmes jorrenbrannt nach der Heimat zurück. „Der Post will ich's eintrinken, wohin hat die nur mein Telegramm verbummelt?“ Auf dem Postamt aber wird Herrn Müller bald Aufklärung: die Keiselut des Herrn Grafen, die verweigerte Absenderangabe bei Aufgabe des Telegramms sind die Schuldigen, denn die Unzustell-barkeitsmeldung war, wie gesagt, beim besten Willen nicht unterzubringen. „Na, das soll mir nicht wieder vor-kommen,“ denkt Herr Müller, brückt dem Postbeamten freundschaftlich die Hand und teilt daraufhin seine uner-gütlichen Keiselut dem wanderfrohen Sohne mit. Der seufzt tief auf dem Studium der ungewohnten väterlichen Ausdrucksweise und meint gänzlich gerührt: „Kleine Ursachen, große Wirkungen!“

Osterwanderung.

Von M. Rogge.

Nun ist vorbei die lange Nacht,
Nun geht der neue Morgen
Und alles, was uns bangt geme,
Schmerz, Leid und wehe Sorgen
Sind überwunden und dahin.
Ein freier, frischer, harter Sinn
Pflüht schnell die Herzen schlagen
Nach Kummer, Angst und Flagen.

Nun, deutsche Jugend, ist es Zeit:
Nun, spannt die jungen Glieder.
Wie wird die Welt so köstlich weilt
Die Heimat rückt wieder
Zurück zum Empfang mit Kling und Klang.
Mit Frühlingslag und Verheißung,
Die Weltchen blüht am Hange ...
Nun dehnt euch nicht erst lange!

Hier Anemon, dort Schlüsselblum,
Bergheimeinigkeit und Röhren.
Nacht weilt das Flug, launet recht euch um!
Und wo an sonn'gem Hügelchen
Der Baches Well' geht leicht und kühl,
Da wart mit frohem Saitenspiel
Das Tal zu euren Füßen,
Den deutschen Berg zu grüßen!

Heiß! Heiß! So quer landein
Mit Fiedel und mit Sängen.
Der soll uns nicht Gehele sein,
Dem's Herz nicht froh ist springen.
Es flirzt die Luft, die Berge blau'n,
Ein Klang, soweit man nur mag schau'n,
Und wo wir gehen und wachen.
Die Osterlöden hallen:

Sim — bam — Sim — bam!

büßten schüner als die hübsch bemalte Münchener Residenz, und als ich dann noch die Nationalgalerie und das neue Kaiser-Friedrich-Museum gesehen hatte, erklärte ich mich endgültig für besiegt und erkannte an, daß Berlin doch auch einiges Schöne enthalte.

Passivierend wirkte auf mich, den Provinzler, natürlich das Leben u. d. Leiden der Friedrichstraße. Dreimal ließ ich den Kutscher von der Leipzigerstraße bis zur Weidenbammer Brücke fahren; dann war ich so vernarrt und erschöpft, daß ich auf alle weiteren Sehenswürdigkeiten fürs erste verzichtete und in das Hotel zurückkehrte.

Nach dem Lunch nahm ich mir dann von neuem eine Drofsche und ließ mich zur Dessauerstraße fahren. Ich kam damit wieder in die Nähe des Anhalter Bahnhof und fuhr den gleichen Weg wie am Morgen; und nun, da mein süd-deutsches Vorurteil einmal überwunden war, vermochte ich auch das Goethe-Denkmal am Rande des Tiergartens gebührend zu bewundern und die vornehme Schönheit der Häuser in der Königgräberstraße anzuerkennen. Nicht ohne ein ähnliches Gefühl drückte ich mich in die Postler, als der Wagen sich durch das um diese Zeit allerdings wirklich lebensgefährliche Wagenchaos auf dem Potsdamer Platz wand; und ich atmete auf, als es nun durch ruhligere Straßen ging.

Die Dessauerstraße fand ich so scheinlich, wie sie es be-dient. Das Haus Nummer 31 war ein grauer alter Kasten mit einem dunklen Flur und einer engen, abgetretenen, schmutzigen Treppe. Herr „Wilhelm Darnsen“ sollte im ersten Stock bei einer Frau Werliche wohnen; ein Schild fand ich nicht an der Tür, klingelte aber getrost. Darauf ging drinnen ein Trampeln und Poltern los, als hätte ich eine Kompagnie Soldaten hergerufen; die Tür öffnete sich, und nebst einer gewesentlich sauber gekleideten Frau wurden vier oder fünf — genau zu zählen vermochte ich nicht — zwei- bis sechs-jährige Kinder sichtbar.

„Was wünschen Sie? — Na, dämliche Jahre!“ Das Letzte galt nicht mir, sondern einem der Kinder, die gemeinlich am Hof der vermuthlichen Mutter zierten.

„Wohnt hier Herr Wilhelm Darnsen?“ fragte ich zurück.
Sie schien mich mit gesteigertem Interesse zu betrachten.
„Jawohl, der wird wohl so sind,“ gab sie zur Antwort.
„Sind Sie ein Sohn?“

„Das geht doch wohl mir Herrn Darnsen selber an,“ magte ich zu erwidern. Sie stemmte beide Arme in die Hüften und funktete mich mit den gar nicht unüblichen Augen an.

„So? Meinem Se? Riel doch mal enner der Männchen an! Et soll mir nicht anjehen, ob Herr Darnsen Geld kriegt oder nicht? Et geht mir wohl auch nicht an, daß er mir de Wierte for drei Monate schuldig is, wat? Un de Väcker-madung hab' id ihn och' ans'legt, un det Zeld for de Wilch, un zwee Märker for'n Schützer, un den neien Kragen, wo id ihm vorjesteren jeholt hab! Det kann'n Se sich leber-haupts hinter de Ohren schreiben: vor mir hat Herr Darnien keine Jekommisse nich! Mit mir is er een Herr un eine Ceteie — det Se's wissen! — Se sind doch nich etwa noch so enner von den Rechtsanwalt in München, wie der dämliche Reel, der wo mir vorjesteren ausborchen wollte?“

„Reinen Sie Herrn Doktor Grete?“

„Na, wen denn sonst? Den Kaiser von China werd id ja wohl nich meinen. Also Se kommen och von ihm? Na, wenn Se denn fren Zeld nich bring'n, denn fren'n Se sich man! Herr Darnsen is nich juch uff ihm zu sprechen — det kann id. Ihnen man bloß sagen.“

„Würden Sie nicht vielleicht die Freundschaft haben, mich nun Herrn Darnsen zu melden?“

„Na ja, denn kommen Se — man rinn. Da hinten, die Tür is et. Et steht im Zeit heite — et is Waschtage, wissen Se.“

Und mit Stenorkimme schrie sie:

„Da is enner, Herr Darnien! Weiden Se oder rauhst liegen, — et is bloß enner von den München Rechtsanwalt.“

Fortsetzung folgt.

für Haus Hof Garten

Die Zucht des Blumentobls im Mistbeet.

Die Kästen für Blumentohl lege man gegen Ende des Winters an und nehme die Wärmematerialien Mist, Laub, Trester so, daß sie keine energische, wohl aber lang anhaltende Wärme entwickeln. Als Erde nehme man eine sehr fruchtige alte Komposterde, mische sie mit etwas Staubsand, Sand und feinem Wiesengrund oder Rasenerde. Das beste Pflanzmaterial sind überwinterte Pflanzen, welche man bei geringem Bedarf aus einer zuverlässigen Handelsgärtnerei bezieht. Überwinterte Pflanzen sind immer zuverlässiger. Erfurter Trieb ist die einzige zum Treiben geeignete Sorte. Abstand 35 Zentimeter. Außer einigen eingesprenkten Kobleschen wird keine Zwischenpflanzung gemacht. Wenn die Pflanzen angewachsen sind, wird viel Luft gegeben und die Fenster an schönen Tagen ganz abgehoben. Der Kasten wird, sowie die Pflanzen höher wachsen, in die Höhe gezogen. Im April ist keine Bedeckung mehr nötig, nur wenn das Wetter so ausartet, muß noch Schutz gegeben werden.

Der Erfolg der Blumentohlkultur im Mistbeet hängt von zwei Sachen ab: Gegen die Kahlfröste als erstes Übel verwende man recht alte Erde, in der keine Puppe der Pflanze mehr sein kann, und zur weiteren Vorsicht wird die Erde mit etwas frischem Staubsaft gemischt.

Ein zweites Übel ist die Trockenheit. Wenn der Blumentohl soweit entwickelt ist, daß er Köpfe bildet, braucht er gewaltig große Mengen Wasser, er verdunstet sehr stark, so daß, wenn die Pflanzen gesund und das Wachstum bei sonnigem Wetter energisch ist, kaum soviel gegossen werden kann, wie die Pflanzen brauchen. Man sollte sich öfter überzeugen, ob die Feuchtigkeit auch bis in die Düngerschicht gedrungen ist.

Von großer Wichtigkeit ist die Nahrung. Wenn auch die Erde möglichst fett gemacht wird, so ist ein wöchentliches Düngerguß zu empfehlen. Man sei auch nicht so ängstlich, daß man mit Gülle die Wurzel verbrenne, der Blumentohl kann schon etwas vertragen. Im warmen Frühjahr kommt der erste Blumentohl Ende Mai, sonst Mitte Juni. Gelebener Blumentohl ist viel begehrter als der auf den Märkten, welcher meist vom Ausland eingeführt wurde.

Die künstliche Brut von Enteneiern.

Man wasche die Eier nicht, Sorge daher für reine Aester. Ehe man sie in die Brutmaschine legt, schließe man sämtliche Ventilatoren derselben.

Man brüte mit folgenden Temperaturen in Höhe der oberen Rundung der Eier: In den ersten neunzehn Tagen mit 39 Grad Celsius, bis zum fünfzehnjährigen Tage mit 39½ bis 39¾ Grad Celsius, sodann bis zum Schluß mit 39¼ bis 40 Grad Celsius.

In den ersten 48 Stunden öffne man den Apparat nicht. Sodann drehe man die Eier zweimal täglich um, lege ein Thermometer auf ein Ei und fühle die Eier bis auf 30 bis 27 Grad ab. Unter 27 Grad lasse man sie nicht abkühlen. In der ersten Woche ist zum Abkühlen nur wenig Zeit erforderlich. In der zweiten Woche sind vielleicht 30 Minuten nötig, während gegen Ende der Brut bis über zwei Stunden lang gekühlt werden kann.

Am zwölften Tage öffne man die Ventilation halb und verhärtete sie allmählich bis zum sechzehnten Tage. Von jetzt ab brüte man mit voller Ventilation bis zum fünfzehnjährigen Tage. Dann schließe man die Ventilation wieder, bis die Brut vorüber ist.

Am fünfzehnten Tage und dann jeden zweiten Tag nehme man einen Topf mit Wasser, dessen Temperatur 40¼ Grad Celsius sein muß, und wenn die Eier sich bis auf 27 Grad abgekühlt haben, so besprizt man dieselben, am besten mit dem Munde, da mit einem Zerstäuber zu viel kalte Luft auf die Eier geblasen wird. Man kann auch mit einer Kleiderbürste spritzen. Die Eier müssen gut naß sein, aber man sprizt nicht öfter als einen Tag um den anderen, vom fünfzehnten Tage ab. Sodann bringe man sie sofort in den Apparat zurück, da das Wasser sie sehr plötzlich abkühlt.

Sobald die erste Ente die Schale zu durchbrechen beginnt, gieße man die unter den Eiern stehende Wasserschale abends und morgens mit kochendem Wasser voll, so daß die Eier völlig gedämpft werden. Dabei steigt die Temperatur bis auf 41¼ bis 42 Grad Celsius, was aber nicht schadet. Das Ausschöpfen wird dadurch nur beschleunigt.

Am achtzehnjährigen Tage sind dann alle Enten heraus, und kaum eine unter 100 wird verkrüppelt sein. Mit einer guten Brutmaschine erzielt man mit dieser Methode etwa 80 % von allen in die Maschine gelegten Eiern und etwa 90 % der befruchteten Eier. Gänseleier werden ebenso ausgebrütet.

Das Auslichten der Bäume,

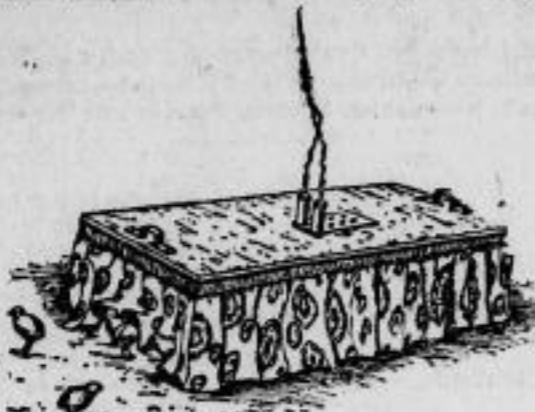
zu dem es jetzt allerhöchste Zeit ist, wenn die Arbeit bisher nicht vorgenommen werden konnte, muß mit der größten Sorgfalt geschehen. Lieber etwas zu wenig als zu viel. Beim Absagen sind Verletzungen zu vermeiden. Es ist darauf zu achten, daß der Astwulst stehen bleibt. In ihm befinden sich viele Reservestoffe, die ein Verwachsen der Schnittwunde erleichtern. Wird dieser Ast durch zu tiefes Einfügen oder durch Schnittwunden verletzt, so werden die Reservestoffe, die ein vollkommenes, schnelles und sicheres Verwachsen der Schnittwunde herbeiführen, zerstört. Um eine Verletzung des Astes durch Ausschlagen zu vermeiden, sägen wir den Ast von unten erst etwas ein, ehe wir ihn von oben her vollständig trennen. Die Sägewunden werden mit einem scharfen Messer glattgeschliffen, da glatte Schnittwunden leicht heilen. Um Wind und Wetter abzuhalten, kann man die Schnittwunde mit warmem Teer oder mit Baumwachs überstreichen. Umgekehrt darf man beim Auslichten auch keine Aststummel zurücklassen, weil diese in der Folge eindorren und den Grund zur Ast- bzw. Stammfäule legen.

Man darf nicht ohne weiteres darauf lossägen, sondern muß sich zuvor genau überlegen, was stehenbleiben kann und was entfernt werden muß. Die Beurteilung über zu entfernende Äste kann nur vom Boden aus geschehen. Wenn wir in der Krone stehen, so fehlt uns der nötige Überblick. Wir „zerzweigen“ dann die Krone, fast sie nur auszulichten. Es bleiben so oft Äste stehen, die hätten entfernt werden müssen, aber ungeschicklich.

Durch das richtige Auslichten erhalten wir größeres, besseres und schöneres Obst. Jeder Besitzer sollte darum seine Bäume von Zeit zu Zeit auslichten, um sie fruchtbar, gesund und wüchsig zu erhalten. Durch gute Pflege der Obstbäume erhöhen wir deren Kapitalwert.

Eine elektrische künstliche Glude.

Mit der weiteren Ausbreitung der Elektrizität auf dem Lande wird diese auch zur künstlichen Brut und zur Erwärmung der künstlichen Glude nutzbar gemacht. Der Vorteil der einfachen, sauberen Bedienung gegenüber der Heizung mit Brennöl, Torf, Braunkohlenbrüttlitz und Glude liegt auf der Hand, und auch die Heizungsstellen stellen sich nicht zu hoch, sofern der Elektrizitätsstarik günstig ist. Während man sich bei der Verwendung eines elektrischen Brutapparates am besten an eins der im Handel befindlichen, von namhaften Firmen hergestellten Modelle halten wird, kann derjenige, der etwas zu basteln versteht und mit der elektrischen Leitung umzugehen weiß, sich die



künstliche Glude, wie sie unsere beiden Abbildungen zeigen, selbst herstellen. Denn sie ist weiter nichts als ein niedriges, schubkastenartiges Tischchen, welches der bequemeren Hin- und Hertragbarkeit halber mit zwei Handgriffen an beiden Seiten der Platte versehen ist. Ringsum ist ein bis reichlich auf den Boden reichender Flanellstreifen angehängt, der die Wärme im Innern zusammenhält. Um den Kästen den Ein- und Auslauf zu ermöglichen, ist der Flanell an den beiden Schmalseiten lappenartig eingeschnitten. Für die Erhaltung der Wärme im Innern ist es vorteilhaft, den Flanell an diesen beiden Seiten nicht einfach einzuschneiden, sondern in einzelnen Stücken aufzunageln, die sich je etwa einen Zentimeter breit überbeden. Auch darf an diesen beiden Schmalseiten der Flanell nicht zu tief herabhängen, sonst bleibt nach jedem Durchschlüpfen die Lücke offen sich'n und es entsteht Zugluft im Innern. Das ist der ganze notwendige Bau, der also leicht und schnell herzustellen ist.

Auch die Beheizung wird demjenigen, der etwas von Elektrotechnik versteht, nicht allzu viel Kopfschmerzen bereiten. Die Wärme wird durch Glühlämpchen ausgestrahlt, deren Zahl sich nach der Größe des zu beheizenden Kälberheerraumes richtet. Diese Lämpchen werden durch einen Abstreifen und eine Eisenblechplatte nach oben gegen



das Dachbrett abgedichtet. Nach unten sorgt ein (auf unserer Zeichnung der Deutlichkeit halber weggelassenes) Netz aus Drahtgeflecht dafür, daß die Kästen nicht unmittelbar mit den heißen Lämpchen und den Leuchtungsdrähten in Berührung kommen können. Die Kontakte oben auf dem Dachbrett sind verstellbar. Hierdurch wird auf die einfachste Weise erreicht, daß man je nach der herrschenden Temperatur die Wärme im Innern der künstlichen Glude regulieren und sie nach Bedarf auf „warm“, „mittel“ oder „kalt“ stellen kann, ganz nach Belieben, wenn man den Strom durch alle Lampen, durch die Hälfte oder nur durch wenige schließt. Mit einem einfachen Steckschalt wird der Anschluß an jede Steckdose hergestellt. Schon nach wenigen Minuten kann man die Kästen in die künstliche Glude einsetzen. Wenn nicht ein plötzlicher Wetterumschlag erfolgt, braucht der Apparat dann keine weitere Wartung, sondern kann sich selbst überlassen bleiben. Andersfalls schaltet man je nach der Veränderung der Lufttemperatur einige Lampen mehr oder weniger ein. Auch Reparaturen können nicht leicht vorkommen. Alles in allem hat die Verwendung der Elektrizität zur künstlichen Gludebeheizung also recht viele Vorteile.

Die Frühjahrsarbeiten am Bienenstand.

Im Frühjahr ist eine Untersuchung (Revision) sämtlicher Stöcke notwendig, da ohne dieselbe der Zustand der Völker hinsichtlich der Vorräte, Volkstärke und Beweiselung nicht mit Sicherheit erkannt werden kann. Die Frühjahrsumtersuchung darf nicht vorgenommen werden, ehe sich die Völker gründlich gereinigt haben, soll aber womöglich unmittelbar auf den Hauptreinigungsaussflug erfolgen, da ein zu weites Hinausschieben oft nachteilige Folgen hat. Man beachtliche dabei die Witterung. Eine gründliche Untersuchung darf nur dann vorgenommen werden, wenn die Temperatur wenigstens 10 Grad R. im Schatten zeigt, da man sonst die Völker verkränken würde. Trifft nach einem frühzeitig erfolgten Reinigungs-aussflug wieder kaltere Witterung ein, so begnüge man sich zunächst mit einer mehr oberflächlichen und vorläufigen Revision. Die Voruntersuchung besteht darin, daß man

das Wärmematerial hinter dem Fenster entfernt und sich zu überzeugen sucht, wo das Volk sitzt und ob auch Vorräte vorhanden sind. Ist unter dem Bau keine Biene sichtbar und sind die hinteren Waben leer, so entferne man rasch das Fenster, nehme leere und unbefetzte Waben heraus und ergänze, wenn dies nötig erscheint, die Vorräte durch 2 bis 3 Reserwaben oder Henningsche Futtertafeln. Dann man aber annehmen, daß das Volk in Ordnung ist, so unterlasse man das Öffnen des Fensters. Nordvögel stellt man auf ein gereinigtes Bodenbrett, prüfe sie auf das Gewicht, lege, wenn Futtermangel zu befürchten ist, Kandisstücke oder Honigzucker auf. Ähnlich verfährt man bei allen von unten zu behandelnden Stöcken. Wenn jetzt schon flüssiges Futter gereicht werden muß, so gebe man es in starken Portionen und nur von oben. — Sollte ein Stock weifellos sein, so muß er entweder mit einem andern vereinigt werden oder muß er eine neue Königin erhalten.

Die Pflege unseres Schuhwerkes.

Schuhe können noch einmal so lange getragen werden, wenn man sie richtig behandelt. Zunächst dürfen sie nicht zu eng sein, da sie sonst sehr bald ihre gute Form verlieren, auch ist es sehr gut, wenn man in ihnen noch so viel Spielraum hat, daß eine Einlegesohle hineingelegt werden kann. Diese schützt einmal den Fuß vor Kälte und Wärme und dann ist sie auch für den Schuh vorteilhaft, der dadurch nicht so durchgeschwitzt wird. Die dem Leder schädliche Wäsche hat wohl allgemein der Schuheremag gemacht; aber auch diese darf nur dann aufgetragen werden und muß alle Woche einmal mit lauwarmem Wasser abgewaschen werden, worauf man die Schuhe mit reinem, ungefärbtem Schweinefett einreibt. Wer an schweißigen Füßen leidet, sollte mit zwei Paar Schuhen so wechseln, daß das getragene Paar immer einen Tag lang austrocknen kann, wobei man nicht vergessen darf, die Einlegesohle herauszunehmen. Man stelle sie zu dem Zweck in einen trockenen und warmen Raum, nicht aber in die Nähe des Ofens, da das Leder sonst brüchig wird. Neue Sohlen trinkt man mit heißem Firnis, den man gut einziehen läßt; sie werden dadurch bedeutend haltbarer, besonders für Kinder ist dies Mittel sehr zu empfehlen, das Oberleder dagegen reibe man mit Rizinusöl ein, wodurch es geschmeidig und wasserbicht wird, auch Lederfette werden besonders bei Schneesetter mit Vorteil angewendet. Durchnähte Stiefel müssen besonders sorgfältig behandelt werden. Man füllt sie mit gedacktem Stroh oder auch mit Kirschkernen aus, im Koffale tut es auch Papier, oder man zieht sie über einen genau passenden Leisten, damit sie sich nicht zusammenziehen können, außerdem müssen sie gut eingesettet werden. Bei nassem Wege, der stets die Sohlen durchfeuchtet, unterlasse man nie, die Schuhe über Nacht so aufzustellen, daß die Sohlen nach oben gerichtet sind, damit sie gut trocknen können. Farbiges Schuhwerk muß, soll es fleckenlos bleiben, sehr sauber gewaschen werden; man benutzt dazu entweder einen Brei von Benzol mit Borax oder einen solchen von Magnesia mit Wasser oder Zitronensaft. Auch das Abwaschen mit Milch ist zu empfehlen. Reparaturen an Schuhen müssen stets zeitig ausgeführt werden, da mangelhaftes Schuhwerk Ursache zu Erkältungen, zu schlechtem Gange und anderen Übeln sein kann. Das weibliche Geschlecht besonders sollte nicht aus falsch angebrachter Sparsamkeit an den Schuhen sparen; denn diese beeinflussen die Haltung und die Bewegungen bedeutend.

Zum Merken.

Hühnerfutter und Geschmack der Eier. Das Futter, welches die Hühner den Tag über zu sich nehmen, übt selbstverständlich einen unmittelbaren Einfluß auf den Geschmack der gelegten Eier aus. Haben die Hühner Körner, abwechselnd Mais, Weizen, Hafer und trockenes Weizenfutter, das ist Weizenohle, Kartoffeln und vom Fleischer bezogenes frisches Knochenmehl oder zu drei Teilen trockene Knochen, erhalten, so ist der Kot unter den Eiern trocken und normal fest; wenn sie aber nach Wärmern usw. im Dunghaufen gescharrt haben, dann ist der Kot breiig, schmierig und von recht üblem Geruch. Dabei besteht der Dunghaufen im günstigeren Falle in der Hauptsache aus Pferde- und Rindermist, mit Blut und Abfällen aus der Fleischerei gemischt. Viel schlimmer würde es um die Exkremente im Hühnerstall bestellt sein, wenn der Dunghaufen auch Abordnungen enthielt. Nur soviel sei gesagt: wer feine Eizustateler zu liefern verpflichtet ist, nehme gebührende Rücksicht auf das Futter, das seine Hühner (sei es ständig oder zu gewissen Zeiten) finden.

Brutflüssige Eennen. Brutflüssige Eennen die Brutzeit gewaltsam austreiben zu wollen, ist ein ganz unnützes, schädliches, ja tödliches Verfahren, mit dem man endlich brechen sollte. Auf dem Lande wendet man bisweilen ungläubliche Mittel an. Und der Erfolg? Es kommt ganz gewiß vor, daß eine Henne nach der überhanden drei- oder vierwöchigen Wartezeit nun nicht mehr glückt, daß sie dann aber wieder legt — der Zweck der ganzen Abung —, ist durchaus zweifelhaft; aber kurz oder lang stellt sich der drängende Naturtrieb wieder ein. Es wird wirklich nichts erreicht mit der alten Unsitte. Die Schrittleitungen der Zeitschriften, die jedes Frühjahr von neuem um Mittel gegen das Gluden angehen werden, sollten immer nur die Antwort erteilen: Wenn eine Henne Brutflüssig zeigt, so soll man sie legen, zu welcher Zeit des Jahres es auch sei; denn ein vom Brustleber übermäßiges Tier liefert keine Eier. Wenn man die Glude aber legt, so bringt sie den Ausfall an Eiern durch die Küden, die sie aufzieht, doppelt, drei- und vierfach wieder ein. Bei den übrigen Arten der Wirtschaftstiere wird niemand ohne zwingende Gründe die Brutflüssigkeit übergeben, aber bei den Hühnern handelt man allgemein bei der Landbevölkerung so unwirtschaftlich und wider die Natur der Tiere.

Schädliche Säuren in Trinkwasser. Es kommt nicht ganz selten vor, daß bei der chemischen Untersuchung von Trinkwasser, welches früher einwandfrei war und dann ungenießbar zu schmecken begann, salpetrige Säure festgestellt wird. Salpetrige Säure macht selbst in geringen Mengen ein Brunnwasser für Trinkzwecke unbrauchbar, denn die salpetrige Säure stammt in der Regel von zersetzten organischen Substanzen her, die in den oberen Schichten des Bodens sich befinden. Diese organischen Substanzen stammen wiederum von faulen oder verfaulten Pflanzen- und Tierresten (Dünger usw.). Wenn das Wasser schon seit Jahrzehnten zu Trinkzwecken benutzt ist, ohne daß Gesundheitsabfälligkeiten vorgekommen sind, so ist damit nicht gesagt und erwiesen, daß nicht auch früher in dem Wasser bereits in kaum wahrnehmbaren Mengen salpetrige Säure vorhanden gewesen ist. Ein Verfahren, dieses Wasser genussfähig zu machen, gibt es für die Praxis nicht. Es ist in solchen Fällen aus hygienischen Gründen sehr zu raten, unter Umständen noch tiefer zu bohren, in der Annahme, dort lagere ein reinerer Wasser.

Zum Osterfest
empfehle hochfeine
lebende Karpfen
H. Vortland
u. Neu-Schleie.
Clemens Bürger.

G. Heinig
Prima starkes
Kief. Scheitholz
erklaßige Ware
sehr preiswert
Bahnhof Glauchitz

Automobil-Reparaturen

Maschinenhandels-gesellschaft Georg Müller & Co. G.m.b.H.
Fernsprecher Nr. 738 **Riesa - Elbe** Friedr.-List-Str., Artill.-Depot

Vereinsnachrichten

Turnverein Riesa (D. L.) 1. Feiertag vormittags 10 Uhr Frühshoppen im Stern.
Allgemeiner Turnverein Riesa. Wir treffen uns 2. Feiertag 1/10 Uhr bei Müller.
RSV. Damenabteilung 1. Feiertag früh 10 Uhr am Bahnhof Gäste abb. 12 Uhr Bürgergarten.
Orphenid. 1. Osterfeiertag 1/11 Uhr vorm. Frühshoppen in Café Wolf. — Mittwoch, den 15. 4. Jahreshauptversammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: Jahres- und Kassenbericht, Satzungsänderungen, Neuwahlen, Jahresprogramm und Sonstiges. Um vollständiges Erscheinen aller Mitglieder wird gebeten.
„G. S. E.“ Im Wettiner Hof heute 8 Uhr Jahreshauptverl. 1. Feiertag 11 Uhr Frühshoppen.
Gesellschaft vom Militärverein 1. Heute abend 8 Uhr alle vollständig mit Frauen im Parkschloßchen.
Ambition. Zweiten Feiertag Frühshoppen Wettiner Hof.
Sängerkreis. 1. Feiertag 1/10 Uhr Frühshoppen im Stern.
Das Heimatmuseum Riesa ist vom 12. April an (Oster Sonntag) wieder jeden 2. und 4. Sonntag im Monat nachm. von 2—4 Uhr geöffnet.

Hotel „Stadt Dresden“

bringt seine Lokalitäten zu den Feiertagen dem geehrten Publikum in freundliche Erinnerung. An beiden Feiertagen gut gewählte Mittags- und Abend-Speisenkarte. — Gute Biere, feine Weine.
1. Feiertag **2. Feiertag**
Menu 2.—M. **Menu 2.—M.**
Suppe Suppe
Schleie blau in Butter Schnitzel, Schoten
Kalbsrücken, Steinpilze Lammkeule
Kompott, Käse u. Butter Kompott, Nachtisch.

Spezial-Ausschank
Reichelbräu-Kulmbach.
Halten unsere Räumlichkeiten dem geehrten Publikum von Riesa und Umgeg. für die Feiertage bestens empfohlen und warten mit preiswerten Speisen und Getränken bestens auf.
Um gütigen Besuch bitten
Paul Siebert und Frau.

Waldschlösschen Röderau.
Beide Osterfeiertage
im neuzeitlich, künstlerisch gemalten Saale
große öffentliche
Ballmusik

Starkef. Orchester. Nur neueste Tänze.
Anfang 4 Uhr. Anfang 1/8 Uhr.
Dazu ladet freundlich ein Alfred Jentsch.
Treffpunkt: Allee.
Richters Restaurant
Bobersen.
An den Osterfeiertagen Kaffee und Kuchen.
Gasthof Ganitz.
1. Osterfeiertag: Großer Operetten-Abend
des dramatischen Vereins „Theaterfreunde“ Otsch.
zur Aufführung gelangt:
„D selige goldene Jugendzeit“
Operette in 3 Akten von Erich Sander.
Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 1/8 Uhr.
Eintrittspreis 1 Mark. — Nachdem Ball.
Einen genussreichen Abend versprechend laden ergebenst ein die Theaterfreunde der Wirt.

Gasthof z. Schiffchen, Strehla.
Sonntag, den 1. Osterfeiertag
feine öffentl. Ballmusik.
Orchesterbesetzung. — Billigste Tanzgelegenheit.
Anfang 5 Uhr.
Dazu ladet freundlich ein
Adolf Scholze.

Mindestpreise der Frühjahrspflanzen

Frühjahr 1925.

Bestgestellt durch den Landesverband Sachsen im Reichsverband
des Deutschen Gartenbauers für die Bezirksgruppe Niedersachsen
(Riesa, Otsch, Lommatzsch, Reuden, Strehla und die weitere Umgebung).

Salat	per Schock M.	—,60	Gurken (a. d. Post.)	per Stk. M.	—,12
Kohlrabi		—,80	Kürbis (aus Töpfen)		—,25
Weißkraut		—,60	Tomaten (aus dem Markt)		—,12
	Viktoria Original	1,00	(aus Töpfen)		—,25
Rotkraut		—,80	Bohnen (aus dem Beet)		—,10
	Viktoria Original	1,00	(aus Töpfen)		—,25
Wirsing		—,60	Begonien (aus dem Beet)		—,20
Blumenkohl		1,60	Semperparade (aus Töpfen)		—,50
Porree und Zwiebeln		—,60	Verbena (aus Töpfen)		—,50
Sellerie		1,00	Stiefmütterchen		—,10
Rote Rüben		—,40	Bergheimeinicht		—,20
Wassilium		1,00	Neifen		—,25
Krautkohl		—,40	Federnellen		—,30
Rosenkohl		—,60	Goldblat (aus dem Land)		—,30
Alerun		1,20	Campanula		—,30
Levkojen		1,80	Kurifel		—,30
Verbena		1,80	Primel		—,20
Sinnien		1,80	Erdbbeerhansen		—,06
Sommerblumen		1,20	Edelweiss (Handelsware)		—,80
Pfefferkraut		—,60	Erde (der Gimer)		—,30
Majoran		1,00			

Verkauft Ware plus 50%, Kafflag.

Pommersche Saatkartoffeln
frühe
blaue Odenwälder
späte Sorten;
Karl v. Kamecke Phönix, Pepe
hat preiswert abzugeben

G. Schuster
Bahnhof Wülknitz.
Saal- und Speisekartoffeln
empfiehlt
Gärtner Stori.

Saatkartoffeln
Uptodate, frühe Ausdauer
Enten-Eier zur Brut
hat abzugeben
Bobbi, Gutsch. Schmidt.
Schöne Speise-, Saat- u. Futterkartoffeln
verkauft
E. Zieger, Bobbi.

Frühkartoffeln
(Rudwig) gibt ab
Kohmann, Großh.
Blumenkohl, Kohlrabi, Kraut- u. Salatpflanzen
fräftig, abgehärtet
empfiehlt **Richard Nied,**
Gartenbaubetrieb
Bobbi-Riesa.

Pflanzen
empfiehlt
Rittergutsgärtner Morzdorf.
Klavierunterricht
ert. konservatorisch geb.
Musiklehrerin. Preis
mäßig. Buchst. erb. unt.
B 2427 a. d. Tagel. Riesa.

Strärgurgan befeilt.
schnell
sauber, mild, unschädl.
In den u. fast alle Gärten.
1000000, dem. Post. 1,50.
Nied. Dra. u. B. Oranitz.

Ein- und buntfarbige Fußbodenplatten
für Küchen, Hausfluren,
Gänge, Gemölde, Bade-
räume usw. empfehlen in
anerkannt bester und
bewährter Ausführung in
großer Auswahl preiswert
Otto & Robert Geßner
Kunststein- u. Granitwerke
Zschöllau-Otsch.

Grabdenkmäler
in allen Steinarten
B. May
Steinbildhauerei
Glauchitz / Zschöllau-Lager
M.-B. 1.

PIANOS
neu u. gebraucht, solid
und preiswert, auch
gegen Teilzahlung.
MENZEL
Kötzschbroda
Moritzburger Str. 18.

Handwagen
einzelne Räder
Wagenteile
mit oder ohne Beschlag.
W. Spengler
Stellmacherei
Wilhelmstraße.
— Neueste Preise. —

G. Heinig
Waidkrot
Buttermehl I
Buttermehl II
Zuckerfeinmehl
Kartoffelkroten
behen reinen
Gerstenkrot

Brotteier
Bl. Andol. gibt ab
Nieder. Röderau Bahnhof.

G. Heinig
Dachpappe
Kardolium
Teer.
Bahnhof Glauchitz

Pianos Flügel
seit über 50 Jahren
anerkannt als hervorragend
tönevolles — erfindungs-
reiches Fabrikat zu soliden Preisen
Bequeme Teilzahlung
Pianofabrik
H. Wolframm
Dresden, Ringstr. 19
Viktoriahaus
Harmoniums

Schallplatten
neueste Schläger
Stück nur 2 Mk.
bei Bestellung v. 6 Stk.
portofrei. Versand nach
allen Orten durch
Johannes Frank
Dresden-N.
Wilsdruffer Str. 28.
Schreiben Sie noch heute.
Katalog erhalten Sie
kostenlos und portofrei.

Markisen-
Drelle, Leinen
Segeluche
Matr.-Drell
Sattlereibedarf
preiswert bei
Oskar Böhlund Nachf.
Weissen
Vorbrücker Straße 28
Telefon 381.

Hautjucken,
Nichten, Krätze, Hautaus-
schlag befreit man mit
„Bro-Seife 144“
Erhältlich: Drogerie Rörker.

Rupp und Roll und „Lebewohl“
Rupp und Roll so voller Anmut
Rigen Bogen unentwegt;
Nigens bricht der Schuß b. Höhe
Die mit „Lebewohl“ gepflegt.
Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Veraten
empfohlene **Rupp und Roll** für die Leben
und **Lebewohl**. **Ballentreiben** für die Fußballie.
Bleibende 8 Wkater 75 Wg., erhältlich in Apotheken
und Drogerien, sicher zu haben bei:
Central-Drogerie Oscar Rörker.

Achtung! Achtung!
Großes
öffentliches Warenauslegen
im Restaurant „**Nachtspielhaus**“
Goethestraße 102



auf der nach Bundes-
vorschrift neuerbaut.
Alphalt-Regelbahn.
Beginn des Regens:
Sonabend, d. 11. 4.
abends 6 Uhr;
12., 13., 14. 4.
vormittags 10 Uhr.
Zur Vertelg. kommen
60 wertvolle Briefe:
Fahrrad, Öreranung,
Zelchenuhr, Regulator,
Schiffelung und noch
weitere sehr brauch-
bare Gegenstände.

Um zahlreiche Beteiligung bittet
Regelbruder Ernst Thalmann
Mitglied des Verbandes Riesa.

Hotel Wettiner Hof.
1. und 2. Feiertag
oster-BALL-oster
Einlaß 4 Uhr, Anfang 4.30 Uhr.
Die Dresdner Kapelle bietet die
neuesten Schläger.

Café Central
Oster-Gastspiel .Oster
1. und 2. Feiertag
Günther — Adler.
Auer Günther Charakter-Komiker
Gede Adler, Vortragskünstlerin, ehemal.
Mitglied des Chemnitzer Stadttheaters.
Ein hervorragendes Programm.
Reichhaltige Speisen, belagte. Getränke.
Fürst-Wälder-Eis.
Um recht regen Besuch bittet **W. Franke.**

Konditorei und Café Wolf
Zu den Osterfeiertagen
empfehle meine Lokalitäten.
Reichhalt. Konditoreibüfett.
Div. Getränke.
Vanille- und Schokoladen-Eis.

„Admiral“ Bobersen.
Sonntag, den 1. Osterfeiertag
großes Gesangskonzert mit Ball.
Montag, den 2. Osterfeiertag
feine Ballmusik
Anfang 5 Uhr.
Neueste Schläger. Billigste Tanzgelegenheit.
Verkäufte Gaudabelle.
Dazu ladet freundlich ein **Rudolf Kühnlein.**

Turnverein von 1899 (D. L.) Zeithain.
Am 2. Osterfeiertag abends 7 Uhr
im Gasthof zum Stern
Unterhaltungsabend
angeführt von der Kinder-Abteilung.
Nachm. 2 Uhr für Kinder. Der Turnrat.

Grundstücks-Verkauf.
Die frühere Siegelst. Neuenhütten bei
Merschwitz (Elbe) — großes Wohnhaus,
Stall, Scheune, Nebengebäude, 5,32 ha
Areal — ist sofort preiswert zu verkaufen bei
mäßiger Anzahlung. Näb. im Grundstück.